Bezieher:



IMPRESSUM:

„ECHO DER VORTRAGSREIHE"® Nr. 7 (235) - Juli 2009

Monatsschrift des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA",
Mitglied des Demokratischen Forums der Banater Bergianddeutschen.
E-mail: contact@erwinjoseftigla.ro
Verantwortlicher Redakteur:
Erwin Josef Tigla / Str. Răndunica Nr. 28 / Tel.+Fax: 0040 / (0)255 21 25 55
RO - 320036 Reşiţa / Rumänien oder
Centrul German de Tineret, Documentare şi Cultură „Alexander Tietz" /
Bd. Revoluţiei din Decembrie Nr. 22 / Tel.+Fax: 0040 / (0)255 22 00 81; (0)355 42 37 88
RO - 320086 Reşiţa / Rumänien;
Lektorat: Dipl.-Ök. Waldemar König;
Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers und nicht immer die der Redaktion dar. Bei Abdruck von Beiträgen wird Hinweis auf Herkunft und Belegstück verlangt.

Apariţie lunară a ASOCIAŢIEI GERMANE DE CULTURĂ ŞI EDUCAŢIE A ADULŢILOR REŞIŢA, membră a Forumului Democratic al Germanilor din judeţul Caraş-Severin, editată în scopul păstrării identităţii, culturii, istoriei şi religiei etnici germane din judeţul Caraş-Severin. La apariţia acestui număr a contribuit financiar Departamentul pentru Relaţii Interetnice din cadrul Secretariatului General al Guvernului României, prin Forumul Democrat al Germanilor din România.

Marcă înregistrată (OSIM Bucureşti, Decizia Nr. 304921/9.07.1998). **ISSN 1454 - 2048**

Tipografia InterGraf S.R.L. Reşiţa

ISSN 1454 - 2048

ECHO DER VORTRAGSREIHE®

IDENTITÄT * KULTUR * GESCHICHTE * RELIGION

MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS

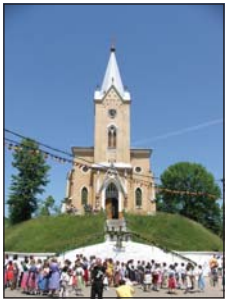
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

7
JULI
XX. Jahrgang
Nr. 7 (235) - 2009



ISSN 1454 - 2048
ECHO DER VORTRAGSREIHE
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Kirchweihfest in Steierdorf, am 7.06.2009


























ISSN 1454 - 2048
ECHO DER VORTRAGSREIHE
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

„Ich begrüße dich, du Kindheit!"

Im Hof des „Alexander Tietz"-Zentrums in Reschitza, am 27.05.2009









Der „Menestrelul"-Chor des Kinder- und Schülerpalastes Reschitza





Die deutsche Kindervolkstanzgruppe des Kindergartens mit normalem Programm Nr. 9 Reschitza

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



- Seite 4: **Was man im „Echo der Vortragsreihe" gelesen hat...**;
- Seite 5: **Ja, liebi Leit**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 5: **Programm Juli 2009 des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza"**;
- Seite 6: **Die Frage des Jahres 2009: Gedanken zum Thema „Heimat"**, von Dr. Maria Werthan;
- Seite 7: **„20 Jahre Um- und Aufbruch". Heimattage der Banater Deutschen in Temeswar, 22. - 24. Mai 2009**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 9: **Laudation auf Dr. Ing. Christian Paul Chioncel (Reschitza), Träger des „Stefan Jäger"-Preises für das Jahr 2008, verliehen in Temeswar, am 23. Mai 2009**, von Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupşiasca;
- Seite 11: **Wieder Kirchweihfest in Steierdorf**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 12: **Der Brief des DFBB-Vorsitzenden**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 13: **Erforschung unserer gemeinsamen Geschichte, die Geschichte der Banater Berglanddeutschen. Hugo Balazs im Gespräch mit Dr. Dr. h.c. Horst Schmidt**;
- Seite 17: **Programm „Juni - unser Ausstellungsmonat". Salzkammergut - ein Juwel**, von Dipl.-Ök. Waldemar Günter König;
- Seite 23: **42. Minderheitenseminar in Neumarkt / Steiermark**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 26: **Das Lehrwesen für verschiedene Volksgruppen im Banater Bergland. Vortrag von Erwin Josef Ţigla, im Europahaus Neumarkt, am 31. Mai 2009**;
- Seite 34: **Die Deutschen in Slowenien aus der Sicht des deutschen Kulturvereins deutschsprachiger Frauen „Brücken" aus Marburg an der Drau. Die Rolle des Kulturvereins deutschsprachiger Frauen „Brücken"**, von Veronika Haring;
- Seite 41: **Naive Kunst aus Reschitza in Marburg an der Drau, in Slowenien, gezeigt**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 42: **Spruch des Monats**;
- Seite 43: **Kulturverbandstag in Graz**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 44: **„Ich begrüße dich, du Kindheit!"**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 45: **Die Lehrkräfte, die Deutsch-als-Fremdsprache im Kreis Karasch-Severin im Schuljahr 2008 - 2009 unterrichtet haben**, von Prof. Viorica Grozăvescu;
- Seite 46: **„Alexander Tietz-Reisender durch das Banater Bergland"**, von Yvonne Christa Demenyi;
- Seite 47: **Kalender der 10 Jahreszeiten**;
- Seite 48: **Literaturwettbewerb für Kinder und Jugendliche in Europa, die in deutscher Sprache schreiben;**
- Seite 49: **Post für uns**;
- Seite 49: **Zum Schmunzeln!**;
- Seite 50: **Erster „Deutscher Tag" in staatlichen Schulen Serbiens**;
- Seite 51: **Die „Rolf Bossert"-Schülertheatergruppe mit einer neuen Premiere: Plakat**;
- Seite 52: **Wenn Hobbys Wirklichkeit werden. Ein Interview mit Prof. i.R. Gertrud Maria Ingeborg Bähr**, von Gerhard Chwoika;
- Seite 54: **Maria trifft Jakobus**, von Karl Herzberger;
- Seite 55: **Bauernregeln für August**;
- Seite 57: **Der „Franz Stürmer"-Chor beim „Ion Românu" Chorfestival**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 58: **Deutsche Kulturtage in Sathmar**, von Codruţa Stângu;
- Seite 59: **Die grüne Ecke. Paradeiser (Tomaten): heiß geliebtes Sommergemüse**, von Gerhard Chwoika;
- Seite 60: **Aus dem Matrikelbuch des römisch-katholischen Pfarramts „Maria Schnee" Reschitza**;
- Seite 61: **Aus dem Matrikelbuch des römisch-katholischen Pfarramts „Maria Königin" Ferdinandsberg**;
- Seite 61: **„Junge Fotografen, alte Industrie"**, von Florian Küchler;
- Seite 62: **Fronleichnam in Reschitza**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 63: **Erich Schmitz MA, zum 75.!**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 64: **Sie war eine Oma für alle. In memoriam Else Nemeth**, von Edith Guip-Cobilanschi;
- Seite 65: **Was man so über das Banater Bergland lesen kann...**, von Johannes Künzig;
- Seite 66: **„Leidenschaft ist alles". Ein Gespräch mit Sorin Anca**, von Adalbert Gyuris;
- Seite 69: **Mei Tant unt i. Tes woan Zeit'n**, von Gerhard Chwoika;
- Seite 70: **Die römisch-katholische Kirche im Banat**, von Pfarrer Zsolt Szilvágyi;
- Seite 75: **Abschiednehmen tut weh!**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 76: **Interview mit Prof. Dr. Johann Bettisch aus Stuttgart**, von Prof. Dolores Weisz;
- Seite 78: **Rezepte aus dem Banater Bergland**, von Elfriede Chwoika;
- Seite 80: **Ein wunderschöner Tag**, von Dipl.-Ing. Paul Sulea;
- Seite 89: **Famose Tiroler: Von Vertreibung, Auswanderung und „Schwabenkindern"**, von Hertwig Nachtmann;
- Seite 95: **Unsere Geburtstagskinder aus Reschitza, im August 2009**;
- Seite 95: **Unsere Geburtstagskinder aus Bokschan, im August 2009**;
- Seite 96: **Die Presse über uns;**
- Seite 122: **Kalender: August 2009**.

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Was man im „Echo der Vortragsreihe" gelesen hat...



Vor 15 Jahren, in der Juli-Ausgabe, 1994:

- I. Trachtenfest in Reschitza. Rechenschaftsbericht zum 1. Arbeitsjahr der Vortragsreihe. Festrede beim XI. Bergland-Heimattreffen.



Vor 10 Jahren, in der Juli-Ausgabe, 1999:

- Verleihung des „Alexander Tietz"-Preises 1999. VI. Reschitzaer Trachtenfest. Ein Wort für Dich. Puama, was hama heit? Ein Bravo für unsere Schüler. An was wir uns erinnern sollen. Julius Anton Baumann gestorben. Reißner-Musikanten in Reschitza. In memoriam Prof. Adalbert Henn. Lexikon der Banater Berglanddeutschen Persönlichkeiten (Nr. 16): Franz Joseph Müller Freiherr von Reichenstein. Rezepte aus dem Banater Bergland.



Vor 5 Jahren, in der Juli-Ausgabe, 2004:

- Der Brief des DFBB-Vorsitzenden. Neuer Bürgermeister in Weidenthal - Wolfsberg. Aufruf Büste Alexander Tietz. Ein Wort für Dich: Der heilige Joachim und die heilige Anna, die Eltern der Gottesmutter Maria. „Das „Alexander Tietz"-Haus in Reschitza. Zum 11. Mal Reschitzaer Deutsches Trachtenfest. Ein Heiliger, pilgernd zwischen den Gläubigen. Musik, die universelle Sprache des Lebens: Interview mit Elena Cozâltea. Satzungsänderungen rechtskräftig: DFBB erklärt sich zum Rechtsnachfolger deutscher nichtpolitischer Organisationen. Nationale Minderheiten in Rumänien. Nachklang zu den Literaturtagen 2004. 131. Kirchweih in Steierdorf. 150 Jahre römisch-katholischer Glaube in Altsadowa. Wallfahrt der Völker in Mariazell. Ulmer Schwabeneindrücke. Europa aus Neumarkt in der Steiermark gesehen. „Kinder malen ihre Heimat" im steirischen Feldbach. Einen Blumenstrauß durch den Jahreslauf. Kulturverbandstag in Graz. Die „Eftimie Murgu"-Universität berichtet. Der Kindergärtnerinnenverein berichtet. Zum 9. Mal Steirertreffen. Freundschaft.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Ja, liebi Leit!

Als i in Estarreich Anfang Juni 2009 woa, is es so passiat, tass unsaran liebn Freind aus Feldbach ųnt Neimoakt, alli zwaa Uatschaftn in da Steiamoak klegn, ten Max Wratschgo und sein Bruda Wolfgang, a andara gut Befreindeta vun uns, ti Mutta kstuabn is. Unt wie sich's kheat, unt waal i aach ta in ta Steiamoak krad woa, pin i halt zu ta Leicht (Begräbnis) nach Feldbach kangan.

Tei Leicht hat mich wieda in lengst valuarani unt vakangani Zeitn kfiat. Alles was i ta ksegn hap, tes woa menschnwiadig unt menschnachtand, nit so wie pei uns heitzutag in Reschitz pei aanan solchn Fall...

Ta hap i mich earinnat, wie es frieha, in meini Kindajoahn, aach in Reschitz woa, als ti Todnträga alli schein anzogn woan, mit dunkli Anziga, mit Krawattn. Sie ham aach a „Escharfn" in Schwoaz um ta Schulta khapt. Tann kann i mich noch earinnan, tass selbst ti Plasmusik pei da Leicht dunkl anzogn woa.

Am Anfang eina jedn katholischn Leicht in Reschitz is ti Todnfahna kangan. I sig sie jetzat noch fua meini Augn: schwoaz mit a brodierti Inschrift traufknaat. Selbst ta Pfoarrakantor woa in Dunklanzug anzogn; ti Leit, tei was pei ta Leicht mitkmacht ham, woan aach alli eanst anzogn, alles hat passt mit ta Situation.

Heitzutag, alles is pei uns vakeahrt! Ti Todnträga kehn wies ihna kummt, ti Musikantn tasselbe, ta Pfoarrakantor ebenfalls, selbst ti Teilnehma kehn schun a jeda, wie es kummt...

Ja, ti Zeit treht sich, aba nit imma im pestn Sinn tea Sachn. Pei uns is a Leicht nit mea menschnwiadig unt -achtnd.

Leida...

ta Eawin vum Reschitz

Programm Juli 2009 des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza"

- 2. Juli, 18,00 Uhr, Deutsche „Alexander Tietz"-Bibliothek Reschitza: ***VERANSTALTUNG zum Schluss des XXII. Arbeitsjahrs des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza"****.*

Im Programm:

- **Bericht** des Vereinsleiters Erwin Josef Ţigla;
- **Musikprogramm**, dargeboten vom „Franz Stürmer"-Chor und dem „Banater Bergland"-Trio und Tanzvorführung seitens der deutschen „Enzian"-Volkstanzgruppe, alle Reschitza;
- **Ausstellung der Kunstzirkel des DFBB** (Malerei und Holzschnitzerei).

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Die Frage des Jahres 2009:

Gedanken zum Thema „Heimat"

Wie beim Verständnis von vielen großen und kleinen Worten der deutschen Sprache spielt auch bei dem Begriff Heimat die subjektive Erfahrung eine wichtige Rolle.

Ist von Heimat die Rede, sollte man immer fragen, wer definiert diesen Begriff, wie, wann, wo und warum. Ich fange mit Anlass an. Diesmal war es der Vorsitzende des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen, Reschitza, Herr Ţigla, der mich bat, meine Gedanken zu Papier zu bringen. Ich, eine geborene Banater Schwäbin aus Wetschehausen, bin zurzeit Gastprofessorin der ZfA (Zentralstelle für Auslandsschulwesen der Bundesrepublik Deutschland, Köln) am „Diaconovici - Tietz"-Lyzeum, Reschitza in Rumänien.

Wie bei vielen Millionen Menschen entbehrt mein Heimatwort der Leichtigkeit eines Schmetterlings, der durch die Sommerlüfte schwebt. Heimat ist für mich verbunden mit Tränen, Verlust und Wut. Mir fiel es schwer, mich von meiner Banater Heimat abzuwenden; eine Heimat, in der ich mich aufgrund meiner ethnischen Prägung fremd und unerwünscht fühlte. Wo ich in mir selber den unwiderruflichen Widerstand gegen die herrschende politische Meinung und gegen die andere Mentalität im Umgang mit Verantwortung gegenüber Menschen, Tieren und Dingen spürte.

Die Wahlheimat Deutschland wirkte am Anfang kalt und ablehnend. Ich musste sie mir erarbeiten und verdienen. Trotzdem sage ich seit mehr als zwei Jahrzehnten mit allen Fasern meines Herzens und meines Geistes Ja zu meiner Heimat Deutschland. Es ist meine Sprache, meine Kultur, meine Mentalität, aber noch viel mehr: Es ist meine Familie, der ich mich in Liebe verbunden fühle; es sind die schwäbischen Kochkünste, Lieder und Geschichten, die wir pflegen und weitergeben. Die Erfahrungen von Geburtsort und Wahlheimat prägten wie Mosaiksteinchen in unterschiedlichen Farben meinen Werdegang und mein Selbstverständnis. Sie werden immer Teil meines Lebens bleiben.

Gebe Gott, dass beide Länder in einem friedlichen Europa wachsen und gedeihen, ohne ihre christlichen Werte zu vergessen.

Dr. Maria Werthan

Das Land Steiermark
KÄRNTEN

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

„20 Jahre Um- und Aufbruch"

Heimattage der Banater Deutschen in Temeswar, 22. - 24. Mai 2009

von **Erwin Josef Ţigla**

Zum 9. Mal fanden in der Zeitspanne 22. - 24. Mai 2009 in Temeswar die Heimattage der Banater Deutschen statt, eine Veranstaltung, die alle zwei Jahre in der Hauptstadt des Banats vom Demokratischen Forum der Deutschen im Banat und vom Deutschen Forum der Banater Jugend organisiert wird.

Die festliche Eröffnung fand im Nationalem Kunstkollegium „Ion Vidu" statt. Zahlreiche Ehrengäste fanden sich da ein, um die Banater Deutschen, ihre Geschichte und ihre Präsenz im Südwesten Rumäniens zu würdigen.

Grußworte an der Festversammlung sprachen MinReg. Frank Willenberg seitens des Bundesministeriums des Inneren Deutschlands, der Presseattache der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Bukarest Julian Fricke sowie Prof. Ovidiu Victor Ganţ, Abgeordneter der deutschen Minderheit im Rumänischen Parlament, Msgr. Martin Roos, römisch-katholischer Diözesanbischof von Temeswar, Bernhard Krastl, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Banater Schwaben in Deutschland, Peter Klier, Vorsitzender des Heimatwerks der Banater Schwaben in Deutschland, und, zum Schluss, Prof. Dr. Karl Singer, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen im Banat.

Anschließend fand die Verleihung des „Stefan Jäger"-Preises der gleichnamigen Temeswarer Stiftung für das Jahr 2008 statt. Der Altvorsitzende des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen, Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupşiasca, hielt die Laudatio auf den Preisträger Dr. Ing. Christian Paul Chioncel, stellv. Vorsitzender des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen. Sodann folgte die Überreichung des Preises, die der Direktor der „Banatia" Temeswar, Horst Martin, unternahm, gefolgt von Dankesworten des Geehrten.



Der „Franz Stürmer"-Chor aus Reschitza



Die deutsche „Enzian"-Volkstanzgruppe aus Reschitza

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Die banat-schwäbische Volkstanzgruppe aus Billed



Die banat-schwäbische Volkstanzgruppe Würzburg (BRD)

Die gesamte Veranstaltung wurde durch die Eisenbahner Blaskapelle aus Freiburg / Deutschland (Leitung: Josef Zippel) musikalisch umrahmt.

Am Nachmittag fand im Josefstädter Studentenkulturhaus das Festkulturprogramm statt. Hier traten Musik- und Volkstanzgruppen aus dem gesamten Banat und aus dem Ausland (Deutschland, Ungarn) auf.

Aus dem Banater Bergland kamen mit Erfolg auf der Bühne die deutsche „Freundschaft"-Volkstanzgruppe aus Bokschan, die deutsche „Edelweiß"-Volkstanzgruppe aus Orschowa, die deutsche „Enzian"-Volkstanzgruppe aus Reschitza und der „Franz Stürmer"-Chor, ebenfalls Reschitza.

Am Sonntag fand im Hof des „Adam Müller-Guttenbrunn"-Hauses eine Andacht statt und danach ein Aufmarsch durch das Zentrum Temeswars, an dem alle beteiligten Kulturgruppen mitmachten, so auch die aus dem Banater Bergland.





Die deutsche „Freundschaft"-Volkstanzgruppe aus Bokschan

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Laudatio auf Dr. Ing. Christian Paul Chioncel (Reschitza), Träger des „Stefan Jäger"-Preises für das Jahr 2008, verliehen in Temeswar, am 23. Mai 2009

Sehr geehrte Damen und Herrn!

Es freut mich, Ihnen Herrn Christian Paul Chioncel vorstellen zu dürfen.

Ehrlich gesagt würde ich es vorziehen, die Rollen zu tauschen und selbst als Kandidat für einen „Stefan Jäger"-Preis aufzutreten. Nicht so sehr dem Preis zuliebe, sondern weil ich dann das Alter von 30 Jahren noch nicht erreicht hätte. Die Zeit kann aber nicht zurückgedreht werden und so bleibt mir nichts anderes übrig, als aus meiner gegebenen Perspektive heraus Herrn Chioncel als „unverschämt jung" zu bezeichnen. Damit meine ich keineswegs, dass Herr Chioncel jung und unverschämt ist, eher das Gegenteil. Mit „unverschämt jung" bezeichne ich jemanden, der außer seiner jugendlichen Austrahlung eine für sein Alter bemerkenswerte Reife und Einsatzbereitschaft vorweist.

Herr Christian Paul Chioncel ist in Reschitza am 12. Juli 1979 geboren und genoss die Erziehung mit viel Liebe innerhalb einer deutschen Familie. Ab 1985 war er Schüler der so genannten Einser Schule mit Unterricht in Deutsch-als-Muttersprache, danach der deutschen Abteilung des „Diaconovici - Tietz"-Lyzeums bis zum Abitur 1997. Gleich danach war Christian Student der Fakultät „Elektronik und Fernmeldewesen" der Temeswarer Technischen Hochschule und folgte ab 2002 den Masterstudiengang derselben Fakultät.

Seine berufliche Karriere entwickelt sich als Lehrkraft der Reschitzaer „Eftimie Murgu"-Universität. Im vorigen Jahr, 2008, hat er seinen Doktor gemacht, auch am Temeswarer Politechnikum.

Im Jahre 2006 wurde dem Demokratische Forum der Banater Bergland-deutschen die Durchführung eines Phare-CBC grenzüberschreitenden EU-Projekts zugebilligt, „Das multikulturelle Banat, Europäische Vergangenheit und Zukunft", in Partnerschaft mit der Reschitzaer Universität und dem Bürgermeisteramt Alibunar aus dem serbischen Banat. Die Leitung des Projekts übernahm Herr Christian Paul Chioncel.

Angesichts der erfolgreichen Durchführung dieses Projekts folgten 2007 - 2008 zwei weitere grenzüberschreitende PHARE-CBC EU-Projekte mit denselben Partnern, wobei Herr Chioncel wieder führende Stellungen einnahm: „Eisenbahnstrecken, die uns vereinen" (stellvertretender Projektleiter) und „Banater Weinstraße" (Projektleiter).

Mit viel Talent gelingt es Herrn Chioncel seine berufliche Laufbahn mit einer regen Forumsaktivität zu verbinden. Dies bezeugen auch seine Fortbildungen:

- 2004 - 2005 als ifa-Twin des Demokratischen Forums der Banater Berg-



Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupşiasca hielt die Laudatio auf Dr. Ing. Christian Paul Chioncel

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"





v.l.n.r.: Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupşiasca, Dr. Ing. Christian Paul Chioncel, Dir. Horst Martin

landdeutschen (DFBB) in Reschitza neben dem ifa-Kulturmanager;

- 2008 - 2009 in der Fundraising Akademie Remscheid.

Im Rahmen des Jugendforums der Banater Berglanddeutschen und auch im Demokratischen Forum der Banater Jugend hat er im Laufe der Jahre eine rege Tätigkeit entfaltet, beim Mitwirken oder Veranstalten von kulturellen und anderen Veranstaltungen.

Er trat als Veranstalter oder Mitveranstalter zahlreicher Konferenzen und Seminare hervor. Ich verzichte darauf, sie alle vorzuführen, bloß einige Themen möchte ich erwähnen: „Rumänien in Europa - Europa in Rumänien" (2005), „Zusammenleben im Banat - ein europäisches Beispiel" (2005), „Eisenkunst" (2005), „Warum freiwilliger Einsatz in der Gesellschaft", „Geschichte der Kinematographie".

In der Vertreterversammlung des DFBB 2006 wurde Herr Christian Paul Chioncel zum stellvertretenden Vorsitzenden des Forums gewählt, im Jahre 2008 für weitere 4 Jahre wiedergewählt. Seit vergangenem Jahr ist er Mitglied des Vorstandes des Demokratischen Forums der Deutschen im Banat.

Für mich ist es eine besondere Genugtuung, dass innerhalb des DFBB zahlreiche Jugendliche sehr aktiv mitwirken und ein Teil von ihnen in den Vorstand gewählt wurden. Herr Dr. Ing. Christian Paul Chioncel, als stellvertretender Vorsitzender, ist das augenfällige Beispiel für das gute Verhältnis zwischen Jung und Alt innerhalb unserer Forumstätigkeit!

Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupşiasca
Altvorsitzender des DFBB Reschitza

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Wieder Kirchweihfest in Steierdorf

von **Erwin Josef Ţigla**

Es war wieder einmal so weit: am Dreifaltigkeitssonntag, am 7. Juni 2009, war Kirchweihfest in Steierdorf. Die 1873 geweihte römisch-katholische Kirche wurde festlich gefeiert.

Das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen in Steierdorf, der Kirchenrat und nicht zuletzt das Bürgermeisteramt von Anina haben sich die Hand gegeben, dass es wieder zu einem anschaulichen Fest gekommen ist.

Das Fest begann bereits am Samstag, dem 6. Juni und hatte seinen Höhepunkt am Sonntag mit dem Aufmarsch durch Steierdorf, in Begleitung der Temeswarer „Pro Amiciţia"-Blasmusik (Dirigent: Oberst Maricel Antochi), mit dem Festgottesdienst, danach mit dem Auftritt der teilnehmenden Volkstanzgruppen und nicht zuletzt mit der Kirchweihstraußversteigerung.

Der Festgottesdienst, musikalisch vom orteigenen Kirchenchor umrahmt, wurde von Pfr. Virgil Fechetă, Orawitza, von Pfr. Robert Baricz, Steierdorf - Anina, und von Pfr. Beniamin Pălie, Weizenried (Gârnic), konzelebriert. Die Predigt hielt der letztgenannte Pfarrer.

Am Hauptplatz vor der festlich geschmückten Kirche trugen danach folgende Volkstanzgruppen deutsche Volkstänze vor: die Kindergruppe des Steierdorfer deutschen Kindergartens, geleitet von der Kindergärtnerin Juliana Georgescu, die Volkstanzgruppe des DFBB aus Steierdorf, unter der Leitung von Lehrerin Georgeta Grolmusz, die Volkstanzgruppe „Enzian" aus Reschitza, Leitung: Marianne und Nelu Florea und, nicht zuletzt, die neu gegründete Volkstanzgruppe aus Orawitza, unter der Leitung von Gertrude Stetco und Robert Valentin Chelariu.

Als Ehrengäste wurden bei dem Kirchweihfest Steierdorf 2009 der Bürgermeister von Anina, Gheorghe Neicu, der Vizebürgermeister Nicolae Radu, weitere Gemeinderatmitglieder, und seitens des Demokratischen Forums der Banater Berg-

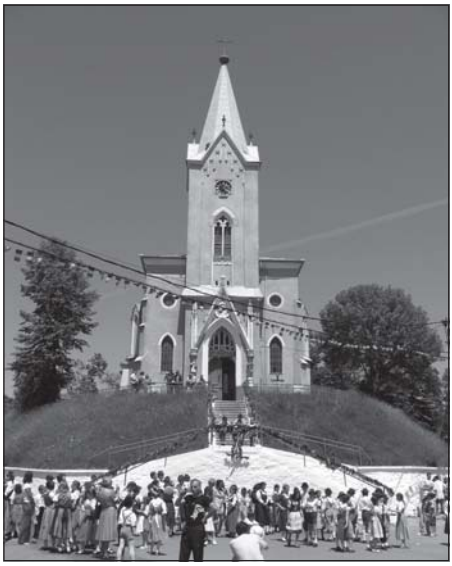


Pfarrer Beniamin Pălie (Weizenried) hielt die Predigt zum Festgottesdienst



Der Stadtpfarrer von Steierdorf - Anina, Robert Baricz, segnete den Kirchweihbaum

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"





landdeutschen in Reschitza, Erwin Josef Țigla (Vorsitzender), Dr. Ing. Christian Paul Chioncel (stellv. Vorsitzender), die Vorstandsmitglieder Dipl.-Ök. Waldemar Günter König, Prof. Alexandra Damşea und Gerhard Chwoika, und nicht zuletzt das Künstlerpaar Doina und Gustav Hlinka begrüßt und beim Fest willkommen geheißen.

Ein besonderer Dank für die Organisation und für das Durchhalten auch in der Zeit der Wirtschaftskrise sei hiermit an alle Organisatoren, besonders aber an die Ortsforumsvorsitzende, Henriette Bacizan und an ihren Sekretär, Dipl.-Ing. Dani Vlad, gerichtet.



Der Brief des DFBB-Vorsitzenden

Der Juni-Monat war reich an Kulturveranstaltungen der deutschen Minderheit im Banater Bergland, so das Kirchweihfest in Steierdorf, das zum ersten Mal im Banater Bergland organisierte Steirertreffen, ebenfalls in Steierdorf abgehalten, das 16. „Reschitzaer Deutsche Trachtenfest“, die drittwichtigste Veranstaltung der Banater Berglanddeutschen, und nicht zuletzt die Ausstellungsreihe „Juni - unser Ausstellungsmonat“ mit vier Ausstellungen insgesamt.

Es war ein voller Monat, mit viel Erfolg verbunden. Die zahlreichen Teilnehmer und Gäste, aus dem Banat, aus Rumänien und aus dem deutschsprachigen Raum, waren neben den Organisatoren einer jeden einzelnen Veranstaltung Träger und Mitgestalter der verschiedenen Events!

Hiermit sei allen, die mitgewirkt haben, die die Hand mit angelegt haben, damit alles zum Erfolg wurde, herzlich gedankt.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Über das Steirertreffen und über das „Reschitzaer Deutsche Trachtenfest“ wird im „Echo der Vortragsreihe“ Nr. 8 - August 2009, detailliert berichtet werden.

Über die weiteren Veranstaltungen im Monat Juni können sich unsere Leser bereits in dieser Nummer des „Echos“ einen Eindruck machen.

Das Einzige was ich bedauere ist die Tatsache, dass die deutschen Medien, insbesondere unsere „Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien“, bei diesen Veranstaltungen nicht dabei waren (und das geschieht leider nicht zum ersten Mal)! Wenn man von unserer eigene Presse nicht berücksichtigt und beachtet wird, von wem dann sonst?

Erwin Josef Țigla
Vorsitzender des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen

Erforschung unserer gemeinsamen Geschichte, die Geschichte der Banater Berglanddeutschen

Hugo Balazs im Gespräch mit Dr. Dr. h.c. Horst Schmidt



Dr. Dr. h.c. Horst Schmidt stammt aus Orawitza und ist der Vorsitzende des „Heimatverbandes der Banater Berglanddeutschen aus Rumänien in Deutschland e.V. Bekannt ist er insbesondere für seine Arbeiten im Bereich der Familienforschung und für die von ihm veröffentlichten Familienbücher Banater Ortschaften. In Memmingen, beim Heimattreffen 2009 der Banater Berglanddeutschen, hatte ich die Gelegenheit, Herrn Schmidt ein paar Fragen zu stellen, die er freundlicherweise beantwortet hat.

Sehr geehrter Herr Schmidt, für die Leser, die Sie nicht oder nur wenig kennen, würde ich Sie bitten, sich in wenigen Worten kurz vorzustellen.

Ich bin 1941 in Orawitza geboren, wo ich in der Nachkriegszeit den katholischen Kindergarten des „Notre-Dame“-Klosters und danach die Deutsche Volksschule besuchen konnte. Mein Vater, Peter Schmidt, in Chicago geboren, ist schon als Kind nach Orawitza eingewandert, wo er über 70 Jahre, bis zur Aussiedlung nach Deutschland, bei der „Elektra“ tätig war. Meine Mutter, Maria, geb. Hovan, war eine Steierdorferin.

Mein Abitur machte ich am „Dragalina“-Gymnasium in Orawitza und studierte später Biologie mit Schwerpunkt Humanbiologie (Anthropologie) an den Universitäten in Bukarest und Heidelberg.

Von 1981 bis 2006 war ich an der Universität Ulm tätig, an welcher ich das Fach Anthropologie in der Lehre und Forschung vertreten habe.

Schon in meiner Promotions- und später auch in meiner Habilitationsarbeit hatte ich mich mit den unterschiedlichen ethnischen Gruppen im Banater Bergland beschäftigt. Nach der Wende in Rumänien wurde mein Buch „Ein verschwundenes Dorf im Banat“ (es geht um Lindenfeld) mit dem höchsten Preis für Naturwissenschaften der Rumänischen Akademie ausgezeichnet. Dadurch wurde zum ersten

Mal eine Studie gewürdigt, die sich mit dem Verschwinden deutscher Orte im Banat beschäftigte.

Wie sind Sie Mitglied des Heimatverbandes geworden und seit wann sind Sie im Bundesvorstand?

Obwohl kein Gründungsmitglied, bin ich doch relativ früh (1986) dem Heimatverband beigetreten. 1987 ist der damalige Bundesvorsitzende Julius Anton Baumann mit der Bitte an mich herangetreten, die Kirchenbücher des Banater Berglandes auszuwerten. Das Ziel dieser Auswertung war es, die Geschichte der Berglanddeutschen Bevölkerung zu erforschen und die Ergebnisse schriftlich niederzulegen, solange noch Unterlagen vorhanden waren. So wurde ich 1988 Mitglied im Bundesvorstand, wo ich den neu gegründeten Bereich „Familienforschung" übernehmen und leiten sollte.

Wie ist Ihr Besuch in Reschitza abgelaufen und welche Eindrücke haben Sie bei der Vertreterversammlung des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen gewonnen?

Als Erstes möchte ich erwähnen, dass die Vertreterversammlung des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen, die im „Alexander Tietz" Jugend-, Dokumentations- und Kulturzentrum stattgefunden hat, gut organisiert und auch gut besucht war. Es waren die Vorsitzenden der Ortsforen, Vertreter der „Banatia" Temeswar und viele Gäste eingeladen. Auch die Medien (Zeitungen, Radio und Fernsehen) haben im Vorfeld und auch am Veranstaltungstag darüber informiert. Ich war sehr positiv überrascht als ich bei meiner Anreise mit dem Auto im Radio schon einen Tag zuvor Berichte über die bevorstehende Jahresversammlung hören konnte.

Zum ersten Mal wurde ich als Bundesvorsitzender des Heimatverbandes der Berglanddeutschen in Deutschland offiziell zu einer Jahresversammlung des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen eingeladen und das gab mir die Gelegenheit, mich über die Aktivitäten des Forums zu informieren.

Das Forum in Reschitza besticht durch eine Fülle von qualitativen und gut organisierten Veranstaltungen zu allen erdenklichen Anlässen und Themen. Die Ortschaften des Banater Berglandes in denen Deutsche in Kulturaktivitäten tätig sind, waren 2008 oft Schauplatz einer deutschen Kulturveranstaltung gewesen. Es gab genügend Gelegenheiten dazu: Faschingsball, Osterfest, Muttertagsfeier, Kindertag, Kirchweihfest, Martinsumzug, Advents- und Weihnachtsfest, Seminare, deutsches Trachtenfest, Kulturdekade usw.

Außerdem hatte ich die Gelegenheit, was ich als sehr positiv empfunden habe, Kontakte zu knüpfen und mich an Ort und Stelle über die Aktivitäten der Ortsforen zu informieren.

Wie würden Sie das Verhältnis zwischen dem Heimatverband in Deutschland und dem Demokratischen Forum der Banater Berglanddeutschen in Reschitza einschätzen?

Ich würde das jetzige Verhältnis zwischen beiden Organisationen als sehr gut bezeichnen. Zwar gab es schon seit 1990 erste Kontakte, die sich im Laufe der Jahre intensiviert haben, offizielle Beziehungen gibt es aber erst seit 2008, als beschlossen wurde, eine koordinierte und engere Zusammenarbeit zu starten. Zu diesem Zweck wurde auch entschieden, sich häufiger zu treffen, denn der Vorstand unseres Heimatverbandes war und ist stets daran interessiert, die Zusammenarbeit

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

mit den Deutschen Foren im Banater Bergland, vor allem mit dem Deutschen Forum in Reschitza zu intensivieren und zu vervielfältigen. Immerhin verfolgen wir gemeinsame Ziele.

Zwischen dem Heimatverband und dem Forum gibt es sicherlich viele Gemeinsamkeiten, aber auch viele Unterschiede. Welche davon sind Ihnen am meisten aufgefallen?

Trotz zahlreicher Gemeinsamkeiten sollte man auch berücksichtigen, dass jeder Verband seine eigenen Interessen hat und auch bewahren muss. Obwohl in beiden Verbänden die Altersstruktur der Mitglieder ähnlich ausfällt, und zwar gibt es ein Überwiegen der älteren Generation, liegen die Interessen doch etwas unterschiedlich. Die älteren Menschen in unserem Heimatverband interessieren sich vorwiegend für die Geschichte und Familiengeschichte wie auch für „Geschichten" aus der alten Heimat. Sie orientieren sich eher an der Vergangenheit. Die älteren Menschen im Banater Bergland sind mehr mit der Bewältigung des Alltags beschäftigt und somit eher an der Gegenwart interessiert.

Ein anderer bestehender Unterschied betrifft den finanziellen Aspekt. Da unser Heimatverband keine Fördermittel bekommt, arbeiten alle Vorstandsmitglieder nur ehrenamtlich. Die Mitgliedsbeiträge decken kaum die Ausgaben der Verbandszeitung, somit bleibt kein finanzieller Spielraum für zusätzliche Ausgaben. Diesbezüglich steht das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen, durch die finanzielle Unterstützung durch die rumänische Regierung, besser da und kann zahlreiche kulturelle Veranstaltungen organisieren.

Wird es eine Zusammenarbeit der beiden Vereine in Zukunft geben und wie soll diese aussehen?

Ich bin der Meinung, dass 20 Jahre nach der Wende in Rumänien schon längst die Zeit für eine engere Zusammenarbeit gekommen ist. Zwar werden regelmäßig Publikationen ausgetauscht und es gibt heute schon dauerhafte Beziehungen zu den Foren Reschitza und Steierdorf und auch zu einigen römisch-katholischen Kirchengemeinden wie Orawitza, Steierdorf, Reschitza und Orschowa, aber es sind noch zahlreiche andere Themenbereiche, die wir gemeinsam angehen könnten und sollten. Einer dieser Themenbereiche wäre die Erforschung unserer gemeinsamen Geschichte, die Geschichte der Banater Berglanddeutschen. Über die industrielle Entwicklung wurde schon viel geschrieben, aber nur sehr wenig über die Menschen, die diese Leistung vollbracht haben. Wenn wir es jetzt nicht tun, wird man sich nach zwei bis drei Generationen nicht mehr an die Banater Berglanddeutschen erinnern. Bei der Beschaffung der Quellen und Bearbeitung der Daten, wie auch bei der Herausgabe der Bücher könnten wir eng zusammenarbeiten, verschiedene Aufgaben verteilen und koordinieren.

Auch bei der Verbesserung des Informationsaustausches und bei der Intensivierung von menschlichen Kontakten könnten wir gut zusammenarbeiten.

Bei den Wahlen für den Vorsitz des Heimatverbandes am 31. Mai 2009 in Memmingen wurden Sie für eine zweite Wahlperiode wiedergewählt. Wenn Sie an die vergangenen drei Jahre zurückdenken, welches war das schwierigste Problem welches Sie als Vorsitzender lösen mussten?

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Es gab in den letzten 3 Jahren einige Probleme, die gelöst werden mussten, wobei der Personalwechsel im Vorstand uns die größten Schwierigkeiten bereitet hat. Nachdem 2006 Frau Herta Drozdik-Drexler, die 16 Jahre lang den Heimatverband hervorragend geleitet hatte, nicht mehr als Bundesvorsitzende kandidieren wollte, war es für uns nicht einfach, das vorige Niveau zu halten. Die Redaktion, für die bis dahin Herta Drozdik-Drexler verantwortlich war, wurde Margarete Pall übertragen.

Mit Beginn der Vereinsperiode 2006 - 2009 haben auch andere vier Personen den Vorstand und den erweiterten Vorstand verlassen. Dadurch mussten die Aufgaben neu verteilt werden. 2007 hat auch Dr. Otto Fekete, der für das Internet zuständig war, seine Tätigkeit im Vorstand aufgegeben und die Geschäftsführerin Frau Herta Mircea hat sich entschieden, nicht mehr für eine neue Wahlperiode zu kandidieren. Unerwartet ist 2008 auch unsere stellvertretende Bundesvorsitzende und langjährige Mitarbeiterin Frau Margarete Drexler verstorben.

Um funktions- und beschlussfähig zu bleiben, mussten 2008 Nachwahlen durchgeführt werden. Dieser ständige Wechsel von Vorstandsmitgliedern und die damit verbundenen Neuverteilungen von Aufgaben und Tätigkeitsbereichen haben dazu beigetragen, dass manchmal Probleme nicht immer zufriedenstellend und rasch gelöst werden konnten. Wir haben es einigen Mitgliedern wie Herta Drozdik-Drexler, Herta Mircea und Hugo Balazs zu verdanken, dass diese Übergangszeit doch schadensfrei überwunden werden konnte. Sie haben bei der Einarbeitung der neu gewählten Mitglieder kräftig mitgeholfen oder Bereiche selbst übernommen.

Wie lange, glauben Sie, wird es einen Heimatverband der Banater Berglanddeutschen in Deutschland noch geben?

Das hängt selbstverständlich von uns und von der Mitgliederbeteiligung ab. Die Chancen stehen gut, solange es Landsleute gibt, die sich für ihre Geschichte und ihre Wurzeln interessieren, die den Heimatverband erhalten wollen und bereit sind, einen Teil ihrer Freizeit für ehrenamtliche Tätigkeiten zu opfern. Dabei spreche ich nicht nur die ältere, sondern auch die jüngere Generation an, denn in einer globalisierten Welt ist es wichtig, sich ein Stück Individualität zu bewahren. Das ist nur möglich, wenn ein Teil unserer spezifischen Kulturmerkmale, wie auch die Beziehung zur alten Heimat, erhalten bleiben.

Vielen Dank für ihre Antworten!

Hugo Balazs



Banater Berglanddeutsche

MITTEILUNGSBLATT DES HEIMATVERBANDES BANATER BERGLANDDEUTSCHEN E.V.

Folge 144 — München-Wien, März-April 2009 — 25. Jahrgang

In dieser Folge — Seite

Schöne Osterfeiertage und ein frohes Wiedersehen zu Pfingsten beim Heimattreffen in Memmingen

Frühling 2009, in den Laubwäldern des Banater Berglands sprießen die Schneeglöckchen.

Foto eingesandt von Ingrid Kunz

Liebe Leserinnen und Leser,

Die Zeitschrift des Heimatverbands in Deutschland

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Programm „Juni – unser Ausstellungsmonat"

Salzkammergut - ein Juwel

von **Dipl.-Ök. Waldemar Günter König**
Reschitza

Am Dienstag, dem 9. Juni, hat um 17 Uhr im Sozialzentrum „Frédéric Ozanam" von Reschitza die Vernissage der ersten der für diesen Monat vorgesehenen und vom DFBB und der „Deutschen Vortragsreihe Reschitza" organisierten Ausstellungen stattgefunden.

Trotz der herrschenden Hitze haben sich viele Liebhaber der Kunst dort eingestellt, um die in Österreich, im Salzkammergut, von Familie Prof. Luise und Francisc Finta und deren Tochter Anca Căceu aufgenommenen Fotos zu bewundern.

Insgesamt 50 Fotos haben die Wände des Ausstellungssaales bedeckt und waren dem Publikum zur Bewunderung dargeboten.

Nach den Begrüßungs- und Eröffnungsworten von Erwin Josef Țigla, der hiermit auch einen kurzen geschichtlichen Überblick auf die Einwanderung in Rumänien, in Siebenbürgen, der aus dem Salkammergut kommenden Landler bot, wurde mir das Wort gegeben, also wurde ich, nolens volens, zum Kunstkritiker ernannt, wahrscheinlich anbetracht der Tatsache dass ich auch im vergangenen Jahr dieselbe Rolle bei der Vernissage der ebenfalls von Familie Finta gebotenen Ausstellung (damals mit Fotos aus Griechenland) gespielt habe.

Da ich vor einigen Jahren die großartige Gelegenheit hatte, diese so schöne Gegend Österreichs, das Salzkammergut, dass sich über einen Großteil Oberösterreichs und der Steiermark erstreckt, besuchen und bewundern zu können, habe ich der Assistenz kurz einiges darüber erzählt und das organisatorische Talent der Österreicher (auch) im Bereich Tourismus, die Sauberkeit, die überall herrscht und nicht zuletzt den Umweltschutz, den man dort auf Schritt und Tritt bemerk, gelobt. Aber über all dem steht die Schönheit der Natur. Die muss man sehen, die muss man mit dem Fotoapparat



v.l.n.r.: Dipl.-Ök. Waldemar Günter König, Prof. Luise Finta, Prof. Francisc Finta, Anca Căceu, Erwin Josef Țigla



verewigen, um sich später an den Bildern die Augen zu weiden und um auch anderen die Möglichkeit zu geben, dies zu tun.

Die Ausstellenden haben sehr viel Talent in dieser Kunst (denn das Fotografieren ist eine Kunst) und verstehen es, und das behaupte ich nicht zum ersten Mal, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, um die schönsten Fotos machen zu können, um das Tageslicht voll auszunützen, um alle Aspekte der Natur wiedergeben zu können, von Früh bis zum Sonnenuntergang, bei schönem wie auch bei weniger schönem Wetter.

Die ausgestellten Fotos wiedergeben das saftige Grün der Landschaft, die hohen Berge, die bis spät im Sommer noch teilweise mit Schnee bedeckt sind, die dichten Wälder, die Schutzhütten, die wunderschönen, natürlichen Seen (von denen es im Salzkammergut sehr viele gibt), die phantastischen Wolkengebilde, aber auch die Alpenblumen (darunter den Enzian) und, um die Tierwelt nicht zu vernachlässigen, Schwäne auf einem See.

Hallstatt konnte nicht vergessen werden, der Ort am gleichnamigen See, der vor 3.000 Jahren Kulturzentrum der Illyrer war, der Ort, in dem die Häuser nicht neben- sondern fast übereinander gebaut sind, sogar über der Wasseroberfläche, auf Holzpfosten (alles aus Platzmangel).

Besucht und fotografiert wurde auch die gewesene, jetzt dem Tourismus erschlossene Salzgrube. Na ja, und ein wenig vom Rande des Salzkammergutes, aus Salzburg sind auch schöne Bilder zu bewundern. Und damit habe ich nicht alle Fotos vorgestellt!

Familie Finta und Tochter Anca haben uns mit dieser Ausstellung mal wieder eine große Freude bereitet. Ich kann nur dazu herzlich gratulieren und wünsche ihnen, zukünftig ganz Europa bereisen zu können, von überall schöne Fotos mitzubringen und uns diese jährlich in einer Ausstellung vorzuzeigen.

Farbenpracht und erlesene Stimmung!

von **Erwin Josef Ţigla**

- Zweite Ausstellung im Programm „Juni - unser Ausstellungsmonat“ des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“;



v.l.n.r.: Prof. Viorica Farkas, Dipl.-Arch. Ioana Mihăiescu, Doina Hlinka

- Am Montag, dem 15. Juni, um 17 Uhr, im „Frédéric Ozanam“-Sozialzentrum von Reschitza;

- Musikalisches Intermezzo mit Prof. George Gassenheimer, Mitglied des „Banater Bergland“-Trios Reschitza;



IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Prof. George Gassenheimer, von „Banater Bergland"-Trio

- Ein dem rumänischen Nationaldichter Mihai Eminescu gewidmeter Moment, mit Prof. Nicolae Sârbu, Direktor der „Paul Iorgovici"-Kreisbibliothek Reschitza und mit dem Eminescologen Gheorghe Jurma, zum 120. Todestag des Dichters;

- Vernissage der philatelistischen Ausstellung „Mihai Eminescu", mit Briefmarken, Sonderbriefumschlägen und -stempeln und Maximaphilie, von Gustav Hlinka;

- Vernissage der Naive-Kunst-Ausstellung von Doina Hlinka und Viorica Farkas, beide Mitglieder des „Deutsche-Kunst-Reschitza"-Zirkels des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen in Reschitza, durch Dipl.-Arch. Ioana Mihăiescu und Dick Stepan;

- Buchpräsentation: „Viorica Farkas und Doina Hlinka: *Culorile luminii*; Pim-



Verlag, Iassy, 2009", durch Prof. Cristiana Pop und Prof. Carmen Apostu;

- Moderation des Nachmittags: Erwin Josef Ţigla;

- Teilnahme: über 50 Personen.

Das wäre im Kurzen, was an diesem Nachmittag in einem übervollen Ausstellungsraum passierte.

Was nicht oben sachlich erwähnt wurde, ist die innere Sensibilität und Freude, die überall zu spüren war. So manche Augenblicke waren mit Emotionen verbunden, dass sogar Tränen flossen...

Für alle Teilnehmer war es ein einmaliger kultureller Nachmittag, wie man immer seltener in Reschitza erleben kann, und dass in unserer Organisation, was immer wieder hervorgehoben wurde.

Danke den beiden Ausstellern Viorica Farkas und Doina Hlinka, danke allen weiteren Mitwirkenden, danke dem Publikum, danke allen für dieses großartige Angebot an inneren Aufbau!





Prof. Nicolae Sârbu und Prof. Gheorghe Jurma sprachen über Mihai Eminescu zu dessen 120. Todestag

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Das Oberhaupt der katholischen Kirche durch die Philatelie gesehen

von **Erwin Josef Ţigla**

Das dritte Ereignis im Programm „Juni - unser Ausstellungsmonat“ des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ fand am Donnerstag, dem 18. Juni, um 18 Uhr, in der Galerie der Kreisdirektion für Kultur, Kulte und für das nationale Kulturgut Karasch-Severin in Reschitza statt. Gezeigt wurde meine philatelistische Ausstellung „Papst Johannes Paul II. - Papst Benedikt XVI.“.

Zur Vernissage sprachen die Direktorin der Kreisdirektion, Dr. Ada Cruceanu-Chisăliță, Dipl.-Ing. Ioan Borca, der Obmann der Philatelistenkreisfiliale Karasch-Severin, der rumänisch-orthodoxe Pfarrer Petru Berbentia und der Direktor der „Paul Iorgovici“-Kreisbibliothek Karasch-Severin, Prof. Nicolae Sârbu.

Zum Schluss sprach ich selbst, als Besitzer der philatelistischen Werte, und präsentierte die Motivation dieser Ausstellung: das Ende, im Juni 2009, des Paulinischen Jahres (das Gedenkjahr an den heiligen Apostel Paulus von Tarsus,



v.l.n.r.: Prof. Nicolae Sârbu, Pfr. Petru Berbentia, Erwin Josef Ţigla, Dipl.-Ing. Ioan Borca

ausgerufen von Papst Benedikt XVI., am 28. Juni 2008, aus Anlass des 2000. Jahrestages seiner Geburt, Aufrufung an der auch der orthodoxe Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios I. teilgenommen hat), und 10 Jahre seit dem historischen Besuch Papst Johannes Paul II. in Rumänien, zwischen dem 7. und dem 9. Mai 1999, der erste päpstliche Besuch in einem mehrheitlich orthodoxen Land überhaupt.





IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Zahlreiche Liebhaber der Philatelie und der Kunst im Allgemeinem, aber auch Freunde des Ausstellers fanden sich an diesem heißen Nachmittag in der Galerie ein, um der Vernissage beizuwohnen.



v.l.n.r.: Erwin Josef Ţigla, Dipl.-Ing. Ioan Borca, Dr. Ada Cruceanu-Chisăliţă

Hiermit sei meinerseits Gustav Hlinka für die Unterstützung zum Gelingen der Ausstellung innig gedankt!

Letzte Ausstellung im „Juni - unser Ausstellungsmonat", 2009

von **Erwin Josef Ţigla**

Das vierte und letzte Ereignis im Programm „Juni - unser Ausstellungsmonat" des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" fand am Dienstag, dem 23. Juni, um 17 Uhr, im Ausstellungsraum des „Frédéric Ozanam"-Sozialzentrums Reschitza statt. Ausgestellt haben Dipl.-Arch. Ioana Mihăiescu (Reschitza) und Prof. Adriana Oancea-Şuteu (Temeswar).

Wieder einmal erwies sich der Ausstellungsraum als zu klein, um alle Interessenten zu empfangen, darunter der Bürgermeister des Munizipiums Reschitza,





v.l.n.r.: Dipl.-Arch. Ioana Mihăiescu, Erwin Josef Ţigla, Prof. Adriana Oancea-Şuteu

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Dipl.-Arch. Ioana Mihăiescu



Prof. Adriana Oancea-Şuteu

Dipl.-Ing. Mihai Stepanescu, der Generaldirektor des Kreisrates Karasch-Severin, Dipl.-Ök. Constantin Bâtea, weitere Direktoren verschiedener Firmen und Institutionen, viele Ärzte und Lehrkräfte.

Dipl.-Arch. Ioana Mihăiescu hat, genau vor 5 Jahren, in diesem Saal eine erste persönliche Ausstellung gezeigt, während Prof. Adriana Oancea-Şuteu dies ein Jahr später, 2005, getan hat.

Mit Prof. Adriana Oancea-Şuteu verbindet die Vinzenzgemeinschaft Reschitza und das „Frédéric Ozanam"-Sozialzentrums seit 2005 eine sehr gute Zusammenarbeit, da sie in Temeswar Kunstlehrerin bei der „Rudolf Walther"-Stiftung ist und sich dort mit weniger bemittelten Kindern beschäftigt, genauso wie es die Ikonenmalerin Maria Tudur im Sozialzentrum in Reschitza tut.

Am 24. Juni, dem Geburtstag des heiligen Johannes des Täufers, feiert man eine gewisse Art von Blumen, die in Rumänisch „Sânziene" heißen. Unter diesem Namen fand auch die heurige Ausstellung statt, mit vielen Blumen auf den Bildern, aber auch in Realität!

Über die beiden Künstlerinnen sprachen Ioan Bobeică, der Sekretär der Reschitzaer Filiale des Künstlerverbands Rumäniens, der Kunstkritiker Dick Stepan und der Bürgermeister Dipl.-Ing. Mihai Stepanescu, während die Dichter Nicolae Sârbu und Iacob Roman aus ihrer dichterischen Kreation vorlasen.

Durch die Vernissage führte Erwin Josef Țigla, der Initiator der Ausstellung.



Der Poet Iacob Roman



Der Schriftsteller Nicolae Sârbu



Der Künstler Ioan Bobeică

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

42. Minderheitenseminar in Neumarkt / Steiermark

von **Erwin Josef Ţigla**

Unter dem Motto „60 Jahre Europarat“ versammelten sich zu Pfingsten im Neumarkter „Karl Brunner“-Europahaus (das ersterrichtete Europahaus in Österreich überhaupt) Vertreter vieler Länder und Sprachen Europas zum 42. Internationalen Minderheitenseminar. So sind in dieser steirischen, knapp an der Kärntner Grenze liegende Marktgemeinde Ungarn, Slowaken, Slowener, Bulgaren, Italiener, Rumänen, und schließlich Österreicher zusammengekommen und haben zu den angesprochenen Themen Stellung genommen, Zukunftsideen entwickelt.

Für unsere Banater Berglanddeutsche Delegation war es eine ganz besondere Teilnahme, die durch ein Referat („Das Lehrwesen für verschiedene Volksgruppen im Banater Bergland“, von Erwin Josef Ţigla vorgestellt), durch eine Ausstellung („Kinder malen ihre Heimat“, IX. Auflage, offiziell durch den Vizebürgermeister der Marktgemeinde Neumarkt / Stmk., Wolfgang Griedl, eröffnet), durch die Überreichung an „Europa-Christl“ - Christa Hofmeister zweier Hinterglasikonen, von Maria Tudur angefertigt, die die Schutzpatrone Europas, die heiligen Benedikt, Cyril und Methodius darstellen, (eine Spende ihrerseits an das Europahaus) und durch die vielseitigen musikalischen Einlagen am gesamten Kulturprogramm durch Georg Gassenheimer, Mitglied des „Banater Bergland“-Trios, geprägt wurde.

Seitens des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ wurden im Rahmen des Minderheitenseminars an Max Wratschgo, dem Hausvater des Europahauses und der Veranstaltung, und an Christa Hofmeister die von der Nationalbank Rumäniens geprägte silberne „10 Jahre EURO“-Münze, die Sonderbriefmarke „60 Jahre Europarat“ und die Sammlungen der in Reschitza herausgegebene Schriften „Echo der Vortragsreihe“ (Jahrgang 2008) und „Îm-



Anlässlich der Vernissage „Kinder malen ihre Heimat“. v.l.n.r.: Vizebürgermeister Wolfgang Griedl, Erwin Josef Ţigla und Max Wratschgo



Anlässlich der Vernissage „Kinder malen ihre Heimat“ in Neumarkt

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"





Während der Pfingstgottesdienstes im Europahaus

preună, Miteinander, Együttesen" (Nr. 1 - 25), als Dank für die seit 1990 begonnene und bis heute vielseitig entwickelte Zusammenarbeit, festlich überreicht.

Einen besonderen Beitrag konnten wir zum Pfingstgottesdienst im Europahaus leisten. Der vom Marktgemeinde-Pfarrer Pater Max Vollmann zelebrierte Pfingstgottesdienst war auch von den Gebeten unserer Delegationsmitglieder aus dem Banater Bergland mitgeprägt. Musikalisch wurde alles durch den Kirchenchor St. Marein bei Neumarkt und von unserem Reschitzarer Georg Gassenheimer verschönert. Es war wirklich ein Pfingstgottesdienst: Es wurde das Gebet des Herrn „Vater unser" in Deutsch, Ungarisch, Rumänisch, Slowenisch, Bulgarisch und Italienisch gebetet.

In Rahmen des Pfingstgottesdienstes haben wir auch für Frau Emilie Wratschgo (Mutter von Max und Wolfgang Wratschgo, die am 26. Mai 2009 im Alter von 98 Jahren verstorben ist), für den Vorarlberger Europäer Walter Aberer (er war mehrmals bei uns im Banater Bergland zu Gast), der am 29. April 2009, als 53-Jähriger verstorben ist, und auch für die Banater Berglanddeutschen Josef Ruzicska, Jürgen



Die Ikonenmalerin Maria Tudur aus Reschitza und die beiden Hinterglasikonen



Der St. Mareiner Kirchenchor sang zum Pfingstgottesdienst

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Erwin Josef Tigla beschenkte die Gastgeber Christa Hofmeister und Max Wratschgo

Jochmann und Elisabeth Nemeth (alle drei waren bei mehreren Veranstaltungen im Europahaus im Laufe der Jahre dabei) gemeinsam gebeten.

Der Kirchenchor St. Marein bei Neumarkt hat für uns, die aus dem Banater Bergland Kommenden, eine große Überraschung vorbereitet: sie lernten eigens dafür ein rumänisches Volkslied ein und trugen es glänzend vor, sogar in der Aussprache, wofür dem Dirigenten Josef Edlinger und dem gesamten Kirchenchor auch auf dieser Weise innig gedankt sei.

Nicht zu vergessen sei der traditionelle Ausflug im Rahmen des Seminars. In diesem Jahr fuhr man Richtung Gurker Tal, nach Kärnten. In Gurk besuchten wir in Begleitung des Marktgemeindebürgermeisters Bundesrat a.D. Siegfried Kampl die Kulturstätte der Heimat (das Heimatvertriebenenmuseum), danach den Zwergenpark Gurktal mit Gartenschau und nicht zuletzt den imposanten Gurker Dom aus dem 12. Jahrhundert, mit der letzten Ruhestätte der heiligen Hemma, die im Jahre 1043 die Gründung eines Benediktinerinnenklosters als Fundament für das spätere Bistum Gurk (1072) hier gelegt hat.



Georg Gassenheimer vom „Banater Bergland"-Trio spielte oft im Europahaus

Am letzten Tag des 42. Seminars wurde unsere 39. Buchveröffentlichung „Edith Guip-Cobilanschi: Süßes Heimweh, bitteres Fernweh" durch mich präsentiert. Die Autorin aus Temeswar las sodann aus ihrem literarischen Schaffen vor und gab zahlreiche Autogramme.

Erwähnung soll hier auch das Referat „Die deutsche Volksgruppe in Slowenien", finden, von Veronika Haring, die Obfrau der Vereins Deutschsprachiger Frauen „Brücken" aus Marburg an der Drau / Slowenien, ein verbrüderter Verein mit dem unseren im Banater Bergland, vorgetragen. Das Referat hat gute Diskussionen hervorgerufen, die deutsche Minderheit in Slowenien ist ja die einzige deutsche Minderheit Europas, die nicht staatlich (von Slowenien) anerkannt wird.

Auch in diesem Jahr sind wir Max Wratschgo und Christa Hoffmeister für die erwiesene Gastfreundschaft innig verbunden! Und, auf Wiedersehen!

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Das Lehrwesen für verschiedene Volksgruppen im Banater Bergland

Vortrag von Erwin Josef Ţigla, im Europahaus Neumarkt, am 31. Mai 2009

Das Banater Bergland war bereits im XVIII. Jahrhundert zu einer multisprachlichen, -konfessionellen und -kulturellen Region geworden; heute würde man sie als eine europäische Region bezeichnen. Dazu beigetragen haben die einheimische rumänische und slawische Bevölkerung, wie aber auch die im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte eingewanderte Bevölkerung (die Deutschen, Ungarn, Tschechen, Ukrainer usw. - alle in der Zeitspanne XVIII. - XX. Jahrhundert hier ansässig geworden). Das alles hat dazu geführt, dass sich mit der Zeit ein muttersprachlicher Unterricht für die stärkeren Volksgruppen, die die Region bewohnt haben, herausgebildet hat.

Bevölkerungsstruktur

Im Verwaltungskreis Karasch-Severin (der sich zu über 90% mit dem Banater Bergland deckt), bestand laut der letzten Volkszählung 2002 die Bevölkerungszahl aus folgenden Nationalitäten:

Insgesamt:	333.219 Einwohner
davon:	
Rumänen:	294.047 Einwohner
Roma:	7.914 Einwohner
Kroaten (inklusive Karaschowener):	6.466 Einwohner
Deutsche (inklusive Sachsen und Schwaben):	6.149 Einwohner
Serben:	6.082 Einwohner
Ungarn (inklusive Szekler):	5.824 Einwohner
Ukrainer:	3.526 Einwohner
Tschechen:	2.479 Einwohner
Weitere:	732 Einwohner

Muttersprachliche Lehrwesenstruktur auf Landes- und Kreisebene

Im Rahmen des Ministeriums für Unterricht, Forschung und Innovation in der rumänischen Hauptstadt Bukarest funktioniert eine Generaldirektion für den Unterricht in den Sprachen der Minderheiten und Beziehungen zum Parlament. Diese Generaldirektion hat als Unterliederung eine Direktion für Wahrung des Unterrichts in der Sprache der Minderheiten.

Auf Kreisebene gibt es in allen Generalschulinspektoraten, in deren Verwaltungsgebiet auch eine größere Zahl von Volksgruppen leben, eine Abteilung für den Unterricht in der Sprache der Minderheiten, so auch in Reschitza, die Kreishauptstadt von Karasch-Severin. Im Banater Bergland ist dafür Prof. Adele Seres, Mitglied der hiesigen ungarischen Volksgruppe, dafür zuständig.

Muttersprachliches Lehrwesen im Verwaltungskreis Karasch-Severin

Im Unterrichtsjahr 2008 - 2009 gab es, laut Generalschulinspektorat des Kreises, im Banater Bergland folgenden Unterricht in den Sprachen der Minderheiten:

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Muttersprachlicher Unterricht in Deutsch

Anina

- Vorschulunterricht: 1 Gruppe, 15 Kinder;
- In der III. Klasse, **Allgemeinbildende Schule Steierdorf**, studiert man 4 Stunden / Woche muttersprachlichen Unterricht;

Caransebeş = Karansebesch

- Vorschulunterricht:

Kindergarten mit normalem Programm Nr. 2: 20 Kinder;
Kindergarten mit normalem Programm Nr. 5: 32 Kinder;
- Schulunterricht:

Pedagogisches „C.D. Loga"-Lyzeum:
- Grundschulunterricht, step by step:
I. Klasse: 21 Schüler;
II. Klasse: 19 Schüler;
III. Klasse: 14 Schüler;
IV. Klasse: 13 Schüler;
- Gymnasialschulunterricht:
V. Klasse: 22 Schüler;
VI. Klasse: 18 Schüler;
VII. Klasse: 15 Schüler;
VIII. Klasse: 9 Schüler;
- Lyzeumsunterricht:
IX. Klasse: 19 Schüler;
X. Klasse: 17 Schüler;
XI. Klasse: 16 Schüler;
XII. Klasse: 16 Schüler;

Oravița = Orawitza

- Grundschulunterricht: **Allgemeinbildende Schule mit den Klassen I - VIII Nr. 3,** Simultanunterricht: 7 Schüler (Klasse I: 1; II: 3; III: 1; IV: 2);

Oțelu Roşu = Ferdinandsberg

- Grundschulunterricht: **Allgemeinbildende Schule mit den Klassen I - VIII Nr. 1**: 18 Schüler in der IV. Klasse;

Reşița = Reschitza

- Vorschulunterricht:

Kindergarten mit normalem Programm Nr. 5: 15 Kinder;
Kindergarten mit normalem Programm Nr. 9: 21 Kinder;
Kindergarten mit normalem Programm Nr. 10: 12 Kinder;
Kindergarten mit verlängertem Programm Nr. 4: 25 Kinder;
Kindergarten mit verlängertem Programm Nr. 5: 20 Kinder;
Kindergarten mit verlängertem Programm Nr. 7: 21 Kinder;
- Schulunterricht:

„Diaconovici - Tietz"-Lyzeum
- Grundschule:
I. Klasse: 18 Schüler;
II. Klasse: 16 Schüler;
III. Klasse: 16 Schüler;
IV. Klasse: 10 Schüler;
- Gymnasialschulunterricht:
V. Klasse: 16 Schüler;
VI. Klasse: 11 Schüler;
VII. Klasse: 23 Schüler;
VIII. Klasse: 11 Schüler
- Lyzeumsunterricht:
IX. Klasse: 17 Schüler;
X. Klasse: 9 Schüler;
XI. Klasse: 17 Schüler;
XII. Klasse: 16 Schüler;

Muttersprachlicher Unterricht in Kroatisch

Caraşova = Karaschowa

- Vorschulunterricht: 1 Gruppe, 25 Kinder;
- Grundschulunterricht: **Allgemeinbildende Schule mit den Klassen I - IV Nr. 1:**
- Grundschule:
Klassen II und IV: 39 Schüler;
II. Klasse: 14 Schüler;
Klassen I und III: 16 Schüler (I. Klasse: 10; III: 6);
- Grundschulunterricht: **Allgemeinbildende Schule mit den Klassen I - IV Nr. 2**:
- Grundschule:
II. Klasse: 13 Schüler;

III. Klasse: 10 Schüler;
- Gymnasial- und Lyzeumsunterricht: das **Zweisprachige Rumänisch-Kroatische Lyzeum**
- Gymnasialschulunterricht (4 Stunden muttersprachlicher Unterricht in der Woche): 121 Schüler;
- Lyzeumsunterricht:
IX. Klasse: 22 Schüler;
X. Klasse: 9 Schüler;
XI. Klasse: 15 Schüler;
XII. Klasse: 17 Schüler;
XII. Klasse - Abendunterricht: 20 Schüler;

Clocotici

- Muttersprachlicher Vorschul-, Grundschul- und Gymnasialunterricht: 4 Stunden / Woche;

Iabalcea

- Vorschulunterricht: 1 Gruppe, 10 Kinder;

Lupac

- Muttersprachlicher Vorschul-, Grundschul- und Gymnasialunterricht: 4 Stunden / Woche;

Nermed

- Vorschulunterricht: 1 Gruppe, 20 Kinder;

Rafnic

- Vorschulunterricht: 2 Gruppen (19 Kinder, respektive 14 Kinder);
- Grundschul- und Gymnasialunterricht: 4 Stunden / Woche;

Vodnic

- Vorschulunterricht: 1 Gruppe, 17 Kinder;
- Grundschulunterricht: Klasse I, 6 Schüler;

**** In Clocotici, Rafnic und Lupac studiert man 4 Stunden / Woche Muttersprache;***

Muttersprachlicher Unterricht in Romani

Die Sprache Romani wird zwischen 3 und 4 Stunden / Woche von mehr als 150 Schülern in folgenden Schulen als Muttersprache studiert:

- Allgemeinbildende Schule mit den Klassen I - VIII Maciova;
- Allgemeinbildende Schule mit den Klassen I - VIII Nr. 2 Karansebesch;
- Allgemeinbildende Schule mit den Klassen I - VIII Nr. 2 Karansebesch;
- Allgemeinbildende Schule mit den Klassen I - VIII Nr. 1 Reschitza;
- Allgemeinbildende Schule mit den Klassen I - VIII Nr. 12 Reschitza (Schuleinheit im Stadtviertel Câlnic);
- Schule mit den Klassen I - IV Reschitza
- Stadtviertel Mociur;
- Zentrum für Bildung „Aurora" Reschitza;

Muttersprachlicher Unterricht in Serbisch

Belobreşca
- Vorschulunterricht: 1 Gruppe, 11 Kinder;
- Grundschulunterricht: 23 Schüler (Klasse I: 6; II: 5; III: 4; IV: 8);
- Gymnasialschulunterricht: 12 Schüler (Klasse VI: 5; VII: 4; VIII: 3);

Câmpia

- Vorschulunterricht: 1 Gruppe, 13 Kinder (muttersprachlicher Unterricht: 4 Stunden / Woche);
- Gymnasialschulunterricht: 18 Schüler (Klasse V: 4; VI: 6; VII: 5; VIII: 3);
- Grundschulunterricht: muttersprachlichen Unterricht: 4 Stunden / Woche);

Divici

- Vorschulunterricht: 1 Gruppe, 11 Kinder;
- Grundschulunterricht: 4 Schüler (Klasse I: 2; IV: 2);

Liubcova

- Vorschulunterricht: 1 Gruppe, 15 Kinder;
- Grundschul- und Gymnasialunterricht: muttersprachlicher Unterricht;

Măceşti

- Grundschulunterricht: Klassen I - IV, 6 Schüler;

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Moldova-Nouă = Neumoldowa

- Vorschulunterricht: 22 Kinder;
- es gibt 6 Gruppen von Schülern, die muttersprachlichen Unterricht bekommen;
4 Gruppen der Klassen V - VIII: 50 Schüler;
1 Gruppe der Klasse IX - X: 13 Schüler;
1 Gruppe der Klasse XI: 17 Schüler;

Pojejena

- Vorschulunterricht: 1 Gruppe, 13 Kinder;
- Grundschul- und Gymnasialunterricht: muttersprachlicher Unterricht;

Radimna

- Vorschulunterricht: 1 Gruppe, 13 Kinder;
- Grundschulunterricht: 18 Schüler (Klasse I: 4; II: 6; III: 4; IV: 4);

Zlatița

- Grundschulunterricht: II. Klasse: 5 Schüler;
- Grundschul- und Gymnasialunterricht: muttersprachlicher Unterricht;

Muttersprachlicher Unterricht in Tschechisch

Bigăr = Schnellersruhe

- Grundschule: 8 Schüler (Klasse I: 2; II: 2; III: 3; IV: 1);
- Gymnasialschulunterricht: 4 Schüler (Klasse V: 1; VI: 2; VII: 1);

Gârnic = Weizenried

- Vorschulunterricht: 1 Gruppe, 8 Kinder;
- Grundschule: 11 Schüler (Klasse II: 2; III: 3; IV: 6);

Ravensca = Rawenska

- Grundschule: 6 Schüler (Klasse I: 4; II: 1; IV: 1);
- Gymnasialschulunterricht: 2 Schüler (Klasse VI: 1; VIII: 1);

Sfânta Elena = Sankthelena

- Vorschulunterricht: 1 Gruppe, 14 Kinder;
- Grundschule: 19 Schüler (Klasse I: 6; II: 6; III: 3; IV: 4);

****In Gîrnic und Sfânta Elena studiert man im Gymnasialunterricht 4 Stunden / Woche Muttersprache;***

Muttersprachlicher Unterricht in Ukrainisch

Caransebeş = Karansebesch

- Schulunterricht: 2 Gruppen, 20 Kinder, muttersprachlicher Unterricht;
I. Gruppe, Klassen I - IV: 10 Schüler;
II. Gruppe, Klassen V - VIII: 10 Schüler;

Copăcele

- Vorschulunterricht: 1 Gruppe, 12 Kinder;
- Grundschul- und Gymnasialunterricht: muttersprachlicher Unterricht;

Cornuțel

- Vorschulunterricht: 1 Gruppe, 21 Kinder;
- Grundschul- und Gymnasialunterricht: muttersprachlicher Unterricht;

Zorile

- Vorschulunterricht: 1 Gruppe, 12 Kinder;

Muttersprachlicher Unterricht in Ungarisch

Reşiţa = Reschitza

- Vorschulunterricht: 2 Gruppen, 20 Kinder;
- Grundschulunterricht: 25 Schüler (Klasse I: 7; II: 4; III: 11; IV: 3) im **„Diaconovici - Tietz"-Lyzeum**.

Zusammenfassend sieht die Statistik für den muttersprachlichen Unterricht im Verwaltungskreis Karasch-Severin, wie folgt aus:

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Muttersprache / Zahl der Kinder	Vorschulischer Unterricht		Grundschulunterricht		Gymnasialunterricht		Lyzeumsunterricht	
	Vollunterricht	4 Stunden / Woche	Vollunterricht	4 Stunden / Woche	Vollunterricht	4 Stunden / Woche	Vollunterricht	4 Stunden / Woche
Deutsch	181	-	152	?	125	-	127	-
Kroatisch	105	?	98	?	-	121	-	83
Romani	?	?	?	?	?	?	?	?
Serbisch	85	13	69	?	30	50	-	30
Tschechisch	22	-	44	-	-	6	-	-
Ukrainisch	45	45	-	-	-	?	-	-
Ungarisch	20	20	-	25	-	-	-	-

Diese Daten habe ich freundlicherweise vom Generalschulinspektorat Karasch-Severin zur Verfügung gestellt bekommen.

Was den deutschen muttersprachlichen Unterricht im Banater Bergland anbelangt, da haben wir beginnend mit dem Jahr 1991 selbst eine Statistik mit Hilfe der Lehrkräfte, die da unterrichtet haben, aufgebaut, die aber nicht immer mit der Statistik vom Generalschulinspektorat übereinstimmt.

Wir, als Repräsentanz der deutschen Minderheit vor Ort, nehmen unsere Statistik als gültig, weil sie auch auf das gesamte Banater Bergland ausgedehnt ist, also auch Verwaltungskreis Mehedintz einschließt. Dazu kommt noch, dass wir auch die Herkunft der Kinder und Schüler, die Deutsch-als-Muttersprache studieren, berücksichtigen.

Mit Hilfe der Kindergärtnerinnen und Lehrkräfte, die im deutschen muttersprachlichen Unterricht im Banater Bergland tätig sind, konnten wir auch heuer die jedes zweite Jahr in unserer Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe“ erscheinende Statistik betreffend das deutschsprachige Kindergarten- und Lehrwesen veröffentlichen. Nun versuche ich, anhand der diesjährigen Daten und der für die vorangegangenen Jahre eine Bilanz abzuschließen.

1. Reschitza:

a. *Kindergärten:* 76 Kinder sind 2009 in den deutschen Abteilungen von Kindergärten in der Hauptstadt des Banater Berglands eingeschrieben. 2 Kinder (das heißt 3%) stammen aus deutschen Familien, 35 (46%) aus Mischehen und 39 (51%) aus nichtdeutschen Familien.

Im Vergleich zu der Statistik vor zwei Jahren, 2007, sind es um 55 weniger, im Vergleich zu 2005 sind es um 32 weniger und im Vergleich zu 2003, um 82 weniger. Die Zahl ist heuer die Kleinste, seitdem wir die Statistik in Reschitza, ab 1991, alle zwei Jahre aufstellen.

b. *Schulwesen:* 177 Schüler sind in der deutschen Abteilung (Klassen 1 - 12, mit Abitur in Deutsch) des „Diaconovici - Tietz“-Lyzeums in Reschitza eingeschrieben. 11 Schüler (6% der Gesamtzahl) stammen aus deutschen Familien, 64 aus Mischehen (36%) und 102 aus rumänischen oder andersnationalen Familien (58%).

Im Jahre 2007 waren es 209, also um 32 mehr als 2009, in 2005 waren es 235, also um 58 mehr als 2009, und im Jahre 2003 waren es 278, also um 101 mehr als heuer.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

2. Das Banater Bergland (außer Reschitza):

a. *Kindergärten:* 118 Kinder sind in den deutschen Abteilungen von Kindergärten eingeschrieben. Davon sind 3 Deutsche (das heißt 3%), 24 stammen aus Mischehen (das heißt 20%) und 91 stammen aus nichtdeutschen Familien (77%).

2007 waren es 133, um 15 mehr als in 2009, im Jahre 2005 waren es 145, um 27 mehr als in 2009, und im Jahre 2003 waren es 155, um 37 mehr als in 2009.

b. *Schulwesen:* 236 Schüler lernen im Jahr 2009 Deutsch-als-Muttersprache. Davon stammen 8 (3%) aus deutschen Familien, 71 (30%) aus Mischehen und 157 (67%) aus nichtdeutschen Familien.

Vor zwei Jahren, in 2007, waren es 241 (um 5 mehr als 2009), im Jahr 2005 waren es 285 (um 49 mehr als heuer), und in 2003 waren 270 (um 34 mehr als heuer).

3. Insgesamt Banater Bergland:

a. *Kindergärten:* 194 Kinder besuchen 2009 die deutschen Kindergartenabteilungen im Banater Bergland. 5 Kinder stammen aus deutschen Familien (3%), 59 aus Mischehen (30%) und 130 aus andersnationalen Familien (67%).

2007 waren es 264 Kinder, um 70 mehr als 2009, 2005 waren es 253 Kinder, um 59 mehr als heuer, und in 2003 waren es 313, um 119 mehr als in diesem Jahr.

b. *Schulwesen:* 413 Schüler lernen im Banater Bergland Deutsch-als-Muttersprache. Davon stammen 19 aus deutschen Familien (4%), 135 aus Mischehen (33%) und 259 aus andersnationalen Familien (63%).

Vor zwei Jahren, 2007, waren es noch 450, also um 37 mehr als heuer, 2005 waren es 520 also um 107 sind es heuer weniger, und 2003 waren es 548, um 135 mehr als heuer.

Fazit:

Die Kinderzahl im deutschen Kindergartenunterricht ist in diesem Jahr katastrophal gefallen: 194 Kinder besuchen den Kindergartenunterricht in Deutsch-als-Muttersprache, die Mindestzahl überhaupt seit wir auf Gesamtebene des Banater Berglands, also seit 1995, die Statistik führen!

Was das deutsche muttersprachliche Schulwesen anbelangt, so muss man leider auch hier feststellen, dass wir seit dem Beginn der Statistik, 1995, in diesem Jahr die Mindestzahl der Schüler aufzuweisen haben: 413!

Der muttersprachliche Unterricht ist einer der wichtigsten Pfeiler des Fortbestands einer Volksgruppe. Der Rumänische Staat gewährt uns Deutschen in Rumänien, genauso wie den anderen Volksgruppen, auch dadurch die Möglichkeit, dass wir eine Zukunft haben.

Es liegt in unseren Händen, dass wir das Angebot für muttersprachlichen Unterricht in Deutsch nützen, bekannt machen und unterstützen!

Als Anhang: die statistische Tabelle des Kindergartenunterrichts Deutsch-als-Muttersprache im Banater Bergland und die statistische Tabelle des Schulunterrichts Deutsch-als-Muttersprache im Banater Bergland, beide 2008 - 2009, sowie die Auflistung des Lehrwesens im Banater Bergland, 1991 - 2009, anhand der Volkszugehörigkeit der Kinder und Schüler.

Der gesamte Anhang bezieht sich auf unsere eigenen Statistiken und nicht auf die vom Generalschulinspektorat Karasch-Severin uns zur Verfügung gestellt.

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Kindergartenunterricht Deutsch-als-Muttersprache im Banater Bergland, 2008 - 2009

Kindergarten mit Normalem / Verlängertem Programm		Kindergärtnerin	Zahl der Kinder
Nr. 1 Ferdinandsberg	Normales Programm	Brânduşa Opruț	17
Nr. 2 Karansebesch	Normales Programm	Ghertruda Feneş	12
Nr. 5 Karansebesch	Normales Programm	Alina Bălan	27
Nr. 3 Orawitza	Normales Programm	Cornelia Környei	21
Nr. 1 Orschowa	Normales Programm	Carmen Iolanda Ivănescu	20
Nr. 5 Reschitza	Normales Programm	Lidia Balazs	14
Nr. 9 Reschitza	Normales Programm	Ingeborg Nemeşagu	20
Nr. 5 Reschitza	Verlängertes Programm	Daniela Schmiedt	20
		Loredana Constantin	
Nr. 7 Reschitza	Verlängertes Programm	Anita Havranko	22
		Edda Lupşiasca	
Nr. 2 Steierdorf - Anina	Normales Programm	Elke Deppner	21

Schulunterricht Deutsch-als-Muttersprache im Banater Bergland, 2008 - 2009

Schuleinheit	Klasse	Lehrer / Klassenlehrer	Zahl der Schüler
Allg. Schule Nr. 1 Ferdinandsberg	IV.	Alina Mărgan	18
Päd. Lyzeum „C.D. Loga" Karansebesch	I.	Adriana Leta, Hildegardth Cornean	20
	II.	Monika Pelin, Monika Urban	19
	III.	Gabriela Pfeiffer, Diana Panczel	14
	IV.	Mariana Ionescu, Daniel Konnerth	13
	V.	Ariana Covaci	21
	VI.	Floarea Pascal	18
	VII.	Dorina Humița	15
	VIII.	Doina Dragalina	9
	IX.	Gabriela Mateiu	18
	X.	Ana Pupşa	17
	XI.	Gheorghe Norozescu	16
	XII.	Samfiu Franț	16
Allg. Schule Nr. 3 Orawitza	I. - IV.	Claudia Papic	8
Allg. Schule Nr. 1 Orschowa	IV.	Valeria Giotină	14
Theoretisches Lyzeum „Diaconovici - Tietz" Reschitza	I.	Gabriela Bocean	18
	II.	Ingrid Hewson	16
	III.	Yvonne Christa Demenyi	16
	IV.	Constanța Bugariu	10
	V.	Sonia Maria Chwoika	16
	VI.	Elena Gherghe	11
	VII.	Diana Opriş-Peczi	22
	VIII.	Saveta Pop	11
	IX.	Aniela Ogăşan	16
	X.	Cristian Barna	9
	XI.	Cristian Ogăşan	17
	XII.	Cristina Vlăduceanu	15

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Deutscher Unterricht im Banater Bergland, 1991 - 2009

Ort / Gebiet	Jahr	Kinder in deutschen Kindergärten						Kinder in deutschen Schulen					
		Insgesamt	Aus deutschen Familien stammend		Aus Mischehen stammend		Aus rumänischen oder anders-nationalen Familien stammend	Insgesamt	Aus deutschen Familien stammend		Aus Mischehen stammend		Aus rumänischen oder anders-nationalen Familien stammend
Reschitza	1991	128	?	?	?	?	?	141	?	?	?	?	?
	1993	170	11	6%	98	58%	61	187	23	12%	111	60%	53
	1995	229	17	8%	90	39%	122	298	23	8%	162	54%	113
	1997	153	9	6%	66	43%	78	310	19	6%	151	49%	140
	1999	143	3	2%	49	34%	91	278	17	6%	131	47%	130
	2001	114	4	3%	39	36%	71	285	16	5%	125	44%	144
	2003	158	1	1%	39	26%	118	278	11	4%	123	45%	144
	2005	108	2	2%	32	30%	74	235	11	4%	93	40%	131
	2007	131	2	2%	38	29%	91	209	13	6%	80	38%	116
	2009	76	2	3%	35	46%	39	177	11	6%	64	36%	102
Banater Bergland (außer Reschitza)	1995	199	10	5%	73	37%	116	251	24	10%	97	39%	130
	1997	132	1	1%	60	45%	71	247	11	5%	100	40%	136
	1999	193	6	3%	64	33%	123	223	16	7%	85	38%	122
	2001	174	2	1%	50	29%	122	277	14	5%	141	50%	122
	2003	155	3	2%	46	30%	106	270	8	3%	116	43%	146
	2005	145	8	6%	38	26%	99	285	6	2%	92	32%	187
	2007	133	1	1%	19	14%	113	241	5	2%	49	20%	187
	2009	118	3	3%	23	19%	92	236	8	3%	71	30%	157
Banater Bergland insgesamt	1995	428	27	6%	163	38%	238	549	47	9%	259	47%	243
	1997	285	10	4%	126	44%	149	557	30	5%	251	45%	276
	1999	336	9	3%	113	34%	214	501	33	7%	216	43%	252
	2001	288	6	2%	89	31%	193	562	30	5%	266	47%	266
	2003	313	4	1%	85	27%	224	548	19	3%	239	44%	290
	2005	253	10	4%	70	28%	173	520	17	3%	185	36%	318
	2007	264	3	1%	57	22%	204	450	18	4%	129	29%	303
	2009	194	5	3%	58	30%	131	413	19	4%	135	33%	259

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Die Deutschen in Slowenien aus der Sicht des deutschen Kulturvereins deutschsprachiger Frauen „Brücken“ aus Marburg an der Drau

Die Rolle des Kulturvereins deutschsprachiger Frauen „Brücken“

von **Veronika Haring**
Marburg an der Drau

Einführung

Die slowenische Verfassung ist hinsichtlich der nationalen Minderheiten sehr restriktiv und beschränkt den Begriff auf die beiden verfassungsmäßig anerkannten Minderheiten - die italienische und die ungarische, die in einem genau festgelegten geographischen Raum leben, und auf die spezifische Gemeinschaft der Roma. Die Angehörigen anderer Völker genießen nur Individualrechte und können sich nicht auf den verfassungsmäßig anerkannten Status einer nationalen Minderheit berufen, für sie werden offiziell andere soziologische Bezeichnungen verwendet, meist „Gruppe“ in Zusammenhang mit einer Sprache oder Kultur - z.B. serbisch sprechende Gemeinschaft oder tschechisch sprechende Gruppe. Das weicht von der in Europa üblichen Minderheiten-Auffassung ab, die offener ist und sich nicht auf so spezifische Rechtsdefinitionen beruft.

Für unsere Darlegung möchte ich diesen Ansatz nicht thematisieren und werde die Bezeichnung „deutschsprachige Gruppe“ verwenden.

Es ist auch nicht meine Absicht, die geschichtliche Entwicklung der Lage der Deutschsprachigen bzw. Altösterreicher deutscher Muttersprache in Slowenien anzusprechen, außer einer kurzen Zusammenfassung der Entwicklung im selbstständigen slowenischen Staat bis zur heutigen Zeit der Anerkennung unserer Existenz, die auch den pragmatischen Ausgangspunkt des Wirkens unseres Vereins darstellt.

Rechtslage

Der Historiker Dusan Necak berichtet, im Jahre 1948 habe sich die Lage der Deutschen bzw. Altösterreicher deutscher Muttersprache in Slowenien zu stabilisieren begonnen, doch dauerte der „Leidensweg“ in Wirklichkeit noch an, obwohl der jugoslawische Staat ihre Frage als endgültig gelöst betrachtete. Darüber wollte man überhaupt nicht mehr sprechen, aber die Leute litten weiter, denn die Furcht vor der Wiederkehr des Nationalsozialismus war noch sehr präsent, aber auch die Euphorie über den Sieg über den Nationalsozialismus. Was sich in verschiedenen Weisen gerade in der Unterdrückung der Deutschen bzw. Altösterreicher deutscher Muttersprache in Jugoslawien niedergeschlagen hat.

Anlässlich der Erklärung der Selbstständigkeit der Republik Slowenien flackerte die Hoffnung, die deutschsprachige Minderheit würde anerkannt werden, wieder auf. Allerdings erhielten sowohl die Vertreter dieser Gruppe als auch der österreichische Staat auf ihre diesbezüglichen Fragen die sehr dezidierte Antwort: „Eine deutsche Minderheit gibt es in Slowenien nicht“. Erst Mitte des Jahres 1992 willigte das slowenische Außenministerium erstmals in ein Gespräch zu diesem Thema ein, wohl rechnete man sich dadurch bessere Möglichkeiten für die Annäherung an

die EU aus. Auch auf den Druck der Kärntner Slowenen hin sprach die slowenische Regierung im Oktober 1992 erstmals von der Existenz der „deutschsprachigen" Bürger von Slowenien und von ihrem Recht, Kulturvereine zu gründen, was allerdings auch davor im selbstständigen Slowenien nicht verboten gewesen war.

Der Staatspräsident hat einige Monate später bei einem Treffen mit dem österreichischen Staatspräsidenten die „Existenz der Frage der Altösterreicher deutscher Muttersprache" etwas dezidierter bestätigt und die ihnen angetanen Unrechte angesprochen.

In den folgenden Jahren begann sich der Knoten allmählich zu entwirren und nach längeren Verhandlungen wurde am 30. April 2001 in Laibach / Ljubljana das so genannte „Kulturabkommen" zwischen Österreich und Slowenien unterzeichnet. In Artikel 15 sind auch alle Rechte der Angehörigen der „deutschsprachigen Gruppe" im Sinne von Artikel 61 der slowenischen Verfassung definiert, der das freie Bekenntnis der nationalen Zugehörigkeit gewährleistet. Das Abkommen trat am 1. Mai 2002 in Kraft und wird alle fünf Jahre verlängert. Und wenn damit eine besondere Rechtsgrundlage für die Gründung von deutschen Kulturvereinen geschaffen ist - eine allgemeine Rechtsgrundlage hat es schon davor gegeben - soll das noch lange nicht heißen, dass damit auch die Voraussetzungen für ihre Arbeit gegeben sind.

Zahl und Merkmale der deutschsprachigen Einwohner von Slowenien

Die Volkszählung von 2002, bei der man seine Nationalzugehörigkeit und Religion nach Belieben angeben konnte oder auch nicht, registrierte 181 Personen mit „österreichischer Volkszugehörigkeit",



Veronika Haring im Europahaus Neumarkt

499 mit „deutscher Volkszugehörigkeit" und 1.628 Personen mit deutscher Muttersprache.

Wenn jemand als Volkszugehörigkeit z.B. „Gottscheer" oder „Steirer" angegeben hat, wurde das als „regionale-" und nicht als Volks-Zugehörigkeit eingestuft.

Die Zahlen signalisieren aber trotzdem, dass der in der ganzen Nachkriegszeit andauernde stetige Rückgang der Zahlen der deutschsprachigen Bürger von Slowenien nun zum Erliegen gekommen ist, beziehungsweise dass die Zahl der „Deutschen" sogar ein wenig anstieg, was einerseits einem freieren nationalen Bekenntnis zuzuschreiben ist und andererseits intensiveren Migrationsströmungen.

Für die Kulturtätigkeit der deutschen Vereine sind das ganz ansehnliche Zahlen, mit denen sich die Deutschen in Slowenien schon stark an die Italiener annähern, und es gibt keine Gründe, die gegen eine allmähliche Angleichung ihrer Präsenz im Kulturgeschehen im slowenischen Raum an die der Italiener sprechen würden.

Aus der letzten Volkszählung gehen aber auch einige Sondermerkmale der deutschen Bevölkerung hervor, mit denen unsere Kulturvereine rechnen müssen:

- die starke Vorherrschaft von Frauen unter der deutschen Bevölkerung;
- die geringe Zahl der deutschsprachigen Kinder;
- ein unverhältnismäßig hohes Alter;
- ein hoher Anteil der vorübergehend im Ausland Lebenden;
- die hohe Zahl von national gemischten (deutsch-slowenischen) Familien;
- die seltene Verwendung der deutschen Sprache als Umgangssprache in der Familie;
- die große Streuung der Besiedlung mit drei größeren Zentren in Marburg, Laibach und Cilli und eine ländliche Siedlung im Abstaller Feld und im Osten des Gottscheerlandes.

Die Registrierung von Migrationen in der letzten Zeit weist auf eine steigende Zahl von deutschsprachigen Personen hin, die (allein oder mit Familie) vorübergehend (für eine längere oder kürzere Zeitspanne) aus beruflichen Gründen nach Slowenien kommen. Auch das ist eine Population, die an deutschen Kulturvereinen ein Interesse haben müsste.

Vereine

Im ehemaligen Jugoslawien waren die Voraussetzungen für die Gründung von Kulturvereinen der deutschsprachigen Bevölkerung nicht gegeben. Der erste neugegründete solche Verein wurde im Dezember 1990 mit der Bezeichnung „Internationaler Verein Freiheitsbrücke Marburg“ in Marburg / Maribor, gegründet. Zwei Jahre später (1992) entstand der Gottscheer Altsiedler-Verein in Pöllandl / Poljane.

In Laibach wurde 1994 der Slowenische Gottscheer Verein „Peter Kosler“ gegründet. In Marburg wurde am 1. Dezember 2000 der Kulturverein deutschsprachiger Frauen „Brücken“ eingetragen und in Abstall / Apace schließlich am 31. Juli 2002 der Kulturverein „Abstaller Feld“.

Der Gottscheer Altsiedler-Verein und der Kulturverein deutschsprachiger Frauen „Brücken“ verbanden sich im Juli 2005 zum „Verband der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien“.

Die Vereine, die sich ausdrücklich der Kulturtätigkeit widmen, sind erfolgreich in den Verband der slowenischen Kulturvereine eingebunden (was in erster Linie für Marburg gilt), wo sie in gemeinsamen interkulturellen Programmen das deutsche und österreichische traditionelle und zeitgenössische Kulturschaffen präsentieren. Wichtig ist auch die enge Verbundenheit mit verwandten Vereinen in den Mutterländern und auch besonders mit deutschen Minderheitenvereinen im Ausland.

Die Kulturvereine

- sorgen für den Deutschunterricht sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern;
- fördern das literarische Schaffen in deutscher Sprache;
- präsentieren das zeitgenössische deutschsprachige Kulturschaffen in ihrem Umfeld;
- erforschen und beleben die deutsche Kulturgeschichte ihres Umfelds;
- fördern und organisieren einen toleranten interkulturellen Dialog sowohl mit der slowenischen Kultur als auch mit den Angehörigen anderer Kulturen im eigenen Umfeld.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Wir bemühen uns für ein „Deutschtum“ als Synonym für die heutige kulturelle Aufgeschlossenheit und den interkulturellen Dialog, was ein anspruchsvolles, aber notwendiges und dankbares Unterfangen unserer Kulturvereine ist.

Typische Merkmale des Wirkens des Kulturvereins deutschsprachiger Frauen „Brücken“

Im Artikel 1 unserer Satzung haben wir festgehalten, dass der Verein ein „freiwilliger, selbstständiger, profitfreier Zusammenschluss von natürlichen Personen ist, die mit ihrem Wirken die definierten Interessen im Bereich der Erhaltung von sprachlichen, ethnischen, architektonischen und kulturellen Merkmalen der deutschsprachigen Einwohner von Slowenien umsetzen und in diesem Sinne die Kontakte zwischen den Deutschsprachigen und ihren Nachkommen in der Heimat und in der Welt vertiefen und erweitern.“

Im Sinne dieser kulturellen Sendung des Vereins gibt es seit der Gründung Deutschkurse für Kinder und deutsche Konversation für Erwachsene. Neben dem Deutschlernen beschäftigen sich die Kinder auch mit der deutschen Dramatik und Musik. Für die Erhaltung der deutschen Sprache ausschlaggebend ist das regelmäßige jährliche Erscheinen unseres literarischen Sammelbandes „Vezi med ljudmi - Zwischenmenschliche Bindungen“, bisher sind sieben Bände erschienen; sie sind ein konkreter Beleg für die Präsenz einer lebenden deutschsprachigen ethnischen Gruppe in Slowenien.

Unser Verein lässt das deutsche mehrhundertjährige Kulturerbe im heutigen Slowenien auf verschiedene Weisen erstehen. Besonders hinweisen möchte ich auf die Tagung über die „Literatur der deutschen ethnischen Gruppe im slowenischen Raum“, die voriges Jahr an der Philosophischen Fakultät Marburg stattfand. Viel beachtet wurde auch die Wiederholung des historischen Konzerts von Franz Liszt im Rittersaal des Marburger Schlosses anlässlich des 200. Jahrestages der Niederlassung der österreichischen Kulturgröße Eduard von Lannoy in Marburg.

Der Verein hat im europäischen Jahr des interkulturellen Dialogs eine Reihe von Veranstaltungen ausgerichtet, besonders symbolträchtig war darunter die Präsentation des gemeinsamen Buches von Dr. Marjan Sturm und Dr. Josef Feldner „Korosko na novo misliti - Kärnten neu denken“. Lobenswerterweise hat auch der Verband der Kulturorganisationen in Marburg diese Bemühungen registriert und der Obfrau unseres Vereins „Brücken“ zur Anerkennung eine Medaille verliehen.

Der Verein „Brücken“ ist sehr aktiv in das Netz der deutschen Minderheitenorganisationen einbezogen. Wichtig ist die regelmäßige Teilnahme an den Tagungen des VLÖ (Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs), bei denen so wie in den Seminaren im „Karl-Brunner“-Europahaus Neumarkt klar wird, dass die deutsche Minderheit in Slowenien noch immer zu den durch den eigenen Staat am stärksten benachteiligten deutschen Minderheiten in Europa gehört.

Leider werden auch die Zusicherungen aus dem Kulturabkommen trotz aller Versicherungen des inzwischen verstorbenen slowenischen Staatspräsidenten Dr. Drnovsek auf der niedrigstmöglichen Ebene umgesetzt. Ohne das Geld aus Österreich (Außenministerium, Kärnten und Steiermark) würde unser Kultur-

verein mit Sicherheit nichts machen können und von diesem Standpunkt aus ist das Kulturabkommen (seitens Sloweniens) für uns Schall und Rauch. Sehr gut sichtbar wird das am Fall der Gottscheer Altsiedler, die trotz des schönen Zentrums in den letzten zwei Jahren keine nennenswerten Aktivitäten haben. Aus Geldmangel steht das Zentrum leer.

Wie soll es weitergehen?

Zweifellos sind, neben der kleinen Gottscheer Enklave und dem Abstaller Feld, Marburg und Laibach die zwei Hauptstandorte für die Umsetzung der Kulturtätigkeit der deutschsprachigen ethnischen Gruppe in Slowenien. Unser Verein ist sich dieser Tatsache bewusst und auch Marburg scheint als künftige „Europäische Kulturhauptstadt 2012“ allmählich doch die Vorbehalte gegen den von den deutschen Einwohnern beigetragenen Teil seiner reichen Kulturgeschichte abzulegen. Wir wissen recht gut, dass von nichts nichts kommt, sozusagen über Nacht. Nur mit beharrlichen, einfallsreichen und hochwertigen Aktivitäten kann man etwas erreichen. Meines Erachtens ist zehn Jahre nach der Gründung unseres Vereins das Eis in Marburg gebrochen und wir sind auf dem richtigen Weg.

Unsere Hauptsorge gilt den deutschsprachigen Einwohnern von Marburg und Umgebung, ob sie sich nun als Deutsche, Österreicher oder Altösterreicher betrachten oder ob sie die deutsche Sprache in einem langjährigen Aufenthalt jenseits der Grenze, in einer gemischten Ehe oder sogar durch Heirat mit einem Slowenen mitgebracht haben. Unsere Programme müssen den Anforderungen und Interessen aller dieser Gruppen angepasst werden. Wir freuen uns aber auch sehr über Einzelpersonen aus dem Mehrheitsvolk, die sich uns anschließen in ihren Bemühungen um den multikulturellen Charakter der Stadt Marburg.

Wegen der großen Zerstreutheit unserer heutigen und der möglichen weiteren Mitglieder greifen wir schon seit einiger Zeit sehr stark auf die Datenverarbeitungstechnologie zurück. In Zukunft werden wir deshalb die Aus- und Weiterbildung in diesem Bereich noch intensiver betreiben müssen, was aber angesichts des hohen Altersdurchschnitts nicht ganz einfach ist. Wir müssen auf jeden Fall auch entsprechende Ausstattungen (Server und Programme) erhalten, um benutzerfreundliche Sozialnetze einrichten zu können.

Wie sich in letzter Zeit schon herausgestellt hat, bietet der Status einer künftigen europäischen Kulturhauptstadt unserer Stadt an der Drau die entscheidende Gelegenheit für das Wiederaufleben des deutschen Kulturerbes und für die „Normalisierung“ der Beziehungen zwischen der slowenischen und der deutschen Kultur, die beide durch die tragische Hypothek des vergangenen Jahrhunderts belastet sind. Im Verein werden zahlreiche Projekte ins Auge gefasst, angefangen von der Begehung des 150. Todestages von Erzherzog Johann, aber leider wird auch hier unser Finanzrahmen ausschlaggebend sein.

Im Sinne unseres Namens „Brükken“ verfolgen wir das Zustandekommen der immer zahlreicheren Verbindungen zwischen Graz und Marburg mit großem Interesse, hoffentlich sind sie die Basis einer neuen europäischen „Metropolitanregion“ mit einheitlichem Verkehr, Beschäftigungsraum, einer einheitlichen Bildungs-, Kultur-, Gesundheitsinfrastruktur usw. Wir

schauen nach vorne und sind uns der Tatsache bewusst, dass es neben allen technischen Verbindungen auch die „Koexistenz der deutschen und slowenischen Kultur“ herzustellen gilt.

Zu diesem Zweck bieten sich unsere vorzüglichen grenzüberschreitenden Kontakte an und unsere Pläne müssen noch stärker als bisher zukunftsorientiert sein. Das ist die echte Sendung der „Brücken“ und der größte Vorteil, den wir der deutschsprachigen Gemeinschaft in Marburg bringen können.

Gottscheer Altsiedler Verein,
Gründungsjahr 1992, 200 Mitglieder

Die satzungsmäßigen Ziele des Gottscheer Altsiedler-Vereins sind dieselben wie bei den Marburger „Brücken“, allerdings gibt es erhebliche Unterschiede. Nicht nur weil die Gottscheer noch immer in ihren angestammten Dörfern oder ihrer Nähe leben, sondern weil die Älteren als Bauernkinder meist wenig Schulen besucht haben. Außerdem sprachen die Gottscheer ihre mittelalterliche Gottscheer Mundart (das Gottscheerland war eine Sprachinsel), Standarddeutsch oder modernes Deutsch wurde in den Schulen seit 1919 nicht mehr unterrichtet.

Interessanterweise gibt es in der Grundschule Dolenjske Toplice (Töplitz) noch heute Deutsch nicht einmal als Wahlfach, was wohl kein Zufall ist. Weil die Gottscheer kein Standarddeutsch in der Schule gelernt haben, sprechen zwar viele Deutsch, können es aber nicht lesen und erst recht nicht schreiben.

Das Sprechen der Gottscheer Mundart wurde schon im Krieg offiziell verboten, das Verbot wurde im ersten Nachkriegsjahrzehnt aufrechterhalten (wenn man erwischt wurde, wurde man bestenfalls eingesperrt und schlimmstenfalls einfach ermordet).

Die kleine Gottscheer Gemeinschaft wurde ständig von der Udba (jugoslawische Stasi) beobachtet, Informanten waren die Nachbarn aus dem Dorf. Eine wichtige Information für die Udba war, wer gottscheerisch spricht, wer deutsch spricht und wer zur Kirche geht. Weil das bekannt war, sprachen die Eltern mit ihren Kindern weder gottscheerisch noch deutsch, so hat die Gruppe praktisch ihre Sprache verloren und muss wieder aufgebaut werden. In erster Linie gilt jedoch, das Vertrauen in den Rechtsstaat aufzubauen und damit den eigenen Mut, überhaupt die eigene Sprache zu sprechen.

1) Der Altsiedlerverein hat seit 1998 ein eigenes Kulturzentrum in Krapflern / Obcice, dazu wurde ein 1938 erbautes Haus gekauft und in vier Jahren restauriert und umgebaut. Es wurden Kurse der deutschen Sprache für Erwachsene durchgeführt, ihre Deutschkenntnisse aufgefrischt und in erster Linie das Lesen gelernt.

2) Für die Jugendgruppe wurden Workshops mit Basteln und Deutschunterricht gemacht, einige Male auch Kurse der Gottscheer Mundart. Die Jugendgruppe sang auch Gottscheer Volkslieder.

3) Der Verein hat sich große Mühe gegeben bei der Instandhaltung und Rettung von Kirchen, Kapellen und Friedhöfen; das letzte große Projekt war ein neues Kirchturmdach in Tappelwerch / Tolpi vrh (finanziert vom Raiffeisenverband Südtirol).

4) In den letzten 5 Jahren erschien jedes Jahr ein Buch - das Gottscheer Volkstum von Tschinkel, die Gottscheer Kirchen an der Ostseite des Hornwaldes, von Dr. Mitja Ferenc und Gojko Zupan, zwei Bücher Lebensgeschichten von Dr. Marija Makarovic, und die Wasserquellen im Gottscheerland, von Tone Prelesnik. Außer den Lebensgeschichten sind alle Bücher zur Gänze zweisprachig.

Und wie soll es weitergehen?
Wie gelangen wir ans Ziel und zu einem Status in Slowenien?

1. Slowenien wird seine veralteten und restriktiven Minderheitsgesetze den in anderen Ländern geltenden liberaleren Gesetzen anpassen müssen. Auch die Ausdrucksweise und die Politik gegenüber den Minderheiten müssten angepasst werden. Minderheiten müssen Rechte aufgrund eines kollektiven Schutzes erhalten.

2. Obwohl die deutschsprachige Gemeinschaft in der Republik Slowenien zweifellos autochthon ist (mit einer ununterbrochenen jahrhundertelangen Existenz), wird sie von der slowenischen Verfassung nicht registriert, auch von keinem slowenischen Gesetz. Ab und zu beruft sich der slowenische Staat auf die Ergebnisse der Volkszählung, die jedoch aus verschiedenen Gründen den Ist-Stand überhaupt nicht widergeben.

In diesem Zusammenhang wird auch mit der geringen Zahl und der weiten Verstreutheit der deutschsprachigen Einwohner von Slowenien argumentiert. Doch schließen wir uns der Ansicht des slowenischen Schriftstellers und Philosophen Vinko Oslak an, der gesagt hat, es sei „Zynismus ärgster Sorte, nämlich jemanden zunächst physisch auszurotten und ihm dann vorzuhalten, dass man ihn nicht anerkennen kann, weil es ihn beinahe nicht mehr gibt".

3. Als nichtanerkannte Minderheit genießen wir keinen kollektiven Schutz.

Im Falle von Verletzungen der Menschenrechtskonvention greift aber in der slowenischen Rechtsprechung der individuelle Schutz nicht. Deshalb müssen unsere Minderheitenrechte institutionalisiert werden - am besten durch eine Anerkennung in der Verfassung mit allen Rechten, ungeachtet der Zahl der Angehörigen. Zu organisieren wäre eine Gemeinschaft der deutschen Minderheit, unabhängig von der Tätigkeit der Vereine.

4. Zu regeln (von slowenischer Seite) ist die Förderung der Gemeinschaft und der Kulturvereine.

5. Zu regeln wäre der Zugang zu den Medien - ein entsprechendes Fernseh- und Radioprogramm; in erster Linie ist jedoch der Boykott der Medien hinsichtlich der Existenz und der Kulturtätigkeiten der deutschsprachigen Einwohner von Slowenien abzuschaffen.

6. Einzurichten ist auch eine selbstständige Zusatzbildung in deutscher Sprache in den Schulen innerhalb des Schulsystems und unabhängig von den Möglichkeiten der Vereine.

7. Durchzuführen ist eine öffentliche Kampagne, um die Akzeptanz der Slowenen für die Existenz der deutschen Minderheit in Slowenien zu erhöhen (Was der Europarat bereits in einer Resolution gefordert hat).

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Naive Kunst aus Reschitza in Marburg an der Drau, in Slowenien, gezeigt

von **Erwin Josef Ţigla**

In den letzten Jahren haben sich die Beziehungen der Banater Berglanddeutschen mit dem Kulturverein deutschsprachiger Frauen „Brücken“ aus Marburg / Maribor (Slowenien) maßgeblich erweitert. Man ist nicht nur bei den alljährlichen Steirertreffen geblieben, sondern man war beiderseits bestrebt, neue Wege des Zusammenrückens zu erkunden und sie auch zu beschreiten.

Die Teilnahme einer vierköpfigen Delegation aus Marburg bei den diesjährigen Literaturtagen in Reschitza haben diese gemeinsamen Schritte bestätigt, aber blieben keine Einzelgänge, wie das Folgende zeigt.

So fand in der Organisation unserer Freunde in Marburg, am 2. Juni, in der „Rudolf“-Galerie in der Marburger Altsatdt die Vernissage einer Ausstellung von Naiver Kunst unserer Mitglieder Doina und Gustav Hlinka, beide Leiter des Reschitzaer Malereizirkels „Deutsche Kunst Reschitza“ des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen in Reschitza, statt.

Über drei Dutzend Interessierte erschienen zur Vernissage, darunter auch Gäste aus der Steiermark (Univ.-Prof. Dr. Reinhold Reimann mit Gattin Mag. Renate Reimann, beide Graz, und Herr Günter Maier aus Mureck).

In seiner Eigenschaft als Hausherr sprach Herr Marjan Pungartnik Worte der Einführung. Durch das gesamte weitere Programm führte die Obfrau des Vereins „Brücken“, Veronika Haring, selbst.

Über die beiden Künstler sprach der Vorsitzende des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen, Erwin Josef Ţigla, und zum Schluss der Vernissage sprach Herr Janez Karlin.

Die gesamte Vernissage wurde musikalisch durch das Mitglied des „Banater Bergland”-Trios, dem Geiger Prof. George Gassenheimer umrahmt, während Prof. Edith Guip-Cobilanschi, eine geborene Banater Berglanddeutsche, zurzeit in





Während der Vernissage in der „Rudolf“-Galerie in Marburg an der Drau

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Edith Guip-Cobilanschi aus Temeswar las aus ihrem letzt erschienenen Buch



Georg Gassenheimer vom „Banater Bergland"-Trio

Temeswar lebend, aus ihrem unlängst erschienenen Buch „Süßes Heimweh, bitteres Fernweh" vorlas.

Die gesamte Vernissage war für beide beteiligten Seiten ein voller Erfolg und man wünscht sich deren mehr!

Noch zu bemerken wäre, dass die Gastgeber aus Marburg an der Drau den Banater Berglanddeutschen vor der Ausstellungseröffnung die Möglichkeit gaben, die zweitgrößte Stadt Sloweniens vom Hausberg Pohorije (deutsch = Bachergebirge), höchste Spitze: Crni vrh (1.543 m), zu betrachten.





Spruch des Monats

Ein Dankeswort ziert den Menschen, so wie eine Blume das Zimmer.

(Unbekannt)

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Kulturverbandstag in Graz

von **Erwin Josef Ţigla**

Seit 28 Jahren unterhält der Alpenländische Kulturverband „Südmark“ (AKVS) paten- und partnerschaftliche Kontakte zu den Banater Berglanddeutschen. Seit 13 Jahren nimmt eine Abordnung aus dem Banater Bergland an dem vom Kulturverband alljährlich organisierten Kulturverbandstag teil, so auch in diesem Jahr, am 3. Juni, im Restaurant „Gösser Bräu“ im Herzen der steirischen Landeshauptstadt Graz.

Mitglieder des Verbandes, Gäste und Ehrengäste haben sich zu diesem Festabend zusammengefunden.

Der AKVS-Obmann Univ.-Prof. Dr. Reinhold Reimann (er berichtete über die entfaltete Tätigkeit seit dem letzten Kulturverbandstag 2008) und dessen stellv. Obmann, Dr. Helge Schwab, führten durch das Programm, begrüßten die Ehrengäste, darunter auch die aus dem Banater Bergland kommenden.

Im Namen der Banater Berglanddeutschen überbrachte ich die Grüße unserer Gemeinschaft und erinnerte an die ersten Kontakte mit Familie Reimann, die bereits 1988 stattgefunden haben. Als Gastgeschenk seitens der Banater Berglanddeutschen wurden dem AKVS die Sammlungen der in Reschitza herausgegebene Schriften „Echo der Vortragsreihe“ (Jahrgang 2008) und „Împreună, Miteinander, Együttesen“ (Nr. 1 - 25) als Dank für die 1990 begonnene und bis heute vielseitig entwickelte Zusammenarbeit festlich überreicht.

Es folgte der Festvortrag mit dem Titel: „Kulturelle Identitäten im Wandel der Zeit“, vorgetragen vom Präsidenten der Deutschen Weltallianz, Dr. Peter Wassertheurer, und von den Zuhörern sehr positiv aufgenommen.

Während des gesamten Abends trat die Harter Volksmusik aus der Steiermark erfolgreich auf. Es war eine Bereicherung des Festabends.

Als Rahmenprogramm für die Gäste aus Deutschland, Rumänien und Slowenien wurde in den Mittagsstunden die Ausstellung „Erzherzog Johann“ im Steiermärkischen Landesarchiv besichtigt.



v.l.n.r.: Erwin Josef Ţigla und Univ.-Prof. Dr. Reinhold Reimann



Die Harter Volksmusik aus der Steiermark

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

„Ich begrüße dich, du Kindheit!"

von **Erwin Josef Ţigla**

Schon immer wollte ich eine Veranstaltung zum Internationalen Kindertag, am 1. Juni, in Reschitza organisieren, und in diesem Jahr gelang es mir erstmals!





Im Hof des „Alexander Tietz"-Zentrums in Reschitza war am 27. Mai viel los

Unter dem Titel „Ich begrüße dich, du Kindheit!" fand im Hof der deutschen „Alexander Tietz"-Bibliothek am 27. Mai 2009 eine Festveranstaltung mit der Beteiligung des „Menestrelul"-Chors des Kinder- und Schülerpalastes Reschitza (Dirigent: Prof. Adriana Teodora Ponoran) und der deutschen Kindervolkstanzgruppe des Kindergartens mit normalem Programm Nr. 9 Reschitza (Kindergärtnerin Ingeborg Nemeşagu) statt.

Viele Eltern, Großeltern, Bekannte und Mitglieder der deutschen Gemeinschaft waren im Hof anwesend und spendeten langhaltigen Beifall für das dargebotene Programm.

Das Wetter spielte auch mit, obwohl alle Wettervorhersagen nicht gut aussahen!

Alles in allem, eine erstmalige, erfolgreiche Veranstaltung, die sich Fortsetzung wünscht!



Die deutsche Kindervolkstanzgruppe des Kindergartens mit normalem Programm Nr. 9 Reschitza



Der „Menestrelul"-Chor des Kinder- und Schülerpalastes Reschitza

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Die Lehrkräfte, die Deutsch-als-Fremdsprache im Kreis Karasch-Severin im Schuljahr 2008 – 2009 unterrichtet haben

Fachschulinspektor **Prof. Viorica Grozăvescu**
Reschitza

Name und Vorname der Lehrkraft	Schuleinheit
Lazăr Simona Lidia	Allgemeinbildende Schule mit den Klassen I - VIII Domaşnea
Lath Eszter	Allgemeinbildende Schule mit den Klassen I - VIII Nr. 1 Anina
Hotea Dana	Allgemeinbildende Schule mit den Klassen I - VIII Nr. 1 Reschitza
Panescu Alexandra	Allgemeinbildende Schulen mit den Klassen I - VIII Nr. 2 und 9 Reschitza
Gyuretta Gabriela	Allgemeinbildende Schule mit den Klassen I - VIII Nr. 6 Reschitza
Găman Silvia Corina	Allgemeinbildende Schule mit den Klassen I - VIII Nr. 8 Reschitza
Ungureanu Andreea	Allgemeinbildende Schule mit den Klassen I - VIII Nr. 12 + 7 Klassen „Waldorf“ Reschitza
Boltaşu Petrişor	Allgemeinbildende Schule mit den Klassen I - VIII Nr. 12 Reschitza
Berzescu Ana	Allgemeinbildende Schule mit den Klassen I - VIII Rusca Teregova
Soceneanțu Angelica	Allgemeinbildende Schule mit den Klassen I - VIII Sacu und Vârciorova
Hațegan-Brumar Maria	Allgemeinbildende Schule mit den Klassen I - VIII Slatina Timiş und Borlova
Munteanu Mihaela	Forstlyzeum Karansebesch
Damşea Alexandra	Industrielyzeum „Alexandru Popp” Reschitza
Delschand Claudia	Industrielyzeum „Mathias Hammer” Anina
Neagu Diana Anca	Industrielyzeum „Ştefan Anghel” Reschitza
Racolța Camina	Industrielyzeum Ferdinandsberg
Belu Avram	Maschinenbaulyzeum Karansebesch
Urban Helga	Pedagogisches Lyzeum „C.D. Loga” Karansebesch
Aslău Olivia	Pedagogisches Lyzeum „C.D. Loga” Karansebesch
Marta Elena Rozeana	Pedagogisches Lyzeum „C.D. Loga” Karansebesch
Boroş Săndina	Theoretisches Lyzeum „Mircea Eliade” Reschitza
Moloce Carmen	Theoretisches Lyzeum „Traian Doda” Karansebesch
Bucă Andra Corina	Theoretisches Lyzeum „Traian Doda” Karansebesch
Steiner Gertruda	Theoretisches Lyzeum „Traian Lalescu” Reschitza
Untea Valeriu	Theoretisches Lyzeum „Traian Lalescu” Reschitza
Gruia Cristina	Theoretisches Lyzeum „Traian Vuia” Reschitza
Grozăvescu Viorica	Theoretisches Lyzeum „Traian Vuia” Reschitza
Cipu-Păun Mirela	Wirtschaftskollegium des Banater Berglands Reschitza
Banda Roxana Florentina	Wirtschaftskollegium des Banater Berglands Reschitza
Daba Edith Maria	Zweisprachiges Rumänisch-Kroatische Lyzeum Karaschowa

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

„Alexander Tietz – Reisender durch das Banater Bergland"

von **Yvonne Christa Demenyi**
Reschitza

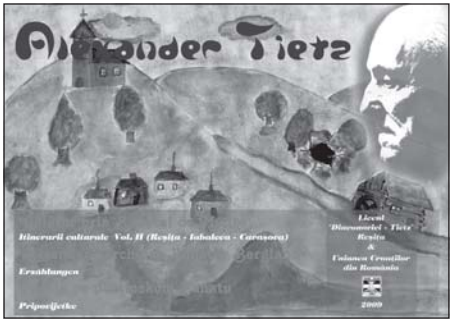
Zum Internationalen Kindertag wurde im Festsaal „Jean Monnet" des „Diaconovici - Tietz"-Lyzeums der zweite Band mit den von Lehrern übersetzten und von Schülern für Schüler illustrierten Erzählungen, die Alexander Tietz gesammelt und publiziert hat, vorgestellt.

Am Geschehen teilgenommen haben alle Grundschulkinder mit ihren Lehrern, eingeladen waren die Schüler und Lehrer aus Karaschowa, die auch ihren Beitrag bei der Übersetzung und Illustration der Geschichten geleistet haben.

Die Herausgabe dieses Büchleins ist das Ergebnis der Zusammenarbeit des „Diaconovici - Tietz"-Lyzeums aus Reschitza und des Zweisprachigen Kroatisch-Rumänischen Lyzeums in Karaschowa, so wie des Verbandes der Kroaten in Rumänien durch seinen Vertreter, Herrn Abgeordneter Prof. Mihai Radan, der die Finanzierung durch den Druck in der „hauseigenen Druckerei" gewährleistete.



Frau Prof. Ana Kremm, ehemalige Schulleiterin des Lyzeums und zugleich die Initiatorin dieses Projekts, führte durch





das Programm. Als Ehrengäste begrüßte der Schulleiter Professor Mircea Meilă Frau Ada Cruceanu, seitens der Direktion für Kultur, Kulte und für das nationale Kulturgut, Herrn Werner Kremm, Redakteur bei der „Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien“ und „Banater Zeitung“ und Herrn Vizebürgermeister Cristian Panfil. Von allen Rednern wurde die Wichtigkeit dieses Projekts hervorgehoben und es wurde uns Mut zum Weitermachen gemacht.

Doriana Marcu (III. B Klasse), Arthur Loidl (III. B Klasse), Ionuț Ştețco (IV. A Klasse) und Alexandra Cîrcu (V. B Klasse) haben die Sage von der „Kraschowaer Burg” so wie die von der „Pesthöhle” in rumänischer und deutscher Sprache vorgelesen.

Zum Abschluss wurde allen Lehrern, die bei der Übersetzung ins Rumänische und Kroatische mitgewirkt haben, ein Diplom ausgehändigt. Auch die Mühe der Schüler, deren Zeichnungen im Büchlein erschienen sind, wurde von Zeichenlehrer Leontin Prodan belohnt. Letzterer war auch derjenige, der die Technoredaktion des Bandes übernommen hatte.

Kalender der 10 Jahreszeiten

HOCHSOMMER

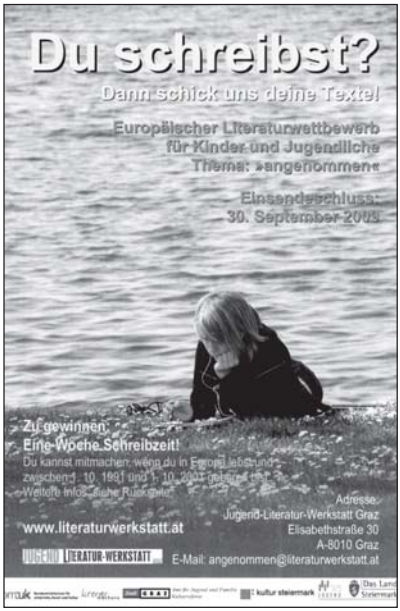
Allgemeine Gartenarbeiten
- Grunddünger auf leere Beete säen
- Garten auf den Urlaub vorbereiten
- Wühlmäuse bekämpfen

Nutzgarten
- Gewürzkräuter ernten und konservieren
- Gemüseaussaat (Folgekulturen): Knollenfenchel, Pak Choy, Chinakohl, Radicchio, Winter-Rettich, Endivie, Zuckerhut, Salat, Winterlauch
- neue Erdbeerbeete anlegen
- Erdbeerbeete nach der Ernte auslichten und mit Kompost düngen
- Boden weiter lockern (jäten, hacken) und mit Mulch bedecken - für die Wasserversorgung wichtiger als Gießen

Ziergarten
- herbstblühende Zwiebelblumen pflanzen: u.a. Krokusse, Herbstzeitlose, Sternbergien
- Stauden nach der Blüte teilen: Margeriten, Strandnelke, Gemswurz, Blaukissen
- Rasen etwas länger schneiden
- Stauden aussäen: u.a. Alant, Lerchensporn, Herzgespann, Glockenblumen, Lupinen
- Bart-Iris pflanzen
- welke Blüten laufend ausputzen bei Stauden, Einjährigen, Rosen, Flieder.

(Aus „Beet. Quer durchs Gartenjahr, Deutschlands beliebteste Gartensendung vom Bayerischen Fernsehen“)

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Literaturwettbewerb für Kinder und Jugendliche in Europa, die in deutscher Sprache schreiben

Thema: »angenommen«

Das Thema sollte für dich nur eine erste Anregung sein! Die Wertung erfolgt in zwei Altersgruppen: **8 bis 13 Jahre** und **14 bis 18 Jahre**

1. und 2. Preis:

Gratis-Teilnahme an einer *Schreibzeit*, einer internationalen Werkstattwoche für Jugendliche (zwei Altersgruppen, verschiedene Termine). Hier bekommst du Anregungen für neue Texte, kannst sie in der Gruppe besprechen, Gedanken austauschen und in einer Lesung präsentieren.

Weitere Preise:

Werkstatt-Gutscheine für ermäßigte Teilnahme an einer *Schreibzeit*, Veröffentlichung der besten Texte als Buch und im Internet. Mit deiner Teilnahme erklärst du dich mit einer evtl. Veröffentlichung einverstanden.

Schick uns deine Texte!

- Bitte nur getippte Texte (Schreibmaschine oder Computer min. 12 pt.)
- Maximal 20 Seiten, aber **kein Text länger als max. 10 Seiten**
- Jedes Blatt im Format DIN A4
- Bitte nicht mit Heftklammern versehen
- Nur auf einer Seite beschrieben bzw. bedruckt
- Auf jeder Seite Namen und Seitenzahl angeben
- Keine Originale, da wir Texte nicht zurücksenden können
- Texte per E-Mail bitte in der Anlage (Attachment)
- Bitte keine Grafiken oder Grafik-Dateien!
- Bitte keine Gruppenarbeiten
- Die Texte sollten 2009 entstanden sein

Bitte nicht vergessen:

- Deine Postadresse
- Dein Geburtsdatum (wichtig für die Wertung)
- Deine Telefonnummer (für evtl. Rückfragen)

Weitere Informationen: www.literaturwerkstatt.at

JUGEND LITERATUR-WERKSTATT | DSCHUNGEL WIEN | proScript

Jugend_Schreibt_Theater

Europäischer Nachwuchswettbewerb
für Szenisches Schreiben
Einsendeschluss: 30. September 2009



Du möchtest ein Theaterstück schreiben?

Dann schick uns deinen Text und
gewinne die Aufführung deines Stücks auf einer Theaterbühne!

Du kannst mitmachen, wenn du in Europa lebst und zwischen 1. 10. 1990 und 1. 10. 1995 geboren bist. Weitere Infos: siehe Rückseite

Jugend_Schreibt_Theater

sucht junge Menschen (14 bis 19 Jahre) aus ganz Europa, die in deutscher Sprache für die Bühne schreiben.
Wenn du dich für Theater interessierst und gerne schreibst, dann lass deinen Ideen freien Lauf und bring sie zu Papier!

1. bis 3. Preis:

Dein Stück wird im DSCHUNGEL WIEN – Theaterhaus für junges Publikum aufgeführt, und du wirst zur Uraufführung nach Wien eingeladen! Der proScript Verlag unterstützt dich bei der Arbeit an neuen Theatertexten.

Schick uns deine Texte für die Bühne bitte so:

- Szenen bis fertige Stücke in deutscher Sprache
- Bitte nur getippte Texte (Schreibmaschine oder Computer min. 12 pt.)
- Mindestens 5 Seiten im Format DIN A4
- Keine Originale, da wir Texte nicht zurücksenden können
- Texte per E-Mail bitte in der Anlage (Attachment)
- Bitte keine Gruppenarbeiten

Ein paar nützliche Tipps für dich:

- Schreibe deinen Text als Dialog (direkte Reden)
- Lass nicht mehr als 5 Personen auftreten
- Wähle nicht mehr als 3 Schauplätze
- Mache kurze Anmerkungen, die die Situation beschreiben

Bitte nicht vergessen:

- Deine Postadresse
- Dein Geburtsdatum (wichtig für die Wertung)
- Deine Telefonnummer (für evtl. Rückfragen)

Weitere Informationen:

www.literaturwerkstatt.at
www.dschungelwien.at
www.proscript.at

Adresse:
proScript Verlag
Wiener Straße 16
3430 Tulln
ÖSTERREICH
office@proscript.at

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Post für uns

Lieber Erwin,

habe wieder einmal ein Heft Deiner Serie „Echo der Vortragsreihe“ in der Hand. Lerne nun Reschitzerisch.

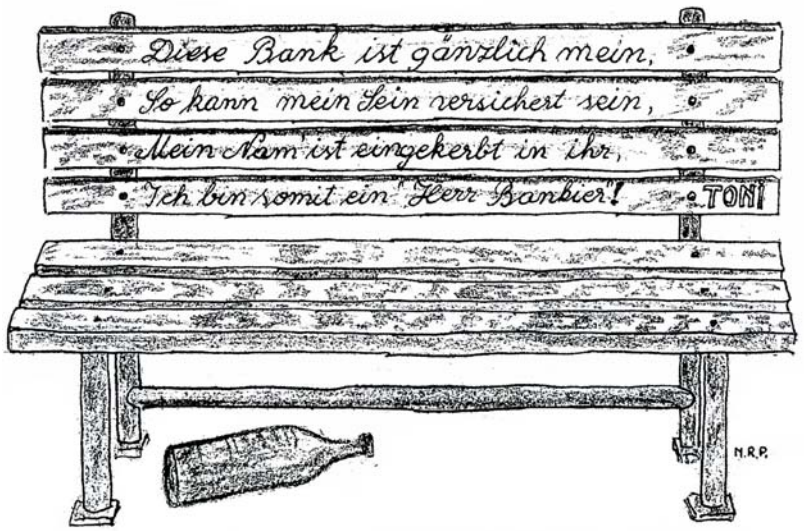
Als ich so das kleine Wörterbuch durchlas, fand ich viele Worte, die ich auch in meiner Jugend zu Hause verwendet habe (in Salzburg). Vielleicht haben wir die Worte anders betont - Harte und weiche Aussprache, eventuell auch anders geschrieben (wenn man Dialekt schreiben kann) z.B. ihr schreibt T - wir haben das D verwendet. Beim Wort Kodl schrieben und sprachen wir Godl, Koschn bei euch, Goschn bei uns usw.

Werde nun diese Sprachhilfe mit einem bei mir liegender Wörterbuch des Salzburger Dialekts vergleichen - werden dann sehen, was rauskommt, jedenfalls ist es gewiss. dass euer und unser Dialekt in Verwandtschaft stehen.

Grias di da Heagott,

da Manfred vun Budapest

Zum Schmunzeln!



Die Parkbank, die eine Bank im Park ist!

22. Mai 2009

(Eingesandt von Nikolaus Rudolf Pilly aus Kalan)

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Erster „Deutscher Tag" in staatlichen Schulen Serbiens

Am 20. Mai 2009 hat eine staatliche Schule in Serbien erstmals einen „Deutschen Tag" veranstaltet. Das Projekt hat die Provinzregierung, das Zentrum für die Menschenrechte in der Provinz Wojwodina und der Deutsche Volksverband aus Subotica in der Hauptschule „I.G. Kovacic" in der Stadt Subotica (auf Deutsch: Maria Theresiopel) realisiert.



Das Publikum

Das Projekt verfolgt den Ansatz: den Kindern anderer Nationalitäten deutsche Sprache, Kultur, Bräuche, Wissenschaft, Musik, Sport, Literatur und die deutsche Speisespezialitäten vorzustellen. Ein wichtiger Teil ist die Vorstellung der deutschen Minderheit in Serbien durch Geschichte, Kultur, Sitten und Bräuche. In Subotica waren insgesamt bis am 29. Mai 2009 noch 3 solche Veranstaltungen vorgesehen gewesen.



Die Ausstellung



Die Vorstellung: deutscher Sport

Warum zuerst in Subotica? Die Vertreter des Zentrums für die Menschenrechte waren in den Medien ganz klar: In der Stadt Subotica kann man eine lebendige deutsche Minderheit finden und dazu noch den Deutschen Volksverband, als Organisation des Deutschtums in Serbien, kann man eine gute Logistik für die erste Veranstaltung geben - so meinten die Initiatoren aus dem Forum für Menschenrechte. Die Jugendlichen aus dem Deutschen Volksverband haben in Trachtenkleidern deutsche Gedichte rezitiert und deutsche Lieder gesungen. Bildermateriale, die deutsche Flagge, Hausartikel aus deutschen Familien, das Wappen der Donauschwaben, deutsche Musik: alles das hat unser Deutscher Volksverband besorgt.



Die Literaturlesung

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Die Vorstellung: deutsche Kunst

Rudolf Weiss, Präsident des Deutschen Volksverbandes und Geschichtslehrer hat für dieses Projekt eine multimediale Präsentation (sogenannte „Power point") mit 30 Seiten und 80 Bildern vorbereitet. In 23 Schulen und 23 Orten Serbiens wird diese Präsentation gehen. Diese 23 Schulen werden auch einen „Deutschen Tag" veranstalten.



Die jungen Mitglieder des Verbandes

Neben den Kindern aus dem Deutschen Volksverband haben auch junge Serben, Kroaten und die ungarischen Kinder - die Schüler in der 7. und 8. Klasse in der Gesamtschule - am Programm sehr begeistert und aktiv teilgenommen. Gedichte deutscher Dichter, Sketsche aus den Deutschen Jugendtheaterstücken, Gesänge, Vorlesungen über die Geschichte Deutschlands und über die Geschichte der deutschen Minderheit in Serbien: alles das vor einer größeren Zuhörerschaft gehalten.

Das Echo in den Medien war sehr positiv.



Die Gute Laune bei der Veranstaltung

Pressedienst
des Deutschen Volksverbandes
Subotica / Maria Theresiopel

Mai 2009

Die „Rolf Bossert"-Schülertheatergruppe mit einer neuen Premiere



ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Wenn Hobbys Wirklichkeit werden

Ein Interview mit Prof. i.R. Gertrud Maria Ingeborg Bähr

von **Gerhard Chwoika**
Reschitza

Im Rahmen des März-Treffens des Reschitzaer Frauenkränzchens fand beim Reschitzaer Banater Berglanddeutschen Forum eine außergewöhnliche Märzchenausstellung, präsentiert von Prof. i.R. Ingeborg Bähr statt. Es wurden Märzchen aller Farben und Formen, selbstgebastelte und gesammelte, ausgestellt. Dann hat Prof. Bähr versprochen, dass sie nach Ostern eine persönliche Malereiausstellung zeigen wird. Gesagt und getan...

Am Donnerstag, dem 23. April 2009, zeigte Prof. Ingeborg Bähr, unterstützt von Dr. Dana Antoaneta Bălănescu, Kurator der Ausstellung, in der Galerie der Karasch-Severiner Kreiskulturdirektion aus Reschitza Landschaften und Blumengemälde in Öl. Das älteste Bild stammt aus dem Jahr 1960, das jüngste ist kaum 2 Jahre alt. Es ist dies die erste Einzelausstellung, in der die Reschitzaer Künstlerin Arbeiten aus ihrem Atelier präsentierte.

Prof. Ingeborg Bähr ist Gründungsmitglied des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen und des Reschitzaer Frauenkränzchens, war ein Leben lang Botaniklehrerin und eine besondere Naturfreundin.

Mit Prof. Ingeborg Bähr wurde das folgende Interview aufgezeichnet:

Wie fing Ihr Hobby Wurzeln?

Ich tu sehr gerne malen. Schon als Kind hab ich sehr gerne gezeichnet, besonders mit Bleistiften. Kinder und Blumen und dann später, als ich schon so 13 - 14 Jahre alt war, dann habe ich Reproduktionen in Aquarel von verschiedenen Ansichtskarten gemacht.

Im Lyzeum habe ich dann in Ölfarben zu malen begonnen, später habe ich dann wieder Bilder in Ölfarben und auch sehr viele Aquarellen gemalt und auch für Gobelinstickerei Bilder selbst entworfen, gemalen und dann auch ausgestickt, das auch nach verschiedenen Ansichtskarten, die ich dann an Verwandte und Bekannte als Geschenk zum 1. März, für Ostern, Geburtstage, Weihnachten usw. weitergegeben habe.

Welche ist die Thematik Ihrer Bilder?

Die Thematik meiner Bilder aus der Ausstellung sind meistens Blumen in allen Farben, besonders: Rosen, Zyklamen, Chrysanthemen, Astern, auch Wiesenblumen und auch Stillleben wie: Körbchen mit Äpfeln oder Tasse mit Pfirsichen und Trauben.

Wie man locker bemerken kann, machen Sie auch sehr gerne Kombinationen zwischen den Elementen aus Ihren Bildern und den Farben, die Sie verwenden.

Die Blumen kombiniere ich meistens mit Obst, wie Chrysanthemen mit Quitten oder andere Blumen und Früchte. Die Farben sind leuchtend, es sind sehr helle Farben in meinen Bildern: besonders Rosa, Weiß, Gelb und Lila.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Ihre Bilder sind doch eigenartig schon von der Präsentation her...

Die Bilder habe ich auf Pappe gemalen, nicht wie die klassischen Gemälde auf Leine.

Wie viele Bilder stellten Sie aus und welche sind die Haupttitel einiger Ihrer Malerein?

Zur Ausstellung habe ich ungefähr 21 Bilder mit Größen zwischen 30 und 40 cm ausgestellt, andere auch größer, sowie Pfingstrosen, das ein größeres Bild ist. Die ausgestellten Bilder stellen Blumen, Vasen kombiniert mit Obst, also eine Art Stilleben dar.

Manche Titel kann ich Ihnen sagen, denn die liegen mir ganz nah am Herz: „Chinesisches Frühstück", „Rosa Rosen in Vasen", „Körbchen mit Äpfeln und Primeln", „Wilde Blumen", „Gladiolen", „Rosen und Quitten", „Nelken", „Zyklamen" und viele andere.

Was bedeutet für Sie die Malerei als Hobby?

Die Malerei ist mein Hobby; es ist ein schönes Hobby, überhaupt wenn man Zeit dazu hat und in guter Stimmung ist. Dazu braucht man auch noch Talent und Licht und so die Konditionen in der Wohnung.

Wo ich jetzt wohne ist es nicht sehr günstig, es ist nicht genügend hell. Wenn man malt, freut man sich wenn etwas gut gelingt, man hat eine seelische Freude und ist ein wenig von dem Alltäglichen entfernt. Dazu, wie ich schon sagte, braucht man Talent und das habe ich von meinem Vater geerbt.

Die wievielte Ausstellung ist diese für Sie?

Es ist die zweite größere Ausstellung; die erste hatte ich in den 60er Jahren als ich beim Zeichnenklub im Gewerkschaftshaus eingeschrieben war.



Prof. Ingeborg Bähr

Da war ein alter Maler, der Faloschi-Bácsi, der hat mein Talent sozusagen gelenkt. In Bukarest habe ich auch bei der Kunstbiennale teilgenommen und ausgestellt. Danach war keine Konjunktur mehr dafür, auszustellen. Und jetzt kam es so, dass ich nach fast 40 Jahren meine erste persönliche Ausstellung eröffnen durfte.

Ich freue mich, dass meine Bekannten meine Ausstellung besichtigt haben und seelische Freude dazu hatten.

Wir wünschen Ihnen viel Gesundheit und noch viele schöne Jahre in unserer Mitte! Ein herzliches Dankeschön für das geführte Gespräch.

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Maria trifft Jakobus*

von **Karl Herzberger**
Böheimkirchen / Niederösterreich

Als in Europa wurde Geschichte geschrieben,
begannen sich Böheimkirchen und Dognatschka zu „verlieben“.
Ganz vorne an unserem allerersten Spitz,
war´n Erwin Ţigla, Ernst Mahrl und Preyler Fritz.
Die kamen im Frühling des 1991er Jahr,
und fanden großanliegende Gastfreundschaft für wahr.

Doch will man wirklich auf etwas schauen,
geht es niemals ohne Unterstützung der Frauen,
Toni Stich, Vroni Furtner und die Frauen der oben Genannten,
wie Christl, Gertraud und ganz viele Bekannten.
Pfarrer Figl nahm diese Idee gerne auf
und schickte Gebete zum Himmel hinauf.

Durch Gottes Segen und Gottes Kraft
haben wir gemeinsam vieles geschafft.
Von diesem Projekt, ein großer Leiter,
wurde bald unser Andreas Scheibelreiter.
Er organisiert da wirklich schon sehr viel
und führt das dennoch mit bescheidenem Stil!

Und natürlich die Margit, die hilft ihm dabei,
wie es eben bei einem Paar ordentlich sei!
Ihr Leute aus Dognatschka, seid ganz liebe Gastgeber,
wir essen Schweine, Hühner und deren Leber!
Doch wichtiger noch als der Trank und die Speise,
ist Eure offene, lockere und freundliche Weise!

So wie ihr uns hier willkommen heißt,
versteht man, wie ihr edle Herzensbildung beweist.
Ich darf nun meine Wörter beschließen,
wir haben schon auf den Herrgott verwiesen.
Denn der ist unser beider Begleiter,
und führt uns durch alle Zeiten weiter.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Zum Abschluss sagen wir Euch allen hier,
ein großes Dankeschön auf diesem Papier!
Wir wünschen Euch Gottes Segen, Gesundheit und wenig Ärger,
für Böheimkirchen sprach ausnahmsweise der Karl Herzberger.

Zwischen der Banater Berglanddeutschen Gemeinde Dognatschka und der niederösterreichischen Marktgemeinde Böheimkirchen besteht seit 1990 eine freundschaftliche Verbindung, die sich durch eine Pfarrpartnerschaft zwischen den beiden römisch-katholischen Pfarrein entwickelt hat. Sie dauert bis heute an. Freundschaftliche Brücken wurden zwischen Menschen und Familien beiderseits geschlossen. (Erwin Josef Ţigla, Initiator dieser Beziehungen rumänischer Seite).

Bauernregeln für August

Bauernregeln im August mit Bezug auf ein Datum

1. August
Ist' s von Petri bis Lorenzi (10.) heiß, dann bleibt der Winter lange weiß.
4. August
Hitze an Sankt Dominikus, ein strenger Winter kommen muss.
Je mehr Domenikus schürt, umso mehr man im Winter friert.
Hitze an Sankt Dominikus, ein strenger Winter kommen muss.
5. August
Oswaldtag muss trocken sein, sonst werden teuer Korn und Wein.
7. August
St. Afra im Regen, kommt dem Bauern ungelegen.
8. August
Bei Hitze an Sankt Dominikus, ein strenger Winter kommen muss.
10. August
Lorenzi gut, einen schönen Herbst verheißen tut.
Laurenz setzt den Herbst an die Grenz'.
Kommt Laurentius daher, wächst das Holz nicht mehr.
Brennt zu Laurenzi dich der Stein, wird auch gut die Ernte sein.
Sollen Trauben und Obst sich mehren, dürften mit Laurenz die Wetter aufhören.
13. August
Wie das Wetter an Hippolyt, so es mehrere Tage geschieht.
Wie das Wetter an Kassian, hält es viele Tage an.
14. August
Leuchten vor Mariae Himmelfahrt die Sterne, dann hält sich das Wetter gerne.
15. August
Wie das Wetter am Himmelfahrtstag, so es noch zwei Wochen bleiben mag.
Wer Rüben will, recht gut und zart, sä' sie an Maria Himmelfahrt.
Maria Himmelfahrt klar Sonnenschein, bringt gerne guten Wein.
An Maria Himmelfahrt, das wisse, gibt es schon die ersten Nüsse.
16. August
Wenn's an Joachim regnet, dann folgt ein warmer Winter.

Wenn Sankt Rochus trübe schaut, kommen die Raupen in das Kraut.

19. August

Regnet es an Sankt Sebald, dann nahet teure Zeit sehr bald.

20. August

Wie der Sankt Bernhard ist, man auch den September misst.

23. August

Waren die Hundstage (24.7. - 23.8.) heiß, bleibt der Winter lange weiß.

24. August

Wie der Bartholomäustag sich hält, ist der ganze Herbst bestellt.
Gewitter um Bartholomä, bringen Hagel und Schnee.
Liegt Reif um Bartel offen, so ist ein warmer Herbst zu hoffen.
Bleibt Sankt Barthol im Regen steh'n, ist ein guter Herbst vorauszuseh'n.
Ist Lorenz (10.) und Bartel schön, bleiben die Kräuter noch lange stehn.

28. August

An Augustin gehen die warmen Tage dahin.

30. August

Bischof Felix zeiget an, was wir in 40 Tag' für Wetter han.

31. August

Sankt Raimund treibt die Wetter aus.

Bauernregeln im August mit Bezug auf das aktuelle Wetter

- Der August reift - der September greift.
- Der Tau tut dem August so not, wie jedermann das täglich Brot.
- Entzieht er sich gen Himmel, herab kommt ein Getümmel.
- Fängt der August mit Donnern an, er's bis zum End' nicht lassen kann.
- Fängt der August mit Hitze an, bleibt sehr lang die Schlittenbahn.
- Der Sonne im August ist nicht zu trauen.
- Dem August sind Donner nicht Schande, sie nutzen der Luft und dem Lande.
- Der August muss Hitze haben, sonst Obstbaumsegen wird begraben.
- Blühen im August Frühlingsblumen, deutet das auf einen milden Winter.
- Trockener August ist der Bauern Lust.
- Im August ein Höhenrauch - folgt ein strenger Winter auch.
- Im August soll man den Knoblauch aus der Erde nehmen.
- Im August Wind aus Nord - jagt unbeständigs Wetter fort.
- Im August, beim ersten Regen, pflegt die Hitze sich zu legen.
- Macht der August uns heiß - bringt der Winter viel Eis.
- Nasser August macht teure Kost.
- Nie hat der September zu braten vermocht, was der August nicht gekocht.
- So viel Nebeltage im Februar, so viel kalte Tage im August.
- Viel August-Sonnenschein bringt guten Wein.
- Wenn der Kuckuck im August noch schreit, so ruft er die teure Zeit.
- Stürmt es im August, so gibt es weder Wein noch Most.
- Je dicker die Regentropfen im August, desto dicker der Most.
- Wenn im August viele Goldkäfer laufen, braucht der Wirt den Wein nicht zu taufen.
- Augustregen wirkt wie Gift, wenn er die reifenden Trauben trifft.

- Stellt im August sich Regen ein, so regnet's Honig und guten Wein.
- Im August viel Regen ist dem Wein kein Segen.
- Sankt Jakob nimmt hinweg die Not, bringt erste Frucht und frisches Brot (deshalb heißen die ersten Äpfel Jakobiäpfel und die ersten Kartoffeln Jakobikartoffeln).

*(Aus dem Internet von **Erwin Josef Ţigla** zusammengestellt)*

Der „Franz Stürmer"-Chor beim „Ion Românu"-Chorfestival

von **Erwin Josef Ţigla**

Am Festtag der Heiligen Constantinus und Helena im orthodoxen Kalender (bei uns Katholiken war das Fest Christi Himmelfahrt im Kalender geschrieben), am 21. Mai, fand in der neuen rumänisch-orthodoxen Kathedrale im Wohnviertel Lunca Bârzavei / Govândari das schon zur Tradition gehörende Chorfestival „Ion Românu" statt, diesmal die IX. Auflage.

Dazu eingeladen wurde auch unser deutscher „Franz Stürmer"-Chor unter der Leitung von Prof. Elena Cozâltea. Er trug drei kirchliche Lieder vor und wurde mit Applaus und einem Diplom belohnt.






CONSILIUL JUDEŢEAN CARAŞ-SEVERIN
CENTRUL JUDEŢEAN PENTRU CONSERVAREA
ŞI PROMOVAREA CULTURII TRADIŢIONALE

EPISCOPIA CARANSEBEŞULUI
PROTOPOPIATUL ORTODOX ROMÂN -REŞIŢA

DIPLOMĂ

Se acordă Coralei Frantz Sturmer a Forumului
Democrat German din Reşiţa,

pentru participare şi prestaţie artistică deosebită
în cadrul Festivalului de muzică corală
"ION ROMÂNU"
ediţia a XI-a

Reşiţa, 21 mai 2009

Director Executiv,
prof. Gheorghe ŢUNEA

Protopop,
pr. Nicolae Cătălin MIRIŞAN

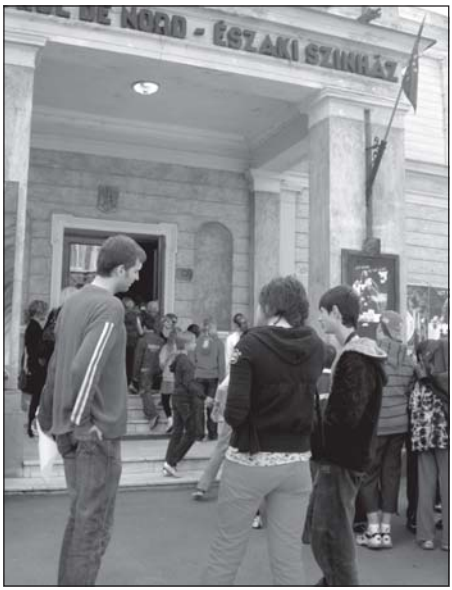
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Deutsche Kulturtage in Sathmar

von **Codruța Stângu**
XI.D Klasse, „Traian Vuia"-Lzyeum
Reschitza

Vom 23. bis zum 26. April waren Ramona, Dani, Florian (der Reschitzaer ifa-Kulturmanager) und ich in Sathmar im Rahmen der Deutschen Kulturtage. Auf dem Weg nach Sathmar haben wir uns vier Stunden im Kreis Temesch verfahren, wegen Florians GPS.

Am ersten Tag in Sathmar haben wir eine Ausstellung des 60-jährigen Jubiläums der „Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien" besucht. Es wurden die ersten Ausgaben der „ADZ", damals der „Neue Weg", präsentiert und deren Entwicklung bis heute, auch die erste Schreibmaschine mit welcher die Zeitungen geschrieben wurden. Die Themen über die bis heute geschrieben wurde, sind: Minderheit und Auswanderung, Diktatur und Wende, Zensur und Unabhängigkeit - Schlagwörter und Kontraste eines bewegten Zeitungslebens.



Am zweiten Tag waren wir mit Schülern aus der 1., 2., 3., und 4. Klasse in einem Puppentheater. Es handelte von einer Maus, einer Puppe mit Tränen aus Porzellan und einer Katze. Das Thema war Freundschaft. Am Abend des zweiten Tages waren wir bei der Eröffnung und Vorstellung der Radiosendung „Deutsch Express" in Sathmar. Sie besteht aus vier festen Mitgliedern, von denen eines die ifa-Kulturmanagerin vor Ort ist.

Am dritten Tag hatten die kleinen Kinder eine besondere Aktivität. Sie haben gemalt, gebastelt und Vasen aus Keramik gemacht.

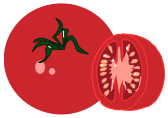


IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Am letzten Abend waren wir in der Oper und haben eine dreistündige Show mit kleinen Mädchen, die endlose Klavierlieder gespielt haben, angeschaut. Es gab auch eine Modeshow mit von Lehrerinnen angefertigten Kleidungsstücken, die von Schülern präsentiert wurden.

Die Dame, die die Deutschen Kulturtage in Sathmar organisiert hat, heißt Irma Biebl und ist seit September 2007 ifa-Kulturmanagerin in Sathmar.





Die grüne Ecke

Paradeiser (Tomaten): heiß geliebtes Sommergemüse

zusammengestellt von **Gerhard Chwoika**
Reschitza

Paradeiser (Tomaten) sind wahre „Sonnenkinder" - je mehr Licht sie bekommen und je reifer sie geerntet werden, desto besser schmecken sie und desto voller sind sie mit hochwertigen Inhaltsstoffen.

Gesundheitlicher Wert

Der Paradeiser ist nicht nur die Sommerfrucht schlechthin, sondern er (sie) beinhaltet alle Inhaltsstoffe, die zu dieser Jahreszeit gebraucht werden: Wasser, Vitamine, Mineralstoffe und zellschützende bioaktive Stoffe. Besondere Bedeutung haben das Lycopin (es schützt die Zellen vor negativen Veränderungen) und das Betacarotin (es stimuliert das Immunsystem, wirkt antioxidativ und keimtötend).

Wärmebehandelte Paradeiser enthalten sogar noch mehr Lycopine als rohe. Die in Paradeisern vorkommenden Säuren P - Cumarin und Chlorogen können die Bildung krebserregender Nitrosamine hemmen. Interessant ist, dass der kleine Cocktailparadeiser fast doppelt so viel Vitamin C wie sein großer Bruder enthält.

Saison

Juli bis September.

Beim Einkaufen

Frische Paradeiser erkennt man an ihrer festen, prallen Haut, der Grünfärbung des „Kragens" und ihrem typisch-intensiven Geruch.

Richtig aufbewahren

Lagern Sie Paradeiser nicht zu kühl (bei 10 - 15°C). Bewahren Sie sie nicht mit anderem Gemüse auf, da Paradeiser beim Nachreifen sehr viel Ethylen abgeben, dass in der Nähe gelagertes Obst und Gemüse schneller verderben lässt.

In der Küche

Entfernen Sie den Stielansatz. Zum optimalen Schneiden von Paradeisern verwendet man am besten spezielle Messer (z.B. Sägermesser).

Paradeiser schälen: Ritzen Sie die Haut gegenüber dem Stielansatz mit einem Messer kreuzweise ein. Überbrühen Sie die Paradeiser kurz in kochendem Wasser, schrecken Sie sie kalt ab und ziehen Sie die Haut ab.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Paradeiser entkernen: Die Frucht je nach Größe vierteln bzw. sechsteln. Entfernen Sie nun mit einem kleinen Löffel die Kerne zwischen dem Fruchtfleisch. Eier- oder Fleischparadeiser haben von Natur aus weniger Kerne. Paradeiser dürfen nie grün gegessen werden - außer es handelt sich um spezielle grüne Züchtungen. Unreife, grüne Paradeiser enthalten das Gift Solanin, das während des Reifeprozeses abgebaut wird. Solanin kann bei empfindlichen Menschen Kopfschmerzen und Übelkeit auslösen. Ob frisch von der Staude oder in „paradeisigen" Gustostückerln wie Suppen, Saucen, gegrillt oder gefüllt, sie schmecken einfach immer herrlich.

Die Würze macht's aus

Der ideale „Heiratskandidat" aus dem Kräuterbeet ist und bleibt Basilikum. Nicht nur im Gemüsebeet harmonieren die beiden, auch auf dem Teller sind sie ein geschmackvolles Traumpaar. Aber auch die Südländer unter den Kräutern wie Rosmarin, Thymian und Oregano gehören zu den Lieblingspartnern der Paradeiser. Bodeständige Kräuter wie Petersilie, Schnittlauch und Maggikraut sind solide Weggefährten. Toll schmeckt zum Beispiel auch Paradeisersalat mit Zitronenmelisse.

Rezeptvorschlag

Paradeisertürmchen (Tomatentürmchen).

Zutaten: 500 g frischer Schafkäse, 4 Paradeiser, 80 ml Balsamicoessig, 100 ml Olivenöl, Salz, frisch gemahlener Pfeffer, Basilikumblätter.

Zubereitung: Den Schafkäse und die Paradeiser in Scheiben schneiden. Abwechselnd einen Paradeiser - und eine Schafskäsescheibe übereinander legen. Balsamicoessig, Olivenöl, Salz, Pfeffer vermengen und die Türmchen damit überziehen. Mit Basilikumblättern garnieren.

Tipp: *Besonders delikat schmecken die „Türmchen" mit einreduziertem Balsamico. Dazu zwei Teile Balsamico mit einem Teil klarer Gemüsesuppe langsam einkochen. Die Balsamicoreduktion soll eine dickliche sirupartige Konsistenz haben.*

Quelle: Verband der Obst- und Gemüseproduzenten Oberösterreichs: „Gemüselust - Neu entdeckte Leidenschaft"; Österreich, 2004.



Aus dem Matrikelbuch des römisch-katholischen Pfarramts „Maria Schnee" Reschitza

Es wurden getauft:



Mocanu Nikolas Herbert (geb.23.2.2009 - get.9.5.2009).

Es wurden vermählt:



Veseli Ioan mit Vida Adina Corina (9.5. 2009); Mocanu Dumitru mit Simic Nicoleta Elena (9.5.2009); Buko Rainhold mit David Gabriela (23.5.2009).

Es sind aus dem Leben geschieden:



Schweinert Ioan (geb.19.6.1939 - gest.7.5. 2009); Groza Maria (geb.Beranez, 2.7. 1928 - gest.7.5.2009); Rus Ioan (geb. 23.10.1934 - gest.11.5.2009); Studenecz Victoria (geb.23.12.1917 - gest.11.5.2009); Fischer Irina (geb.Masai, 4.1.1929 - gest. 13.5.2009); Hipp Francisc (geb.19.4.1932 - gest.14.5.2009); Nemeth Elisabeta (geb. Metzger, 14.4.1929 - gest.14.5.2009).



Aus dem Matrikelbuch des römisch-katholischen Pfarramts „Maria Königin" Ferdinandsberg

Es wurden getauft:



Mania Maik Florian (9.8.2008); Mihoc Gabriel (11.8.2008); Ghiea-Zanzinger Richard Leon (16.8.2008); Simó Ana Elisabeth (6.9.2008); Weinrauch Jessica (27.9.2008); Cîrstea Andrei (19.10.2008); Tiba Maria Georgiana (1.11.2008).

Es wurden vermählt:



Novac Iosif Walter mit Maer Alina Roxana (15.6.2008); Klein Marius Gabriel mit Pîrvu Aldina Cristina (30.8.2008); Pribil Augustin Emil mit Manoliță Georgeta (14.9.2008).

Es sind aus dem Leben geschieden:



Tomelca Anton (90 Jahre; gest.4.1. 2008); Szava Rozalia (72 Jahre; gest.19.1. 2008); Reitmayer Margareta (87 Jahre; gest.24.1. 2008); Veleanu Irma (gest.1.3.2008); Stronski Maria (83 Jahre; gest.17.3.2008 in Ruskitza); Lifa Elisaveta (80 Jahre; gest.7.4.2008); Novak Magdalena Aloisia (68 Jahre; gest.7.4.2008); Tiba Ioan (40 Jahre; gest.2.5.2008); Billi Robert (77 Jahre; gest.19.5.2008 in Russberg); Novak Tămăşanu Petrea (67 Jahre; gest.20.5. 2008); Butuza Aurel (82 Jahre; gest.6.6.2008 in Ruskitza); Szilyer Elena (88 Jahre; gest. 5.7.2008); Novak Ioana Albina (70 Jahre; gest.19.7.2008); Nief Irena Stefania (78 Jahre; gest.21.7.2008); Alexandru Erzsébet (53 Jahre; gest.24.7.2008); Kiss Iosif (70 Jahre; gest.16.8.2008); Titel Antonie Emeric (75 Jahre; gest.7.10.2008); Titel Hedvig (53 Jahre; gest.5.11.2008); Buzzi Renate (56 Jahre; gest.19.11.2008); Schmidt Viliam Sigmund (66 Jahre; gest. 1.12.2008); Schier Ana Demeter (102 Jahre; gest.12.12.2008).

„Junge Fotografen, alte Industrie"

von **Florian Küchler**
ifa-Kulturmanager, Reschitza

Vom 30. Mai 2009 bis zum 4. Juni 2009 war eine Schülergruppe vom „Albert-Einstein"-Gymnasium Kaarst (nahe Düsseldorf) in Reschitza im Rahmen eines Fotoprojekts, welches alter Industrie gewidmet ist. Zusammen mit einer Gruppe aus Rumänien, gebildet aus Schülern des „Diaconovici - Tietz"-Lyzeums und aus Bokschan, haben sie die nahe gelegene Industrie erkundet und in digitaler Form festgehalten getreu dem Motto: „Junge Fotografen, alte Industrie".



Foto: Marina Groth

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Foto: Stefan Hof



Foto: Tanja Schwanck

Im Gegenzug flog der Teil der rumänischen Gruppe vom „Diaconovici - Tietz"-Lyzeum mit der Gruppe des „Albert-Einstein"-Gymnasiums zurück nach Deutschland, wo das Fotoprojekt im ehemals industriell geprägten Ruhrgebiet vom 4. bis zum 9. Juni 2009 fortgeführt wurde. Als Endprodukt entstehen eine Ausstellung und Material für die Webseiten der Schulen.

Das Projekt wurde aus Mitteln des Instituts für Auslandsbeziehungen aus Stuttgart in Zusammenarbeit mit dem Demokratischen Forum der Banater Berglanddeutschen und den beiden Schulen durchgeführt.

Fronleichnam in Reschitza

von **Erwin Josef Ţigla**

Seit 1990, also seit dem ersten Jahr nach der Wende in Rumänien (Dezember 1989) gibt es in Reschitza wieder eine Prozession zum Fronleichnamfest. Die vier Lauben werden alle Jahre wie folgt aufgestellt: eine in der unmittelbaren Nähe der Kirche, vor dem Kirchenhof, eine in der Stefan-cel-Mare-Gasse, eine in der Mihai-Viteazu-Gasse beim Alten „Universal"-Kaufhaus und eine, ebenfalls in der Mihai-Viteazu-Gasse, in der unmittelbaren Nähe des „Diaconovici - Tietz"-Lyzeums.

Seit Jahren sorgen wir, die deutsche Minderheit, aber auch viele andere Helferinnen und Helfer, dass die Laube in der Stefan-cel-Mare-Gasse mit schönen Blumen geschmückt wird. So auch heuer!



IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

VINZENZGEMEINSCHAFT RESCHITZA
"FRÉDÉRIC OZANAM" - SOZIALZENTRUM

Erich Schmitz MA, zum 75.!

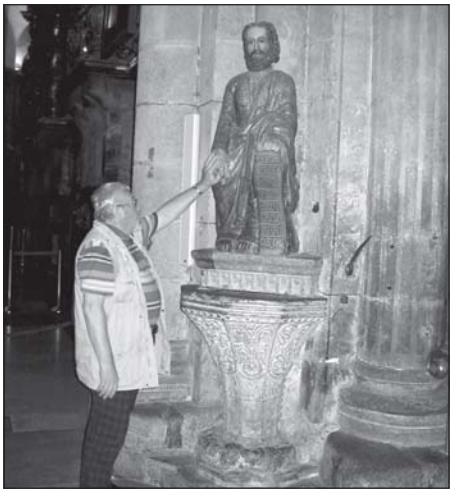
von **Erwin Josef Ţigla**

Erich Schmitz MA, einer der treuesten Freunde der Reschitzaer Vinzenzgemeinschaft im Ausland, wird am 3. Juli dieses Jahres 75 Jahre „jung"!

Wer ist unser Geehrter und Gefeierter? Hier einige Daten aus seiner Biographie:

Erich Schmitz hat Philosophie, Theologie, Rechtswissenschaft und Sprachwissenschaft in Trier, München, Köln und Bonn studiert, vollendet mit dem Magister Artium der Universität Bonn, im Jahre 1966.

Seine berufliche Laufbahn sieht, genauso wie seine Ausbildung, lobenswert aus: Ministerialrat im Presse- und Informationsamt der Bundesregierung Deutschland, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Bereich der Außen- und Innenpolitik, insbesondere in den Sektoren Entwicklungshilfe, Afrikapolitik, Wirtschaftsmessen und Ausstellungen im Ausland, Europapolitik, Deutsche Einheit, Pressebetreuung des Bundeskanzlers und des Bundespräsidenten, Pressereferent der Ständigen Vertretung Deutschlands bei der Europäischen Union in Brüssel.



Erich Schmitz in Santiago de Compostela (Spanien)

Was ihm aber uns bekannter machte, das war seine vinzentinische Tätigkeit. Er ist Mitglied der Vinzenzgemeinschaft seit 1959, war Jugendbeauftragter der deutschen Vinzenzgemeinschaft (8 Jahre), Schatzmeister und Generalsekretär der deutschen Gemeinschaft (10 bzw. 2 Jahre), Geschäftsführer des Hilfswerks vinzentinischer Caritas (10 Jahre), Präsident der Deutschen Vinzenzgemeinschaft (12 Jahre und 6 Jahre Vizepräsident), Mitglied im internationalen Jugendausschuss des Generalrates (7 Jahre), Koordinator der Gruppe Europa 2 (15 Jahre), Präsident der VinPaz-Kommission (4 Jahre) und ist nun in Paris Internationaler Generalsekretär (seit 2005), die Krönung seiner Arbeit auf diesem Gebiete.

Im Bereich Caritas und Soziales kann man noch folgendes vermerken: Er war Leiter des Studentischen Jugendarbeitsprogramms der Universität Bonn (4 Jahre), Caritasreferent der Katholischen Deutschen Studenteneinigung (6 Jahre), Mitglied im Zentralrat des Deutschen Caritasverbandes (12 Jahre), Mitglied im Zen-

tralkomitee der deutschen Katholiken (15 Jahre) und Mitglied der Europa-Kommission des Deutschen Caritasverbandes (8 Jahre).

Hiermit sei im Namen der Vinzenzgemeinschaft Reschitza, die der nun gefeierte Erich Schmitz in 2006 persönlich besucht hat, innig für die langjährige Unterstützung und Förderung gedankt.

Wir gratulieren Erich Schmitz MA zum 75. Geburtstag, wünschen ihm Gottessegen und Kraft, Ausdauer und Freude an der Arbeit in der Vinzenzgemeinschaft auf Weltebene!

Ad multos annos, Erich Schmitz!

Sie war eine Oma für alle

In memoriam Else Nemeth

von **Prof. Edith Guip-Cobilanschi**
Temeswar

Der steile Weg zum Friedhofberg, dazu die gleißende Sonne verlangten wahrlich Anteilnahme und Anerkennung an und für das selbstlose, arbeitsame Leben einer Elisabeth Nemeth.

Sie war 80 Jahre alt (1929 geboren, in Reschitza) als sie nach einem kurzen aber schweren Leid Abschied nahm von ihrer Erinnerung über eine gute, zu früh verstorbene Mutter, den Mann ihres



Lebens Johann Nemeth (Jáni), Meister in dem Reschitza-Werk, den sie 7 Jahre pflegte vor seinem Ableben, von ihrem so genannten „Adoptivenkel“ Erwin Josef Țigla, von uns allen, und nicht zuletzt von allen Hunden und Katzen der engen Berggasse, wo ihr bescheidenes Elternhaus stand.

Wir, die Leidtragenden, bewunderten die Pedanterie und Reinlichkeit, die in dem alten Haus herrschten, die vielen Bilder ihrer Lieben und aller Heiligen, die sie durchs Leben begleitet haben.

Elisabeth Nemeth, geborene Metzger, war bei allen Kundgebungen des Berglandes dabei, besonders wenn sich in ihrem Blickfeld ein Erwin Josef Țigla oder dessen Sohn Alex bewegten. Über alles, was diese sagten, war sie bis zu Tränen gerührt und auch mir rief sie nach einer Lesung in ihrer Begeisterung zu „du bist mei Zuckerpuppen“!

Andere Stadtdamen würden vielleicht den tiefen Sinn solcher Worte nicht begreifen. Ich wusste aber, dass darin die ganze Aufrichtigkeit des gläubigen Menschen aus dem Volk, der hoffentlich sobald nicht ausstirbt, liegt.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Elsa-Oma wollte immer geben. Sie steckte uns Schokoladen, eine Banane, Keks in die Tasche und zwinkerte uns dann freundlich mit beiden Augen zu.

Sie stand in der zweiten Reihe, im „Dirndl-Gwand“ im „Franz Stürmer“-Chor bis ins letzte Jahr ihres Lebens. Großzügig, mit schönen Worten, flüsterte sie jeder Besucherin des Berglandes, die Gedichte auf einer Bühne sprach, ins Ohr: „Bist du heit scheen!“

Sie soll mal eine evangelische Schule besucht haben (6 Klassen) und zeigte dabei Benehmen, als sie im Europahaus auf Schloss Forchtenstein (in Neumarkt) weilte. Die sich vordrängenden Intellektuellen, die alle anderen aus dem Weg räumen wollen, grob und mit unchristlichen Methoden, hätten sich an Elsa Oma ein Beispiel nehmen können.

Ihr „Adoptivenkel“ Erwin Josef Ţigla erfüllte ihr die letzten Wünsche: ihr Sarg lag unter einem Meer von Blumen, man spielte vor der Grablegung „La Paloma“ und „Silentium“ und bei „Näher, mein Gott zu dir“ standen uns Tränen in den Augen. Wir standen stramm vor dem hinab gleitenden Sarg der Elsa-Oma, Menschen mit und ohne „Titeln“, und dachten an die Vergänglichkeit des „Wer ich bin.“ Das „Memento mori“ rief uns zu, dass zuletzt uns nur das Maß, in dem wir die Gesetze des Glaubens, der Ethik, der Moral eigehalten haben, unser Leben krönen.

Wir mussten uns sehr zusammennehmen, um, nach solch einer Beerdigung, die Lust und gute Laune der Literaturtage wieder in den Griff zu bekommen.

War das vielleicht auch ein Wunsch der guten Elsa, uns alle am 16. Mai wieder zusammen zu sehen, um sie das letzte Mal zu begleiten? Der hohe, blaue Himmel, der plötzlich kühl wehende Wind am Berg, die vielen Maiblumen... war das von irgendwo bestellt? Man liebte sie - hier und dort oben. Das wissen wir alle!

Ruhe sanft, Elsa-Oma, nach all dem schwer erprobten Leben!

Mai, 2009

Was man so über das Banater Bergland lesen kann...

„Ins Volle des Gemeinschaftssingens führte ein Besuch in Wolfsberg, einer der 900 m hoch gelegenen Böhmerwälder Holzhauersiedlungen des Banater Berglands. Rasch hatte es sich herumgesprochen, dass da ein *Deitschländer* (so nannte man die Besucher aus dem Reich) die alten Lieder aufschreiben wolle - und da war am Abend die Wirtshausstube bald zu klein für all die frisch-gesunden Bergmenschen, die Burschen und Mädchen, Männer und Frauen, die zum Singen gekommen waren. Nach Wildschützen- und Jagerliedern folgten außergewöhnlich langgedehnte und vielstimmig gesungene Liebeslieder. Das besonders Reizvolle war, dass bei allen Liedern der Jugend eine Stimme den ersten Vers allein sang und dann erst alle einfielen. Wenn die Männer aber direkt, um die Tische sitzend, ihre *Holzknechtbuam* anstimmten, steckten sie die Köpfe eng zusammen, um den Ton des Nachbarn aufzunehmen - und in einer Klangfülle, wie wenn alle Register einer Orgel gezogen sind, wogte nun in dutzendfachen Gängen ein Jodeln auf und ab, ein Berglerjodeln, wie ich es auch in den Alpenländern so melodienreich und natur-

echt nie zuvor und nie danach je erlebt habe.

Leider sind meine im Banat und in Siebenbürgen teils auf Wachswalzen des Edisonapparates, teils mit einem von einem Bastler gebauten Schallplattengerät gemachten Volksliederaufnahmen offenbar die einzigen aus jenen Jahren des noch ungestörten Gemeinschaftslebens geblieben."

Johannes Künzig: „Ehe sie verklingen... Alte deutsche Volksweisen vom Böhmerwald bis zur Wolga". Mit 4 Schallplatten, 45 UpM und 24 Bildtafeln. 2. Aufl.; Freiburg: Herder, 1958. S. 80 S., 24 S.

„Leidenschaft ist alles"

Ein Gespräch mit Sorin Anca

ein Interview von **Adalbert Gyuris**
früher Bokschan / heute Deutschland

Vor kurzem lernte ich Sorin Anca kennen und doch scheint es mir, als kannte ich ihn schon immer. Er ist so vielseitig beschäftigt, dass der Tag nicht ausreicht um all seine Träume zu verwirklichen. Er schreibt Gedichte, Prosa, zeichnet, fertigt Skulpturen an, beherrscht verschiedene Musikinstrumente und ist ein Künstler beim Entwerfen von Arbeiten am PC.

Bescheidenheit, Ehrlichkeit und Gutmütigkeit zeichnen ihn aus. Harmonie im Familienleben ist ihm sehr wichtig, sie „verleiht ihm Flügel", wie er selbst sagt. Er ist ein rumänischer Künstler im Bereich der anthropomorphen Monumentalkunst.

Sorin Anca wurde als erster Sohn einer rumänischen Bauernfamilie, am 7. August 1972 in Alba Iulia / Karlsburg, Siebenbürgen geboren. Sein Vater verstarb als er 10 Jahre alt war. Den Fußspuren seines Vaters folgend, arbeitete er zunächst als Landmaschinenbauer, fand darin aber keine Befriedigung. Als „Visionär moderner Ansichten" lebte er Kunst und Technik so bizarr und übersteigert aus, dass er auf Druck seiner Gemeinde und Familie diesen Weg fast aufgeben musste.

Es folgten zwei gescheiterte Fluchtversuche aus dem damals von Nicolae Ceauşescu regierten Rumänien, einer hiervon endete mit kurzzeitiger Inhaftierung. 1990 siedelte er schließlich nach Deutschland um. Seine ersten Plastiken und Skulpturen entstanden 2000.

Nachdem er sich 2001 in Donauwörth niedergelassen hatte, entstanden ab 2002 in einer für ihn schwierigen Lebensphase seine bedeutendsten Werke „Die Engel", welche u.a. im Foyer des Rathauses Heidelberg zu sehen waren. 2003 gründete er die Literaturzeitschrift „Galateea".

Um seine Persönlichkeit besser zu beleuchten, führten wir folgendes Gespräch:

Adalbert Gyuris (A.G.): *Für den Anfang bitte ich um einige persönliche Daten.*

Sorin Anca (S.A.): Ich wurde vor 37 Jahren geboren. Nun versetze ich mich zurück in eine zauberhafte, ruhige Zeit.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Adalbert Gyuris und Sorin Anca

Meine Kindheit verbrachte ich in einem paradiesisch-schönen siebenbürgischen Ort Poiana Gâlzii, 20 km von Alba Iulia entfernt. Die ersten 4 Schuljahre besuchte ich in einer Schule mit deutscher Unterrichtssprache. Mein „schulisches Abenteuer“ endete 1990 im Agro-Industriellen Lyzeum von Aiud.

***(A.G.)**: Welches waren deine ersten Eindrücke, als du nach Deutschland kamst?*

(S.A.): Nach zwei missglückten Fluchtversuchen gelangte ich im Herbst 1990 ans Ufer des Rheins. Ich kann auch heute noch nicht sagen, was mich bewogen hat, das eigene Land zu verlassen, was allerdings damals ein Modetrend war und auch heute in demokratischen Zeiten noch üblich ist. Ich weiß es nicht! War es der Drang nach Freiheit? Ich suche auch heut noch nach einer Antwort darauf. Wie dem auch sei, ich wollte nach ungefähr 2 Wochen wieder nach Hause. Die „freie Welt“ machte mir Angst, ich fürchtete, mein seelisches Gleichgewicht zu verlieren, obwohl ich die „Kälte“, die den Deutschen nachgesagt wird, nicht zu spüren bekam.

In Wirklichkeit verspürte ich einen anderen „Hauch“ in meiner Umgebung, angenehme Nuancen, andere Begegnungen, Offenheit und doch ist eine innere Zerrissenheit bis heute geblieben. Ich habe mich schnell in meinem sozialen Umfeld zurechtgefunden und die Probleme oft mit meiner mir angeborenen Ungeschicklichkeit gelöst. Bald wurde mir klar, dass man hier nicht „passiv“ leben sollte. Also krempelte ich die Ärmel hoch und begann zu arbeiten. Ich arbeitete bei verschiedenen Firmen und erledigte die verschiedensten Arbeiten. Dann ließ ich mich umschulen und wurde so „Operator Multimedia“.



***(A.G.)**: Hat deine Kindheit deine späteren Ideen geprägt und deine Orientierung im Leben beeinflusst?*

(S.A.): Ja, mehr als ich es manchmal zugeben möchte. Ich blieb schüchtern und naiv. Aber gerade dieses sind die Eigenschaften, die man haben sollte, um in einer Welt zu leben, so wie ich es mir wünschte. Ich schreite auf denselben Pfaden, wie damals, als Milch und Honig floss, überall im Überfluss, Milch und Honig der Verschmelzung mit dem wunderbaren und unbewussten Augenblick, der Flügel sichtbar macht. Leider gibt es solche Augenblicke nur in der Kindheit, doch auch heute ist der Nachklang solcher Augenblicke noch so heftig, dass ich daraus schöpfen kann.

***(A.G.)**: Glaubst du, dass der Geburtsort den Menschen formt?*

(S.A.): Ja, so wie der Himmel den Flügel geformt hat.

***(A.G.)**: Wann dachtest du daran, zu schreiben?*

(S.A.): Als ich es tun musste. Ich weiß nicht, ob ich das angestrebt habe, vielleicht kam es mir gelegen, wahrscheinlich musste es so sein. Ich habe festgestellt, dass das Schreiben nicht befreiend auf mich wirkt, sondern es hat mich auf eine angenehme Art vorteilhaft geformt.

Erschrocken stellte ich die Gewalt des Wortes fest, wie ich mich im „Wort" wiederspiegeln und selbst entdecken kann; gleichzeitig habe ich auch geahnt, mit welcher Wucht es dich erfassen kann. Das Schreiben hat irgendwie der jugendlichen Verzweiflung einen Sinn gegeben und in einem rasanten Tempo die geistige Reife gefördert.

***(A.G.)**: Wie bist du auf die Idee gekommen, eine Zeitschrift herauszugeben?*

(S.A.): Die Zeitschrift und die Arbeit des Verlegers sind eine gute Therapie,



wenn auch undankbar. Sie wurde wahrscheinlich aus der Idee eines „Aktes der Identität" geboren, aus Ruhelosigkeit, auf keinem Fall aus einer Laune heraus. Die Verwirklichung dieser Zeitschrift entstand aus ehrlicher Überzeugung.

Vor Jahren hat der Dichter Alexandru Lungu, seit 1970 in Bonn lebend, die Zeitschrift „ARGO" herausgegeben. Nachdem diese Zeitschrift nun nicht mehr erschien, entstand eine Lücke, die viele Schriftsteller und Künstler, die nicht mehr in Rumänien lebten, zu spüren bekamen.

So hatte ich Gelegenheit, die Kontinuität durch die Zeitschrift „Galateea" zu sichern. Die wahre Kunst lässt sich nicht an einem Ort beschränken, nicht brandmarken, nicht knechten, nicht akademisieren, nicht demokratisieren; die Kunst ist einzigartig, selbst wenn sie durch verschiedene Hypothesen, Kontexte und Anordnungen geht, sie wird immer wieder verstanden.

***(A.G.)**: Glaubst du, dass die Dichter, die in Deutschland leben, sich von denen in Rumänien unterscheiden?*

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

(S.A.): Ich glaube, sie unterscheiden sich nur sekundär, im Zusammenhang damit, wie sie die Probleme der Menschheit sehen, im persönlichen oder sozialen Umfeld. Das Fundament ist aber der gleiche „kreative Akt".

***(A.G.)**: Wie wird sich die Kunst in den nächsten Jahren entwickeln?*

(S.A.): Im Augenblick scheint sie gefangen im System, jedoch sehe ich eine Rückkehr zu einer Art Klassizismus, oder besser gesagt dies wäre mein Wunsch.

***(A.G.)**: Was möchtest du der Jugend aus Rumänien übermitteln?*

(S.A.): Eine einzige Sache! Sie sollen sich ihres kreativen Potentials bewusst werden und es entfesseln, ohne Vorbehalt, so schwer es auch scheint. Leidenschaft ist alles!

***(A.G.)**: Ich danke und wünsche dir, dass all deine Träume in Erfüllung gehen!*



Mei Tant und i

Tes woan Zeit'n

I kann mi earinnan, wie i klaan woa, wie mei Tant imma zu uns kumman is unt i hab ijara halt nit am Nama sagn kennan, habi zu ija „Tala" ksagt. Unt so is si aach plim.

Vun wu i ten Nama „Tala" kfuntn hap, kann i eich nit sagn, wall i was es selba nit. I hab si sea kean khapt, mei Tala, tei hat imma mit mia Teiflarein kmacht unt imma woa si sea lustig, trotztem tass sie aach Schwiarichkeitn genug khapt hat.

Taneilich hama halt tazählt aans unt es andari unt sagt mei Tant, tass sie aamal zu uns kumman is unt i woa mit meina Gottseiligi Kroßmutta am Rekamee ksessn unt hap i a Puch mit Tiere ankschaut. Unt ti Tala, wie sie so mit meina Kroßmuta tratscht ham, hat sie halt aach ins Puch kschaut unt hat sie mi halt iba tei Tiere vun tuat kfragt. I hap halt aach nit alli Naman aussprechn kennan unt hap i meina Tant in Futz zeigt. Tei Oami hat a treimal kfragt, was tes is. I aba, wie zuvua, nua imma: „ta Futz". Mei oami Tant woa schun ganz nerweis unt aaf aamal kfragt si laut: „wea...?", aba mei gottseiligi Kroßmutta vun Recamee mit aana lauti Stimm: „ta Fuchs!".

Tes woa a Kicharei tanach, so etwas find ma heite nimea, so ani lustign Fasn. Heit sein alli nerweis, wall aach ti Zeit'n halt so entsprechnd sein. Is ja zu vastehn... An teina Oabeit musst wie an aanan Schwantzl haltn, ten wie es ta los kummt, pist aach ti Oabeit schun los. Is nit zu spassn mit so etwas.

Friejha sein ti altn Reschitzara mit Kind und Kegel, ibahaupt tei vun uns vun

Kreizpeag, Sonntag, in die Villa Franka oda zu da kaldi Quelln gega Doman oda am Kreizpeag in Agaziwald kangan.

Mei Tant hat ma tazählt, tass, wenn a sonniga Sonntag woa, ham si sich alli zampackt, ham es Keabl tawuschn, ham tuat alles rein tuan unt sein am Kreizpeag raufkstiegn. Ta Kreizpeag woa aach ta neihasti Platz. In Agaziwalt ham si sich nieda ksessn unt ti Menna ham nachn Essn Koatn kspielt, ti Weiba ham tratscht unt ti Kinda ham sich rumkspielt. Tes woan so scheini Teign tamals, hat mei Tant tazählt.

Jetzat is tea Kraizpeaga Agaziwalt fast koanimea zu seign. Ti Kinda vun heit kennan ten Wald koanit. Ti Paama sein abkschnitn wuan fia Prennholz, ti Leit ham halt ka Geld fia kaufn unt schnein halt vun tuat frei ab. Tes was halt nit kut is, aba...

Mei Tant hat ma tazählt, tass sie andari, eamari aba schenari Zeit'n ealebt hat. Mei „Tala" unt ihjari Eazählungan, tei wear i nie vagessn.

I sags eich, pleipts ksund pis zum nächstn Mal unt schauts, tass eich nit ti gewesanan Zeit'n einholn solln, „ten tes woan Friehja Zeit'n, meakta tes, mei Kind" sagt mei Tant imma.

Hardy Chwoika

Die römisch-katholische Kirche im Banat

Pfr. Zsolt Szilvágyi
Generalvikar der römisch-katholischen Diözese Temeswar

Geschichtlicher Überblick der Diözese Temeswar

Das Kulturerbe der Banater Deutschen ist eng mit ihrem katholischen Glauben und mit der katholischen Kirche verbunden. Deswegen möchte ich im ersten Teil des Beitrags einen kurzen geschichtlichen Überblick auf die römisch-katholische Diözese Temeswar bieten.

Die alte Diözese Csanád, aus der im Jahre 1930 das heutige Bistum Temeswar hervorging, wurde 1030 durch König Stefan von Ungarn gegründet und umfasste in ihrer ursprünglichen Gestalt ca. 35.000 qkm; dazu gehörte das ganze geographisch-historische Banat, das zugleich den Großteil des Bistums ausmachte.

Die *Pressburger Annalen* (Bratislava / Pozsony) verzeichnen 1030 die Bischofsweihe des heiligen Gerhard. Es ist der eigentliche Geburtsakt der Diözese Tschanad. Gründer der Diözese war der heilige Stefan, der erste christliche König Ungarns, der den heiligen Gerhard im Jahre 1030 zum Bischof der neuerrichteten Diözese ernannte.

Der heilige Gerhard gründete im Gebiet zwischen der Marosch, Theiß, Donau und den Karpaten mehrere Pfarreien, errichtete Kirchen und bekehrte zahlreiche Menschen zum christlichen Glauben.

Im Jahre 1046 nahm das Leben des heiligen Gerhard ein tragisches Ende.

Am 24. September 1046 wurde er von heidnischen Rebellen in Buda gefangengenommen und von einem Felsen in die Tiefe gestürzt. Der Leichnam des heiligen Gerhard wurde sieben Jahre nach seinem Tod in den Tschanader Dom überführt und in einen einfachen, bis heute erhaltenen Sarkophag gelegt.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Die Zeitumstände erwiesen sich als unbarmherzig für das Erbe des heiligen Gerhard. Eine erste große Vernichtung der Diözese durch die Tataren wurde 1241 verzeichnet. Die Bischofsstadt Tschanad fiel dem Feuer zum Opfer, unzählige Christen wurden getötet, das Kloster und die bischöfliche Bibliothek wurden niedergebrannt. Es ist ein Verdienst des Bischofs Blasius, die Diözese wieder aufgebaut zu haben.

Das 16. Jahrhundert brachte erneut Vernichtung und Leid über die Tschanader Diözese. Während des von Georg Dózsa angeführten Bauernaufstandes (1514), ermordeten Aufständische den damaligen Bischof Nikolaus von Csák.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts fielen die osmanischen Türken immer häufiger und tiefer in das Gebiet der Diözese ein, was nach der Schlacht bei Mohatsch (1526) auch zur Eroberung von Csanád, im Jahre 1552 aber zum Fall von Temeswar führen sollte. Die türkische Herrschaft im Banat bewirkte die Vernichtung aller Einrichtungen der Diözese und vieler Kirchen. Nur wenige Kirchen haben die 164 Jahre osmanischer Herrschaft überdauert.

Im 18. Jahrhundert verzeichnete man die Wiederbelebung der Tschanader Diözese. Die Befreiung der Stadt Temeswar 1716 und des gesamten Gebietes unserer Diözese aus der Gewalt der Türken durch die Truppen Prinz Eugens von Savoyen schuf die Voraussetzungen für den Wiederaufbau der Diözese.

Den Grundstock zu einem neuen Anfang in dem ausgebluteten Bistum legte die kaiserliche Administration durch eine gezielte Siedlungsaktion: Ende des 17. Jahrhunderts wanderten orthodoxe Serben und Rumänen in Scharen in das Banat ein. Katholiken verschiedener Volkszugehörigkeit, überwiegend Deutsche, aber auch Italiener und Spanier kamen schon mit den kaiserlichen Heeren nach hier. Die organisierte An- und Besiedlung der zahlreichen deutschstämmigen Bevölkerung erfolgte hauptsächlich durch die so genannten drei großen und zwei kleinen Schwabenzüge zwischen den Jahren 1722 - 1787. In 1739 - 1740 wanderten auch katholische Bulgaren ins Banat. Alle diese Völkerschaften gesellten sich zu den hauptsächlich um Szegedin und nördlich der Marosch wohnenenden Ungarn. Im frühen XIX. Jahrhundert kamen weitere Kontingenten von Ungarn, sowie Deutschen und Tschechen aus Böhmen. So wuchs der Diözese ein buntes Völkergemisch zu, das sich zur katholischen Kirche bekannte, das aber unter einer orthodoxen Mehrheit lebte und sich hier zu behaupten gelernt hat.

Im Jahre 1732 verlegte Bischof Adalbert von Falkenstein den Bischofssitz von Szeged nach Temeswar. Am 5. August 1736 legte er den Grundstein für den Bau eines neuen Doms in der Diözese Tschanad. Bischof Franz Anton von Engl zu Wagrain zelebrierte im Jahre 1754 die erste Heilige Messe in der noch nicht fertig gebauten Domkirche.

Im Jahre 1806 eröffnete Bischof Ladislaus Köszeghy das erste neuzeitliche Theologische Seminar der Diözese Tschanad.

Der gelehrte Bischof Joseph Lonovics, der die Eröffnung einer Universität anstrebte, gründete 1841 die erste Temeswarer Hochschule: Die Juristische und die Philosophische Fakultät.

Nach einer verhältnismäßig ruhigen Blütezeit im XIX. Jahrhundert wirkten sich die Folgen des Ersten Weltkrieges an der Diözese Tschanad bedeutend aus. Das

Ende des Ersten Weltkriegs brachte eine Dreiteilung der Tschanader Diözese mit sich.

Eine Zahl von 33 Pfarreien und die Stadt Szeged blieben unter ungarischer Herrschaft.

Ein zweiter Teil des Diözesangebietes, und zwar 64 Pfarreien mit dem Zentrum in Großbetschkerek (Zrenjanin), wurden dem Serbisch-Kroatisch-Slowenischen Königreich einverleibt.

Das größte Gebiet der ehemaligen Tschanader Diözese wurde dem Rumänischen Königreich zugeteilt: 163 Pfarreien mit dem Zentrum in Temeswar.

Das rumänische Gebiet der ehemaligen Tschanader Diözese wurde am 17. Februar 1923 in eine Apostolische Administratur mit dem Sitz in Temeswar umgestaltet. Der Domherr Augustin Pacha wurde zum Apostolischen Administrator ernannt. Im selben Jahre verließ der letzte Bischof von Tschanad, Dr. Julius Glattfelder, definitiv die Stadt Temeswar.

Am 5. Juni 1930 wurde die Apostolische Administratur Temeswar zum Rang einer Diözese erhoben. Dr. h.c. Augustin Pacha, der bisherige Titularbischof von Lebedo, wurde zum ersten Diözesanbischof von Temeswar ernannt.

Im Jahre 1948, am Anfang der kommunistischen Diktatur, wurde die Diözese Temesvar zum Rang eines Dekanats (Protopopiat) degradiert. Den religiösen Orden und den katholischen Vereinen wurde jede Tätigkeit untersagt. Das Theologische Seminar, sowie alle katholischen Konfessionsschulen wurden samt ihrer ganzen Ausstattung verstaatlicht.

Diözesanbischof Dr. h.c. Augustin Pacha und 44 Priester wurden verhaftet. Weihbischof Dr. Adalbert Boros litt dreizehn Jahre in Haft.

Nach drei Jahren Haft und einem langen Leiden starb in Temeswar, am 4. November 1954, der Diözesanbischof Dr. h.c. Augustin Pacha im Alter von 84 Jahren. Seine Nachfolger: Joseph Pless, Iván Frigyér, Konrad Kernweisz, Ferdinand Hauptmann und Sebastian Kräuter trugen den Titel *Ordinarius substitutus*.

1990 wurde die Diözese Temeswar wiederbelebt. Nach mehr als 40 Jahren erhielt die Diözese wieder einen Bischof. Ordinarius Sebastian Kräuter wurde zum neuen Diözesanbischof geweiht.

1999 trat an die Spitze der Diözese Temeswar Diözesanbischof Martin Roos, der 90. Nachfolger des heiligen Gerhard.

Die aktuelle Situation der Diözese Temeswar

Das Bistum Temeswar befindet sich seit gut zwanzig Jahren in einem gewaltigen Umbruch, der von verschiedenen Faktoren mitbedingt, ja geradezu herbeigenötigt worden ist. Darauf war keiner vorbereitet, damit hatte keiner gerechnet. Zu diesen Faktoren zählen die sozialpolitischen Umwälzungen ebenso wie die kirchlichen Neuerungen, wie sie etwa das Zweite Vatikanische Konzil mit sich gebracht hat, obwohl dieses nun schon vierzig Jahre zurückliegt. Dabei sind neben den negativen durchaus auch positive Anzeichen eines Aufbruchs zur Kenntnis zu nehmen, die Hoffnung, Kraft und Zuversicht geben können. Auf jeden Fall stellt sich die Kirche auch im Banat den Herausforderungen und Aufgaben der heutigen Zeit.

Bis zum Ersten Weltkrieg zählte das Bistum bei 250 Pfarreien 328 Priester in der Seelsorge, daneben gab es 93 Ordenspriester und Laienbrüder sowie 681 Ordensschwestern, zumeist in Schulen und Krankenhäusern tätig. Die Zahl der Katholiken der Tschanader Diözese war bei ca. 1.000.000.

Nach dem Zweiten Weltkrieg stand die Diözese Temeswar noch verhältnismäßig gut da: die Zahl der Katholiken war zwar auf ca. 360.000 zurückgegangen, doch die Zahl der Pfarreien blieb unverändert.

Nach fünfzig Jahren Kommunismus, nach Verschleppungen, Familienzusammenführung und Abwanderung der deutschen Bevölkerung gen Westen, ja dem massenhaften Exodus nach 1989, sind aber deutliche Spuren eines Rückgangs festzustellen:

- die Zahl der Katholiken steht heute bei ca. 150.000;

- die Zahl der Pfarreien musste von 162 auf 72 zurückgefahren werden;

Das Bistum ist heute in 8 Dekanate und 3 Erzdekanate aufgeteilt.

Durch die massenhafte Auswanderung der deutschen Bevölkerung ist vor allem der mittlere Teil des Banats schwer betroffen. Man kann von Temeswar in fast alle Himmelsrichtungen fahren; man trifft kaum noch auf katholische Pfarreien: zwischen Temeswar und Lippa, zwischen Temeswar und Großsanktnikolaus, zwischen Temeswar und Hatzfeld, zwischen Temeswar und Detta, Morawitz, gibt es kaum noch einen eigenen Pfarrer.

Es sind vor allem die rein deutschen Gemeinden, die heute leer dastehen: Jahrmarkt, Bruckenau, Blumenthal, Guttenbrunn und Neudorf; Sankt-Andres, Merzydorf, Orzydorf und Segentau; Neu-Beschenowa, Klein-Betschkerek, Alexanderhausen, Gottlob, Grabatz, Bogarosch, Lenauheim und Triebswetter, Sackelhausen, Gertjanosch, Groß- und Kleinjetscha, Schag, Woiteg, Deutsch-Stamora, Morawitz und Groß-Scham.

Diese neue Situation stellt die Diözese vor neue Herausforderungen. In erster Reihe muss es uns um die Sicherung einer geordneten Seelsorge gehen.

Eine große und schwere Hypothek sind aber die einst notwendigen, doch heute leer stehenden Kirchen und Kapellen. Daneben stehen die leeren Pfarrhäuser, die ausgedehnten Hausgärten. Es schmerzt erst recht, wenn man diese in besseren Zeiten kennengelernt und erlebt hat.

Was wird mit diesen Kirchen sein? - stellen wir oft die schwere Frage.

Dabei zeichnen sich zwei Möglichkeiten ab:

- Das vorhandene Gebäude wird auch für die Zukunft gebraucht und dann lohnt sich wirklich eine Investition.

- Die zweite Lösung muss dort ins Auge gefasst werden, wo die zusammengeschrumpfte Gemeinde - weil schon weit unter hundert - voraussichtlich nicht mehr in der Lage sein wird, die Kirche über die nächsten fünfzig Jahre zu bringen, wie dies da und dort auch schon praktiziert wird.

In diesem Fall ziehen wir uns oft in das vorhandene Pfarrhaus zurück, richten uns hier eine Kapelle ein und feiern hier den Gottesdienst.

Es ist dies gewiss eine Notlösung, die nicht immer von allen verstanden wird, die auch nicht jedem gefällt, doch nicht unpraktisch ist.

Damit ist jedoch auch die Frage gestellt, was mit den vorhandenen Kirchen geschehen soll, die nicht mehr gebraucht werden.

Die Frage ist besonders schmerzlich, wenn keine andere christliche Konfession sich dafür interessiert oder bereit ist, dieses Gotteshaus zu übernehmen.

Immer wieder wird von den Heimatortsgemeinschaften unserer ehemals deutschen Gemeinden die Bitte an das Ordinariat herangetragen, bzw. das Angebot gemacht, bei der Instandsetzung und

Erhaltung von Kirchen mitzuwirken. Dass wir uns darüber freuen und dafür dankbar sind, braucht wohl angesichts der kritischen Lage nicht eigens herausgestellt werden. Dazu ist aber dennoch auf einige Tatsachen hinzuweisen, die nicht belanglos sind:

1. Sowohl die kirchlichen Stellen im Ausland als auch die staatlichen Stellen im Innland werden sehr zurückhaltend, wenn es um kirchliche Gebäude geht. Man möchte lieber in Personen und weniger in Gebäude investieren.

2. Ausländische, vor allem deutsche und österreichische Stellen verteilen ihr Geld hauptsächlich nach seelsorglichen Gesichtspunkten und fragen sehr entschieden nach der Zahl der Katholiken vor Ort. Zahlen, die unter Hundert liegen, zählen kaum mehr, und sind pastoral kaum noch zu vertreten!

3. Der Eigenbeitrag zu jeder Renovierung, zu jedem Vorhaben, liegt bei 1/3 der Gesamtkosten. Hier ist die Rubrik, wo ihr Beitrag sinnvoll und gezielt eingesetzt werden kann. Unsere Restgemeinden sind nicht mehr in der Lage, hohe Geldsummen aufzubringen.

4. Auch in Rumänien sind die Preise mächtig gestiegen und stehen den westlichen kaum noch nach.

Oft steckt aber das bischöfliche Ordinariat im Dilemma: Was die Imstandesetzung der kirchlichen Gebäude angeht, nach welchen Kriterien sollte man Prioritäten setzten? Da unsere materiellen Möglichkeiten sehr begrenzt sind, taucht auch die Frage auf: Ist es sinnvoll, eine Investition von fünf- oder sechsstelligen Zahlen zu machen, wo nur noch eine handvoll Katholiken lebt, während vielleicht anderswo ein Neubau bitter notwendig wäre?

Es sind Fragen, die wir uns oft stellen, Probleme, mit denen wir oft konfrontiert werden. Wir sind schon dessen bewusst, dass das religiös-kulturelle Erbe unserer Ahnen uns verpflichtet, nach unseren Möglichkeiten alles zu versuchen, um es zu bewahren. Damit Vergangenheit auch Zukunft hat.

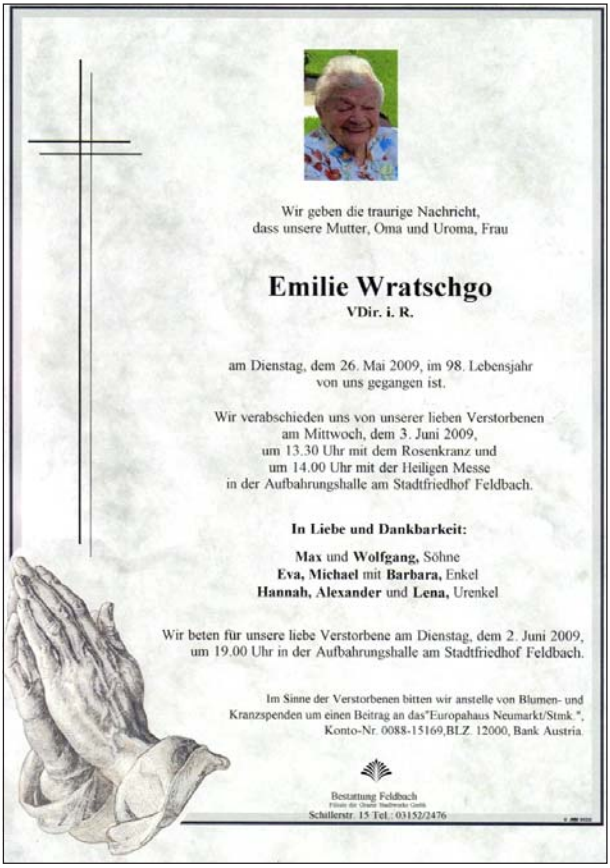
Trotz der vielen Schwierigkeiten, die unsere Diözese in der heutigen Zeit erlebt, gibt es dennoch auch Zeichen eines neuen Aufbruchs. Dafür nur ein Beispiel: In Temeswar funktioniert seit dem Jahr 2000 das Zentrum für die Jugendseelsorge.

In einem Jahr werden auf Diözesanebene ca. 60 Jugendveranstaltungen organisiert. Die Zahl der jungen Teilnehmer ist jährlich bei ca. 5.500 Teilnehmern.

Der hl. Paulus schreibt in seinem 1. Brief an die Korinther, dass die eigentliche Kirche aus lebendigen Steinen, aus den getauften Menschen bestehe (vgl. 1Kor 12). Wir sollen alles einsetzten, um diese lebendige Kirche aufzubauen und zu erhalten. Deshalb haben in unserer Diözese die Jugendarbeit, die Aus- und Fortbildungskurse und die Exerzitien eine Priorität.

Die alten Zeiten kommen erstmal sicher nicht mehr zurück. Wir können die Geschichte nicht mehr rückgängig machen. Wir sind eine kleine Diasporakirche geworden, die jedoch ein großes Kulturerbe besitzt. Wir freuen uns über jede erreichte Leistung, jede renovierte Kirche, jeden Menschen, der bereit ist, in unseren Gemeinden Verantwortung zu übernehmen. Wir sind aber jedem sehr dankbar, der uns in dieser Arbeit zu unterstützen bereit ist. Damit Vergangenheit wirklich eine Zukunft habe!

Gott möge unser gutes Vorhaben segnen und uns wirklich Zukunft schenken!



Wir geben die traurige Nachricht,
dass unsere Mutter, Oma und Uroma, Frau

Emilie Wratschgo
VDir. i. R.

am Dienstag, dem 26. Mai 2009, im 98. Lebensjahr
von uns gegangen ist.

Wir verabschieden uns von unserer lieben Verstorbenen
am Mittwoch, dem 3. Juni 2009,
um 13.30 Uhr mit dem Rosenkranz und
um 14.00 Uhr mit der Heiligen Messe
in der Aufbahrungshalle am Stadtfriedhof Feldbach.

In Liebe und Dankbarkeit:

Max und **Wolfgang,** Söhne
Eva, Michael mit **Barbara,** Enkel
Hannah, Alexander und **Lena,** Urenkel

Wir beten für unsere liebe Verstorbene am Dienstag, dem 2. Juni 2009,
um 19.00 Uhr in der Aufbahrungshalle am Stadtfriedhof Feldbach.

Im Sinne der Verstorbenen bitten wir anstelle von Blumen- und
Kranzspenden um einen Beitrag an das"Europahaus Neumarkt/Stmk.",
Konto-Nr. 0088-15169,BLZ. 12000, Bank Austria.

Bestattung Feldbach
Schillerstr. 15 Tel.: 03152/2476

Abschiednehmen tut weh!

Am 26. Mai 2009 verstarb in Feldbach in der Steiermark

Frau Dir. Emilie Wratschgo,

die Mutter unserer lieben Freunde Max und Wolfgang Wratschgo.

Wir haben Mutter Wratschgo bereits in den ersten Jahren unserer Zusammenarbeit mit der Europäischen Föderalistischen Bewegung Österreichs, ab 1991, im Europahaus Neumarkt oder selbst bei ihr zu Hause in Feldbach, schätzen gelernt.

In Namen der Banater Berglanddeutschen konnte ich anlässlich der Beerdigung in Feldbach, am 3. Juni, unsere Anteilnahme der Familie persönlich aussprechen.

Gott gebe ihr die ewige Ruhe!

Erwin Josef Ţigla

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Interview mit Prof. Dr. Johann Bettisch aus Stuttgart

von **Prof. Dolores Weisz**
Reschitza



Sie senden Ihre Bücher schon seit vielen Jahren nach Reschitza, teilweise zur deutschen „Alexander Tietz"-Bibliothek, teilweise an die „Eftimie Murgu"-Universität und teilweise zum „Diaconovici - Tietz"-Lyzeum. Weshalb tun Sie das?

In 33 Jahren Tätigkeit in Reschitza habe ich Freunde gewonnen. Ihnen oder dorthin, wo ich Bekannte hinterlassen habe, schicke ich die Bücher als Geschenk und wenn sie an verschiedene Institutionen weitergeleitet werden, kann es mich nur freuen.

Eine gewöhnliche Frage wäre: Warum begannen Sie erst nachdem Sie nach Deutschland ausgesiedelt sind, zu schreiben? Aber ich werde die Frage anders stellen uzw: Wieviel ist Kunst und wieviel ist eigenes Vergnügen in Ihren Büchern, vom ersten bis zum letzten, die Sie uns am Anfang des Monats Feber dieses Jahr sandten?

Zum Ersten: Weil sich hier viel weniger Leute für Linguistik interessieren.

Zum Zweiten: Ein Freund hat mich gebeten, ihm ein Buch aus dem Ungarischen ins Deutsche zu übersetzen, ich habe es gemacht und dann dachte ich mir: Das kann ich auch. Und so begann ich zu schreiben.

Zum Dritten: Es passierte, dass ein angesehener Literat nach dem Westen durchgebrannt ist, dann war sein ganzes vorher gepriesene Werk nichts mehr Wert; also der Wert der Literatur war zu stark von extraliterarischen Faktoren bestimmt.

Zum Vierten: Veröffentlichungen mussten „approbiert" werden, meistens von wenig kompatiblen Personen. Erinnern Sie sich: die deutsche Operette sollte nicht öffentlich auftreten, weil so klang das Argument: „Es gehen auch Nichtdeutsche hierher, lernen da Deutsch und dann fliehen sie nach Deutschland." (Na ja, so stellten sich manche das Deutschlernen vor...)

Sie üben viel Kritik und auch Selbstkritik aus. Sind wir alle, heute, in der menschlichen Gesellschaft so schlecht?

Selbstkritik und Kritik bringen wirklich Ärger, aber nur wenn sie auf dumme und eigensinnige Ohren treffen, das ist wahr. Wenn sie aber von einsehenden, wohlwollenden und fortschrittlich gesinnten Personen zur Kenntnis genommen werden, dann dienen sie dem Vorwärtskommen in jeder Hinsicht, und nichts ist so perfekt, dass man daran nichts mehr zum allgemeinen Wohle verbessern könnte.

Wir sind nicht alle schlecht, aber zu viele sind es bedauerlicherweise; und die Leute sind nicht 100% gut oder 100% schlecht, denn es gibt keinen Wald ohne, oder bestehend nur aus trockenem Geäst.

Also wichtig ist der Prozentsatz. Das allgemeine Wachstum der brutalsten Formen ist nicht ein Zeichen der Besserung der Welt. Und wie sagte Eminescu? Wie die Welt, so sind auch wir...

Ich habe zum ersten Mal 2008 - 2009 traurig „graue", von Ihnen geschriebene Gedichte gelesen. Ist das eine neue Tonalität der Literatur, die Sie schreiben?

„Die Graue Perspektive" ist nur ein neues Buch, aber keine neue Tonalität,

sondern eine Reaktionskollektion auf eine Reihe sozialer Wahrheiten, Fakten, die gutgesinnte Menschen stören, wenn nicht sogar verletzen. Ich habe hauptsächlich Satire und Humoristisches geschrieben, und man sollte nicht zu stark einseitig bleiben. Und man kann nicht immer nur grinsen, wie in dieser unqualifizierbar ultrablöden Werbung, wo ein jeder, Tellerwäscher oder Millionär, grinst, so breit er kann. Das hat nichts mit guter Laune und positiver Einstellung zu tun, nur mit Schwachsinn. Ich meine, der Handel, das notwendige Übel zeigt uns die Zähne.

Schauen Sie sich Bilder an von Otto, Diesel, Bosch, Flemming, Goethe, Mozart und hunderten anderen Werten der Menschheit. Grinsen sie? Frohsinn gehört zum Menschen und zur Gesellschaft, aber wann und wohin und wie es passt. Wichtig ist, man bleibt auf der Sonnenseite des Lebens.

Wie wichtig ist für Sie das Schreiben? Was inspiriert Sie?

Ja, sehr. Ich sagte schon: Falls ich auch mit einem Fuß im Grab stehe, mit dem anderen werde ich weiter schreiben.

Inspiration nehme ich mir von der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Realität. Soviel Varietät, wie die Wirklichkeit im Angebot hat, kann man gar nicht erfinden.

Sind Sie mit den Ideen der Kritik einverstanden?

Von der Kritik kann man so einiges lernen, um sich zu verbessern, eben weil ja kaum etwas vollkommen ist. Und sie zeigen einem, was man sagen wollte, denn sie sind überzeugt, dass der Autor das gar nicht weiß, oder wie das Geschriebene noch interpretierbar wäre. Alles zu übernehmen wäre einfältig, aber man kann sich schon einiges merken. Mit der Bedingung, dass die Kritiker gelesen haben, was sie kritisieren. Überrascht? Suchen Sie bitte mein Essay „Quadratwurzel einer Rezension“, dann sehen Sie, wann man mit einer Kritik nicht einverstanden sein kann.

Mögen Sie Ihre Leser aus Reschitza mit dieser Gelegenheit begrüßen?

Ja, mit viel Vergnügen!

Danke sehr, Herr Professor, für das Interview. Hoffentlich sehen wir uns bald in Reschitza!

Lebenslauf des Prof. Dr. Johann Bettisch

Bürgerlicher Name: Bettisch, Johann;
Pseudonym: Johannes Bettisch;
Geburtsdatum, -ort: 29.07.1932, Temeswar im Banat, Rumänien;
Titel: Dr. Phil. in Ruhestand, aber aktiv als Dolmetscher, Übersetzter, Autor;
Konfession, Familiensstand: katholisch, verheiratet, 1 Sohn;
Berufsausbildung, Studien, Abschlüsse: Industriegymnasium, zwischendurch Hilfsarbeiter, Schlosser, Installateur, Musikant (Hawaiigitarre); nach Abitur Hochspannungstechniker. Sport: Kajak, Box, Sportpilot. Fernstudium: Fremdsprachen an der Universität Bukarest. Inzwischen 2,5 Jahre Wehrdienst. Nach Abschluss, Studienrat für Fremdsprachen und Wirtschaftslehre am Deutschen Gymnasium und ungarischen Schulen in Reschitza / Banat. 1961 Schulinspektor des Reschitzaer Kreisschulamtes, danach stellvertretender Direktor des Gymnasiums Nr. 1 von Reschitza, zuständig für die Deutsche Abteilung. Ab 1972 Hochschullehrer an der Außenstelle von Reschitza des Temeswarer Politechnischen Instituts, trug vor:

Deutsch, Russisch, Englisch, Chinesisch, Esperanto und Pädagogik. Von 1982 Prodekan an der Reschitzaer Technischen Hochschule. Promoviert als Doktor der Philologie in 1988 an der Temeswarer Universität. Fachbereich: Typologie der Sprachen. Anerkannt als Dr. Phil. von der zuständigen Behörde in Karlsruhe. Seit 1990 in Deutschland. Hon. Prof. der Internationalen Universität von Genf;

Mitgliedschaften: Mitglied des Weltverbandes der Schriftsteller, London, der Wissenschaftlichen Akademie von New York, und seit dem Abschluss in 2007 der Schule des literarischen Schreibens (DAA) der Cornelia Goethe Akademie in Frankfurt, auch der G.A.L.;

Veröffentlichungen: Sachbücher: 10; Belletristik: 49; Beiträge in Anthologie, Zeitschriften: 188; Übersetzungen (aus dem Ung.): *Taschenphilosophie* (E. Gherasim), Stuttgart 1999; *Lückenbüßer* (Bajor Andor), Stuttgart, 2006 (aus dem Rumänischen) *Aphorismen* (2009)

Sprachwissenschaftliche Beiträge: selbstständige: über 150; Unselbstständige: zirka 50; technische Erfindungen und Neuerungen: 10;

Literarische Auszeichnungen: II. Prämie Berlin mit der Erzählung *Die Alte aus Mittelasien;*

Andere: „Hervorragender Soldat"; „Hervorragender Hochschullehrer"; „Hervorragender Professor"; „Albert Schweitzer"- Medaille;

Von 1990 bis 2000 bereiste er mit seiner Ehegattin die Welt kreuz und quer von Island bis Neu Seeland.

Literatur über den Autor: Who's Who in Deutschland; Who's Who in the World; Who's Who in Science and Engineering; Who's Who in America; Who's Who in Transsylvania; Verschiedene Artikel zwischen 1965 - 2006; Das deutsche Schriftstellerlexikon.



Rezepte aus dem Banater Bergland

von **Elfriede Chwoika**
Reschitza

Staudensellerie-Suppe



Zutaten (für 4 Personen): 500 g Staudensellerie, 60 g Butter, 600 ml Gemüsebrühe, 200 g Kräuterfrischkäse, Salz, Pfeffer.

Zubereitung: Sellerie putzen, waschen (Selleriegrün beiseite legen), in Scheiben schneiden und in Butter oder Margarine 10 Minuten dünsten. Ein Viertel des Selleries herausnehmen. Die Hälfte der Brühe in den Topf geben. Sellerie mit der Brühe pürieren. Restliche Brühe und Frischkäse zugeben, unter Rühren aufkochen. Mit Pfeffer und Salz würzen. Suppe mit den restlichen Scheiben des Selleries und dem Selleriegrün anrichten.



Möhren-Zucchini-Nudeln

Zutaten (für 4 Personen): 300 g Nudeln, 1 Möhre, 1 kleine Zucchini, 1 Esslöffel Butter, 30 g Haselnüsse, 50 ml Gemüsebrühe, 200 g Schmelzkäse, 1/2 Orange.

Zubereitung: Die Nudeln nach Packungsanweisung zubereiten. Möhren und Zucchini waschen, in feine Streifen schneiden. 4 Minuten vor Ende der Kochzeit der Nu-

deln, Möhren- und Zucchinistreifen zu diesen dazugeben. In der Zwischenzeit die Nüsse in der Butter rösten und mit Gemüsebrühe ablöschen. Den Schmelzkäse und den Orangensaft dazugeben, etwas einköcheln lassen. Die Nudeln mit den Möhren und Zucchini abgießen und mit der Nuss-Käsesoße anrichten.

Kartoffelsalat mit Gurke und Paprika



Zutaten (für 4 Personen): 750 g Kartoffeln, 1/2 Salatgurke, 2 rote Zwiebeln, 1 roter Paprika, 1 Paket Landrahm, 100 ml Milch, 2 Esslöffel Essig, 1 Esslöffel Zucker, Salz, Pfeffer, Knoblauchsalz, Petersilie.

Zubereitung: Kartoffel waschen und in reichlich Wasser gar kochen. Abgießen, pellen, abkühlen, in Scheiben schneiden. Salatgurke in dünne Scheiben schneiden. Zwiebeln in dünne Ringe schneiden. Paprika halbieren, entkernen und fein würfeln. Alles in einer Schüssel mischen. Landrahm mit Milch und Essig glatt rühren. Mit Zucker, Salz, Pfeffer und Knoblauchsalz abschmecken, unter den Salat mengen. Durchziehen lassen, noch einmal abschmecken und mit Petersilie bestreut servieren.

Kefir mit Brombeeren



Zutaten (für 4 Personen): 250 g Brombeeren, 1 Esslöffel Puderzucker, 100 ml Kokoscreme 400 ml Kefir, 1 Päckchen Vanillinzucker, 1 Zitrone.

Zubereitung: 75 g Brombeeren beiseite legen, den Rest fein pürieren und durch ein Sieb streichen. Mit der Hälfte des Puderzuckers süßen. Kokoscreme, Kefir und Vanillinzucker verrühren. Mit abgeriebener Zitronenschale und Zitronensaft abschmecken. In Schälchen gießen. Die Kaltschale mit Brombeermark hübsch marmorieren und mit den übrigen Beeren garnieren. Vor dem Servieren noch etwa 30 Minuten kalt stellen.

Pflaumen-Hefekuchen



Zutaten (für 12 Personen):

Für den Teig: 125 ml Milch, 20 g Hefe, 250 g Mehl, 25 g Diabetiker-Süßecreme, 40 g Butter.

Zum Belegen: 750 g Pflaumen, 50 g Mandelblättercreme, Zimt, 4 Esslöffel Wasser.

Zubereitung: Milch leicht erwärmen. Hefe hineinbröckeln und darin auflösen. Mehl, Süße, Fett, Wasser und Hefemilch zu einem glatten Teig verkneten. Zugedeckt an einem warmen Ort 20 Minuten gehen lassen. Pflaumen waschen, halbieren und entsteinen. Teig nochmals durchkneten und ausrollen. Ein gefettetes Backblech zur Hälfte mit Teig auslegen. Mit den Pflaumen belegen. Mandelblätter und Zimt drüberstreuen. Kuchen nochmals 20 Minuten gehen lassen. Dann im vorgeheizten Backofen 30 - 40 Minuten backen.

(aus verschiedenen Quelle)

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Ein wunderschöner Tag

von **Dipl.-Ing. Paul Sulea**
Reschitza

Heute soll's ins Grüne gehn, in die Prolas (Karasch-Klamm, Karasch-Schlucht), ein Ausflug, auf den wir uns schon lange freuen und der bei vielen von uns kostbare Erinnerung wachhalten und auffrischen wird, denn ob Fern oder Nah, nimmt man sich mit den Jahren leider viel zu wenig Zeit, Natur unmittelbar zu erleben und zu fühlen. Für manche ist es jedoch ein Ersterlebnis, darunter die fünf Kinder, aber auch für Livia Bălu die, obwohl seit Jahren in Reschitza, noch nie hiergewesen war.

Einen „kleinen" Kompromiss mit dem Zivilisationskomfort gibt's aber doch: Hin- und Rückweg, je 12 km ungefähr, wird ein Bus machen anstatt unser Laufen. Vor Jahren hätten wir die ganze Strecke ausschließlich mit dem altbewährten und umweltfreundlichen Zweitakter „per pedes" bewältigt, aber der Zahn der Zeit... Eigentlich ein Paradoxum, dieser Zahn der Zeit: obwohl er ständig nagt, nehmen die Kilos zu.

Insgesamt sind wir 20 Mann, Männer aber nur drei, der Rest Frauen und Kinder: Cristiana, Livia Bălu mit ihrem Sohn, Răzvan, Măriuța Benga mit ihrem Sohn Tavi, Flori (Florin), Mihaela, Angelica, Giani und Alin, Florica Radu, Nicu Gaiță, Resi und Adi, Petronela und Gabi, Oana und Bos, Anti und ich.

Als es Punkt elf losgeht, scheint es, wie schon den ganzen Vormittag her, als ob die Sonne just heute ihren freien Tag hätte: ein ziemlich dichter Wolkenvorhang war über dem Himmel, der, wenn auch kurzfristig, versucht, uns neckendes Sonnenlicht durchzulassen. Als die Sonne aber merkte, dass wir tatsächlich weg von der Stadt, in die Natur wollten, da befahl sie die Wolken woanders hin und spendete reichlich Wärme und Licht bis ans Tagesende.

Und los geht's in Richtung Prolas, beziehungsweise Karaschowa.

Karaschowa liegt ganz Nahe, Flussabwärts der Klamm, in einer Senke. Karaschowa, Jabaltscha, Nermed, Klokotitsch, Lupac, Rafnic und Vodnic (alle in der Nähe Reschitza's) sind die sieben Dörfer, die hier im Banat die kroatische Insel bilden.



Die Festung bei Karaschowa



Gesamtanblick von der Festung aus

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Von der Festung aus gesehen, die Karasch

Urkundlich schon im XVI. Jahrhundert als Niederlassung erwähnt, mit einer römisch-katholischen Kirche aus dem XVIII. Jahrhundert, stellte Karaschowa bei der Volkszählung in 1717 schon 400 Wirtschaften: Karansebesch hatte damals 422, während Reschitza noch als die unbedeutende Siedlung Răciţa da lag, Răciţa - kaltes Wasser, kalter Bach, kalte Quelle, wahrscheinlich der Bach, der unter dem Rathaus fließt und hinter dem Hotel „Semenik“ in die Bersawa mündet und durch dessen Tal, heute ein Steinbruch, wir die Stadt verlassen.

Nach ungefähr 4 km leichter Steigung sind wir aus dem Tal raus und fahren auf eine Hochplatte. Unter uns liegt, von einer dünnen Erdschicht bedeckt, die größte kompakte Decke mezozoischen Kalkgesteins des Landes - 670 qkm - beginnend von Reschitza (Kreuzberg,



Die Karasch-Klamm

Steinbuch) bis runter an die Donau, bei Neu-Moldowa.

Das Straßenband windet sich auf kargen Bergrücken. Auf den Hängen, weiter abwärts, gedeihen Pflaumenbäume (Tzuika im Anwachs!) hier oben kaum etwas, außer Gras und Sträucher. Jetzt ist das Grün noch frisch, es überdauert aber selten den Juli. Wasser ist hier Gold Wert.

So verstreichen ein paar Kilometer. Dann beginnt sich das Landschaftsbild zu ändern! Das sind trichter- bis halbkugelförmige Eindrücke der Oberfläche, manche bis zu 30 Meter tief und 200 Meter im Durchmesser (mehr gegen Jabaltscha). Eigentlich sind es Deckeneinstürze unterirdischer Höhlen. Es gibt sie Hunderte. Unten ist es feuchter und windgeschützter. Mais und Kartoffeln werden angebaut, für Kühe oder Schafe gibt’s „Salasche“, manch Glücklicher ist hier auf Wasser gestoßen und zeigt stolz seinen Brunnen.

Viele Dolinen sind von Menschenhand unberührt geblieben: ihr Grasteppich ist dichter und grüner, auf ihrem Grund steht meistens ein Baum.

Das Auge ist von der Wölbung mal anderswie, überrascht und belustigt, die Seele genießt den sanften Anblick.





Die Karasch-Klamm

Was aus der Ferne wie weidende Schafe aussieht, entpuppt sich als die Grasdecke durchstoßendes Kalkgestein. Je näher Karaschowa heranrückt, desto mehr häufen sich die Gesteinsrücken. Als ob der Fels die Pflanzen abschütteln wollte, sich der Finsternis und Ruhe der Tiefen entreißen wollte, um sich voll an der Sonne zu wärmen.

Wir biegen vor Karaschowa von der Straße ab und schlagen den Landweg nach links, Richtung Jabaltscha ein. Unsere Asphaltgondel kann da nicht mit. Sie muss jetzt zurück in die Stadtwerke, wird uns jedoch um 18:00 Uhr an der Brücke über die Karasch warten. Bis dann können wir uns ausstrampeln.

Nach kurzer Zeit verlassen wir den Landsweg und biegen nach rechts ab. Es geht durch einen Obstgarten. Eine letzte Anhöhe verbirgt die Schlucht unseren Blikken. Wir müssen den Pfad finden, der den Abstieg von seitwärts in die Schlucht ermöglicht. Anti ist vorne. Bos und ich bilden die Nachhut. Ortsansässige lassen uns kehrt machen, wir sind zu früh vom Landweg ab, wir sollen's nach dem Obstgarten versuchen. Und die Letzten sind nun die Ersten. Aber nicht für lange, denn Anti hat Schwung, ist bald wieder an der Spitze, „riecht" sie förmlich, die Prolas. In flottem Marsch geht's rauf und runter, ein Prachtbild. Wir stehen am hohen Rande der eigentlichen Prolas: warum „eigentlich"?

Prolas, besser gesagt Prolaz (das „z" wird wie ein stimmhaftes „s" gelesen) bedeutet auf Karaschowänisch Durchgang, Pass. Prolas wäre also nicht die ganze Schlucht (obwohl eine dergleiche Bedeutung schon verbreitet ist) sondern um diese Senke, die die Karasch-Klamm (Schlucht) in zwei fast gleich lange Abschnitte teillt, die einzige Stelle wo es möglich ist, die Klamm zu übergrenzen, wo das Tal breiter wird und die Wände problemlos absteigbare Hänge werden. Geologisch gesehen hat die Kalksteindecke hier eine ein paar hundert Meter breite Lücke.

Die Karasch liegt so tief, dass sie uns da oben als ein strammes, dunkles, sich windendes Band erscheint. Uns ge-

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

genüber stürzt eine Felswand 250 Meter in die Tiefe. Wir können ihre Schönheit nur ansehen, da wir vorläufig seitwärts zu ihr stehen.

Rechter Hand haben wir einen Einblick in den zweiten Abschnitt der Schlucht, deren rechte Seite bedeutend steiniger und kahler wirkt als die bewaldetere linke. Am rechten Schluchtrand drängt sich ein Felsrücken verwegen vor, ein idealer Adlerhorst, aber zugleich eine zu günstige Aussichtsposition, um militärisch nicht als Festung genutzt worden zu sein. Heute kann man nur noch die Grundmauern errkennen. Urkunden aus 1230, 1247, 1266 erwähnen bereits die Festung, die wahrscheinlich unter dem König der Ungarn Andrei II. errichtet worden ist, in der erste Hälfte des XVI. Jahrhunderts von den Türken zerstört und danach ebenfalls von ihnen als wichtiger Stützpunkt an derselben Ställe wiedererbaut worden ist.

Mehr als anderthalb Jahrhundert strömten Türkenscharen durchs Banat, um den Halbmond und die grüne Fahne des Propheten immer weiter gegen Westen zu tragen. Nach Wien musste die Türkenmacht zurückweichen und Jahrzehnte später wurde wieder blutig um die Festung gekämpft, diesmal Österreicher gegen Türken. Unter Ersteren hat sie an Bedeutung verloren.

Stumm stehen die Überbleibsel der Mauern da, aber stolz zugleich, den Jahrhunderten getrotzt zu haben. Der Gedanke, den Ort zu betreten, ist verlockend. Auch wenn es nicht Mitternacht ist und kein Vollmond scheint, könnte man trotzdem versuchen, in die Stille der Gemäuer hineinzuhorchen und vielleicht wieder in ihrem Schweigen Fetzen der Vergangenheit erleben. Und wenn die Ruinen das Gesehene nicht preisgeben wollen, weil wir als gewöhnliche Sterbliche mehr nichts wissen dürfen, so gibt's vielleicht einen Genius Locci, einen Geist des Ortes, wie an so vielen anderen Stellen hier, vielleicht von einem von den Türken so oft hierher verschleppten Mädchen, das noch nicht zu Ruhe gekommen ist und dessen Klage uns erreichen könnte. Den Ort zu betreten scheint aber verboten zu sein, denn Kreuzottern haben ihn zu ihrem Nest gemacht.

Der Gedanke an die zwischen den Steinen sich windenden Schlangen zerreißt den Zauber.

Da fällt mir noch eine kurze Geschichte ein, die Professor Alexander Tietz aufgeschrieben und in seinem wunderbaren Buch „Wo in den Tälern die Schlote rauchen", einen Sammlung volkstümlichen Gutes, veröffentlicht hat.

„An dem Pfade, der von der Bergruine zu der Prolas hinunterführt, ungefähr in der Mitte zwischen der Ruine und dem Engpass sind in einem Felsen zwei Spuren zu sehen: die eines menschlichen Fußes und die eines Pferdehufes. Der Fels ist, wie die ganze Schlucht, aus Kalkstein, die Spuren aber finden sich in einem Kieselstock. Die eine Spur - so wird erzählt - ist die Fußspur Gottes, die andere die des Teufels. Gegenüber dem Staschitsch, der diesen Zeichen trägt, erhebt sich auf der anderen Seite der Schlucht ein senkrechter hoher Fels, der Gawewitsch. Auf diesem Felsen wetteten einst der Herrgott und der Teufel, wer einen großen Schritt über die Schlucht tun könne. Beide sprangen hinüber und dort, wo sie springend auf der anderen Seite landeten, prägten sich ihre Fußspuren in den harten Kieselstein. An den Spuren ist zu erkennen, dass der Herrgott den Teufel um eine Fußlänge vorgekommen war und so mit knapper Not Sieger im Wettsprung blieb."

Wir beginnen den Abstieg und stoßen bald auf den schmalen Pfad, der den stark ablaufenden Hang durchzieht und uns brav zum Fluss führen wird. Anti hatte vor Wochen seine Uhr in der Gegend verloren und Bos meinte, es gäbe die Chance, sie wiederzufinden, aber Anti witzelte, die trage jetzt sicherlich der Geist der Prolas. Wir gehen wie Karl May's Indianer, quatschen aber bedeutend mehr.

Das wachsame Auge von Anti's Kamera schwingt von Zeit zu Zeit zurück, um uns alle einzufangen. Der Weg wird steiniger und führt neben Felsen, die wie gestapelte Gesteinplatten aussehen: wir wandeln auf ehemaligen Meeresboden. Den Steilhang weiter rauf erhebt sich eine felsige Spitze, die den Boden wie ein Schwert durchstoßen hat. Der Pfad führt stetig bergab, die Sträucher werden dichter, es geht durch bewaldete Abschnitte.

Nach einer überlangen Kälte- und Regenszeit hat es in den letzten zwei Wochen warmes, sonniges Wetter gegeben. Frisches, sattes Grün umgibt uns, Sträucher, Bäume, Blumen, die sonst zwei, drei, Wochen früher ihre Blütezeit haben, blühen erst jetzt, mit jenen zugleich die es üblicherweise um diese Zeit tun.

Jetzt erkennen wir, wie weit man ist, für den kleinsten Teil des uns umgebenden Pflanzenreichtums den passenden Namen zu finden, auch wenn wir noch so tief in unserer Gedächtnisnische als Stadtmensch, von der Natur entfremdet, herumkramen. Eine kleine Ausrede haben wir jedoch Parat: die ganze Gegend ist Naturschutzgebiet und weist Pflanzenarten auf, die fast nur hier vorkommen, zahlreiche davon aus der Vegetation des Mittelmeerklimas.

Wir sind in einem Meer der Düfte, süße, erfrischende, herbe, betönende, schwere, bezaubernde, aufregende.

Unser Geschwätz ist verstummt. Das Grün prägt mit seiner Blütenpracht auch das Licht: war es am Schluchtenrande grell und überflutend, so wirkt es hier mild, fast zärtlich und verspielt. Vogelgezwitscher in unendlichen Variationen belebt das scheue Flüstern der Blätter.

Die ersten Obstbäume tauchen auf, etwas später ein schmucker „Sallasch", ein kleiner Acker nebenan, alles vom weiß getünchten Holzzaun umgeben, den wir umgehen und schon stehen wir am Ufer des Flusses, der hier knietief ist und lustig drauf losplätschert.

Zum Hinübergelangen überspannen zwei Drahtseile den Fluss, eins zum Drauftreten, das andere zum Festhalten; früher hat's ein Baumstamm getan, den wahrscheinlich das Hochwasser einmal weggeschwemmt hat. Man muss schon Lust am Schaukeln und einen festen Halt haben, um den Weg übers rutschige Seil zu wagen. Die meisten tun es mit Erfolg, die anderen, darunter auch ich, geben eine Aushilfe als Therapie an, indem sie behaupten, ein Fußbad in der Karasch sei gut gegen Rheuma und waten mit zusammengebissenen Zähnen durch's eiskalte Wasser.

Die Wassertropfen haften an unseren Füßen, als wir eine große und wunderschöne Waldwiese betreten, die am Fuße der Felswand liegt, die am Schluchtrande seitwärts gestanden war. Wir durchqueren die Wiese und machen an ihrem schattigen Ende, an einem „Bründel" halt.

Jetzt wird erst mal gefuttert. Bos zaubert eine Flasche mit hochrangigem und bleifreiem „Treibstoff" hervor, die unter den Erwachsenen die Runde macht. Wir schießen Fotos und faulenzen ein wenig, Flori, Mihaela, Angelica, Giani und Alin haben ein Gaudi am Wasserspritzen, andere trauen sich ins kalte Wasser.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Felsen neben der Karasch

War von oben, beim Seitenanblick der Wand, ihr kompromissloser 25 m-Sturz in die Tiefe am beeindruckendsten, so bringt die Sicht von hier unten das Majestätische voll zu Entfaltung: blendend weiß, breit, dominierend, mit fein zerfurchten Antlitz mit Rillen und Zacken, löcherig, mit Narben, die abgestürztes Gestein hinterlassen hat, das sich am Fuße zu einer dicht bewaldeten Halde auftürmt, dessen Schräge den Übergang zur Wiese macht. Obwohl die Wand überwältigend wirkt, hat man den Eindruck einer belagerten Festung, die von oben von Sonne, Wind und Regen angegriffen wird, während unten Gestrüpp und Bäume zum Sturm geblasen haben, in Scharen immer höher rauf wollen und sich dabei auch vom nackten Gestein nicht aufhalten lassen wollen.

Es ist hier ein zu schöner Flecken Erde, um nicht einen Maler das Herz höher schlagen zu lassen und wem das so geschehen ist, das dürft ihr raten.

Inzwischen ist es Zeit zum Aufbrechen geworden. Es geht Flussaufwärts weiter, in den ersten Abschnitt der Klamm. Nach wenigen Metern wird es so eng, als ob die Wände das Wasser erdrücken



Felsenwände am Ufer der Karasch

wollten. Doch hat sich die Karasch nicht klein kriegen lassen und sich im Stein ein glattes, tiefes Bett ausgehöhlt. Dunkel und gemächlich, fast gleichgültig, zieht sie an den Wänden vorbei.

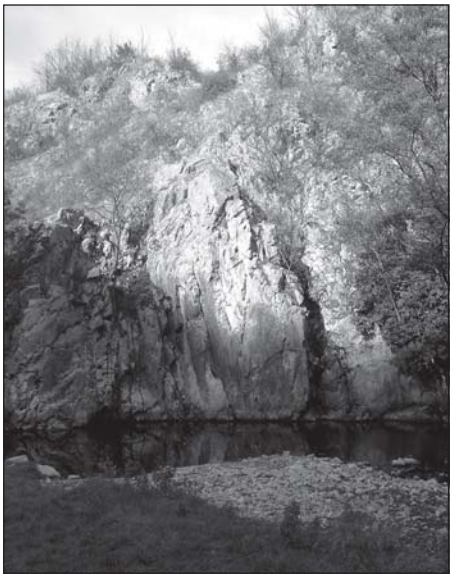
Wir wandern einem in den Fels geschlagenen Hohlweg entlang, den ehemaligen türkischen Reitsteg. Bäumchen und Sträucher, hauptsächlich Flieder, klammern sich an den Fels und strecken sich dem Himmel zu. Der Fluss wird lauter; das Wasser fließt springend zu Tale, spritzt übermütig, sammelt sich wieder, wirbelt um die Brocken, die im Weg sind und eilt weiter.

Wir machen kehrt; von hier an beginnt der wildeste und zugleich auch schwierigste Teil. Gingen wir weiter, so würde nach etwa 800 Metern der Steg zu stottern beginnen, dann ins Wasser rutschen und nicht mehr auftauchen. Gegen-

über, sich am Fuße eines Höhlenmunds wild erhebenden, in einer mehr als 100 m hohen Wand, gähnt der Eingang der „Ţolosu"-Höhle. Um da hinzukommen, hat man steile, mühselige 50 m zu steigen, die es in sich haben, man muss sich am Rande von Stufenförmig angeordneten riesigen Kesseln schlängeln, die zum Fluss hin immer gewaltiger werden und bei den untesten 5 - 7 m Tiefe aufweisen.

Zur Schneeschmelze oder nach reichen Regenfällen speit der Höhlenmund einen Wildbach aus, der sich entfesselt in die dann brodelnden Kessel wirft und, diese überlaufend, sich wie ein Untier brüllend in die Karasch stürzt.

Die 1.125 m lange Höhle ist nicht ungefährlich und kann nur nach längeren Trockenperioden durchgangen werden, aber auch dann braucht man entsprechende Ausrüstung.



Wunderbare Klamm

Zum Unterschied von der Ebene, die, wie Rilke sagt „keinen Name hat", wimmelt es in der bisher durchstreiften Gegend, und im Allgemeinen im Banater Bergland, von topographischen Namen, wenige deutschen, viele rumänischen oder slawischen Übersprungs. Prof. Alexander Tietz meinte im Vorwort des oben erwähnten Buches:

„Jeder dieser Namen bezeichnet irgendeinen Waldteil oder eine Waldwiese, einen Hang, einen Felsen, eine Quelle, einen Talwinkel, einen Sattel, ein ganz bestimmtes Lokal, einen ganz bestimmten Winkel, der seinen eigenen unverwechselbaren Charakter, sein Gesicht, seine besondere Physiognomie hat. Man könnte das Banater Bergland geradezu als die Landschaft der sprechenden Winkel definieren.

Die Orte sprechen uns an und offenbaren uns ihren Sinn und wir antworten darauf mit dem Namen, den wir ihnen verleihen; wodurch jene Offenbarung erst ihre Vollendung zu erhalten scheint. Der altererbte Name dient nicht nur als unentbehrliches Orientierungsmittel dem Bergbewohner im Gewirr der Täler und Kämme; der Name fasst die Einzelheiten



Brücke über die Karasch bei der Prolaswiese

zu einer Einheit, zu einer Bedeutungseinheit, zu einem Sinnganzen zusammen. Mit ihm erfassen wir das innere Wesen, den Geist, den Genius des Ortes. Die Empfänglichkeit des Landvolkes für die Sprache des Genius Locci beweisen die Zeichen, die es an gewissen Punkten der Landschaft, und immer an den bedeutendsten, ausdrucksvollsten, beredtesten ihm setzt, eine Bildsäule, einen Bildbaum, eine Bank zum Rasten, eine Brücke, ein Quellengehäuse, ein Waldhaus".

Das war ein Schlenker, habe ihn jedoch unternommen, um das Außergewönliche der nächsten vier Kilometer hervorzuheben; abgesehen von der beiden Seitenwänden der Schlucht ist die Gegend namenlos; hier ist Wildnis pur. Die Karasch windet sich, bohrt sich mal links, mal rechts tief ins Gestein und unterhöhlt es; spitze, scharfkantige Felsnasen bleiben über ihr hängen und jagen fast bis aufs andere Ufer; die Schluchtwände wirken ineinander verzahnt. Will man durch, hat man im Flussbett zu bleiben. So richtig ins Zeug legen muss man sich jedoch, wenn man zu einem dieser glattwandigen, bis zu 20 m tiefen Kessel kommt, wo der Fluss sich erholt und fasst stillsteht, da heißt es raus aus dem Flussbett, aber mit der Qual der Wahl: auf welche Seite raufkraxeln. Glaubt man eine Pfadspur gesichtet zu haben, so erweist sie sich häufig als Irrweg; man steckt in der Wand, dicht am Abgrund und all die Müh war für die Katz. Falsch gewählt!

Anderswo geht's dann über labile Steinhalden, wo selbst das Niesen ein Risiko wäre. Kenner sprechen von mindestens 12 Kletterpartien, um den Abschnitt zu bewältigen. Danach sind es etwas mehr als 10 km durch herrlichen Wald bis zur Quelle („Izbucu Caraşului"). Der Fluss schießt als breiter Wasserstrahl zwischen Felsbrocken heraus, weiter bergauf geht es über stufenförmige kristallklare Sammelbäcken durch dichten Buchenwald, der eine regelrechte Galerie entlang des Flusses bildet. Im Flussbett kann man zahllose Buchenblätter erkennen, die das kalkreiche Wasser im Laufe der Zeit versteinert hat.

Genug im Gedanken herumgeschweift! Bis nach Karaschowa sind es fast 5 km und die anderen sind schon ein gutes Stück voraus. Dieser Teil ist nicht so wild, dafür aber malerischer. Der Reitsteg führt uns, mal steigend, mal fallend, durch felsigen Wald mit lockerem Erdreich. Wo es vom Steg beim Gehen abbröckelt und wo so mancher Baum sich auf dem steilen Boden nicht behaupten konnte und vom Sturm gedemütigt, mit seinen Wurzeln Hilfe suchend in die Luft greift, eine sich überraschend öffnende Wiese am Flussufer, Gesteinshalden, die den Steg unter sich begraben haben, Hohlwege durch Gesträuch oder noch überm Wasser in den Fels geschlagen. Das Tal bleibt eng, das Sonnenlicht vermag uns nur selten zu erreichen, wir schreiten durch Halbschatten, tiefe Schatten, flüchtige oder geheimnisvolle Schatten. Das mächtige Gegenufer erhebt sich im prallen Sonnenlicht, ist steiniger, zackiger, mit bizarren Gebilden und kopfstehenden Felsen, die aber seit Jahrhunderten ihre Ruhe bewahren.

Blinkende Sträucher, hauptsächlich Flieder, konnten sich in die Felsprünge einnisten und schweben selbstsicher über dem Abgrund. Obwohl eingeengt, zieht die Karasch locker ihre Schleifen und rauscht in trautem Zwiegespräch mit dem vom Wind gestreichelten Blätterwald. Ein jäher Knick nach links erinnert mich daran, dass wir uns unterhalb der Festung befinden.

Zugleich fällt mir ein, was die Alten aus Jabaltscha und Karaschowa erzähl-

ten: „Man sieht noch heute den Brunnenschacht in der Festung. Er war früher viel tiefer, heute ist er verstopft. Die Festung steht oben auf dem Felsen, Wasser ist dort niergends, Wasser ist nur unten in der Karasch. Die Dorfleute, Männer und Weiber, mussten mit ihren Kupferkesseln antreten. Sie bildeten von der Karasch unten bis zu der Burg eine Kette. Die Kupferkessel gingen von Hand zu Hand. Und so füllten sie mit dem Waser aus der Karasch den Brunnen". (Alexander Tietz: „Wo in den Tälern die Schlote rauchen").

Allmählich gibt sich die Schlucht der Sonne preis, ihre Ränder runden sich, klingen ab, auf einer Wiese, dem weiten Eingang der Fledermaushöhle gegenüber, rasten wir. Die Höhle ist 640 m lang, hat keine Verzweigungen, ist stellenweise bis zu 10 m hoh, weist gegen Ende Schwierigkeitsgrade auf, die individuell verschieden sind, da man sich auf den Bauch legen muss, um durchzukommen. Selbstverständlich gibt es viele Fledermäuse, die vereinzelt oder in Kolonien leben und abends ausflattern.

Man hört Glockengeläut, eine von zwei misstraurischen Hunden bewachte Schafherde leistet uns schon Gesellschaft. Bei jedweder Bewegung drängen sich die Schafe scheu ineinander und wissen nicht wie schneller weg, aber immer nur haufenweise, dann kommen sie wieder. So unverwandt, wie sie aufgetaucht sind, ziehen sie dann ab.

So unerwartet geht es am Wasser hoch her, die Kinder zwitschern und jauchzen, die Erwachsenen strecken ihre müden Glieder und sind bedeutend ruhiger.

Da fällt mir etwas aus der Kindheit ein, als ich mit meinen beiden Vettern hier baden war. Wir waren im Wasser, als eine Kuh gemächlich Gras rupfend auf die Wiese kam. Wir schenkten ihr keine Beachtung, bis wir auf ihre ungewöhnlichen Kopfbewegungen und mühsames Kauen aufmerksam wurden. Das arme Tier, meinten wir, wer weiß mit welcher zähen Pflanze es sich herumplagt! Aber plötzlich wurde mir heiß: meine kurze grüne Hose, die im Gras liegen geblieben war! Wir stürzten zu dritt aus dem Wasser auf die verdutzte Kuh zu, die plötzlich nicht wusste, was tun mit den drei neuen Essern, die ihr die „Delikatesse" streitig machen wollten. Sie senkte warnend den Kopf und gab



Die Kesseln



Die Fledermaushöhle

schließlich nur ungern nach. Ich war gerettet und musste mich nicht durch die Sträucher bis nach Hause durchschlagen.

Wir brechen auf, es geht durch die Ausläufer und, in einer Kolonne, die immer langgestreckter wird, weil manche immer müder werden, treffen wir in Karaschowa ein. Wie gut, dass wir nicht zu Fuß nach Reschitza müssen!

Bis der Bus kommt, haben wir noch etwas Zeit; kühle Cola und Bier muntern uns auf. Anti bittet mich, ob ich über den Ausflug mal kurz schreiben könnte und ich sage „ kein Problem!“, nur ist das Schreiben etwas länger geworden und hat bedeutend verspätet, worum ich um Entschuldigung bitte.

Mit frischen Kräften geht’s zur Brücke, von wo uns der Bus pünktlich abholt.

„So ein Tag, so wunderschön wie heute!…“ Im Bus wird gesungen und gelacht. Angelica, Mihaela, Giani, Flori und Alin haben sich um Anti gescharrt und singen jede menge Lieder, jedoch keines bis ans Ende, denn schon fällt ein anderes ein; sie singen mal mit lauter, klarer Stimme, mal leise und kichernd.

Nach weniger als einer halben Stunde sind wir brave Gewohnheitstierchen in unserer Stadtwelt mit ihrem grauen Alltag zurück. Aber wir fühlen uns stark und voller Schwung, trotz der müden Beine. Einen solchen Tag, der dem Körper gut tut, den Geist vergnügt und die Seele freut, den darf man nicht verpassen!

Mai, 1993

Fotos:
Dipl.-Ök. Waldemar Günter König

Famose Tiroler:

Von Vertreibung, Auswanderung und „Schwabenkindern“

von **Herwig Nachtmann**
Innsbruck

Wir haben in den bisherigen Folgen der Serie „Famose Tiroler“ versucht, einen Überblick zu bieten über das Land Tirol, was seine Geschichte, seine Kultur und seine Entwicklung betrifft.

In einer solchen Darstellung geht es verständlicherweise nicht so sehr um den „kleinen Mann“ sondern um die Führungsschicht eines Landes, um die Herrscher und politischen Führungskräfte.

Diesmal möchten wir uns mit dem Schicksal der einfachen Menschen beschäftigen. Sie sind es, die entweder Nutznießer oder auch Opfer der politischen und wirtschaftlichen Umstände sind. Tirol hatte als politische Landschaft Höhen und Tiefen durchzumachen. Auch in Zeiten glanzvoller Bedeutung unseres Landes, etwa zur Zeit Maximilians, lebte der allergrößte Teil des Volkes in sehr bescheidenen Verhältnissen, ja das Volk wurde gerade auch in solchen Zeiten stark zur Kasse gebeten, es musste für die materiellen Bedürfnisse der Herrscher geradestehen. Kaiser Maximilian, der Tirol politisch und kulturell geradezu in

den Mittelpunkt des Reiches stellte, war zu Ende seiner Lebenszeit in Tirol schwer verschuldet, so dass ihm sogar weitere Kreditgewährung durch die Wirte und Kaufleute verweigert wurde.

Die reichen Bodenschätze Tirols versiegten zu Ende des 16. Jahrhunderts immer mehr. Dies führte zur Verarmung breiter Volksschichten. Das an sich eher karge Land im Gebirge konnte die Menschen nicht mehr ernähren. Viele Tausend Bergleute wurden arbeitslos und suchten außer Landes neue Arbeitsmöglichkeiten. Ähnlich war auch die bäuerliche Bevölkerung verarmt.

Zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert hatte sich die Bevölkerung Tirols besonders im Oberinntal trotz Pest und Kriegen verdoppelt und verdreifacht. Der landwirtschaftliche Boden war nicht beliebig zu erweitern, was Abwanderungen notwendig machte. In den gebirgigen Tälern des Oberinntales, des Pustertales, des Außerferns galt im Erbrecht die Güterteilung, das heißt, der elterliche Hof wurde unter den Kindern aufgeteilt. Es entstanden nach und nach so kleine Betriebsgrößen, dass Jungfamilien auf solchen Kleinhöfen nicht existieren konnten. Die notleidenden Bauernerben versuchten, durch Nebenerwerb zusätzliche Einkünfte zu bekommen. So zogen Oberinntaler Vogelhändler, Zillertaler Krämer, Deferegger Hausierer ins nähere oder weitere Ausland, um ihre Waren anzubieten. Tiroler verdingten sich als Branntweinbrenner, Wurzelgräber oder Pechsammler. Die Bildschnitzer aus dem Grödental wanderten in die Welt hinaus und verkauften ihre geschätzten Kunstwerke. Die Stubaier Kraxentrager verkauften ihre Eisenwaren bis nach Russland, nach Böhmen und Ungarn und noch weiter. Die Saisonwanderer trugen maßgeblich dazu bei, dass die Familien zu Hause überleben konnten.



Ansicht der Tiroler Kolonie Dreizehnlinden in Brasilien

Große wirtschaftliche Entlastung für die Familien brachte die Verschickung der neun- bis fünfzehnjährigen Kinder aus armen Gegenden Tirols als Hüterbuben bzw. Hausmädln in die schwäbischen Gebiete zwischen Augsburg und Bodensee.

Die so genannten „Schwabenkinder“ zogen verstärkt seit dem 17. Jahrhundert im Frühjahr zu den Kindermärkten in Ravensburg, Friedrichshafen, Waldsee, Füssen oder Wangen, wo sich die dortigen Bauern ihre Hilfskräfte aussuchten. Zu Fuß kehrten sie um Martini neu eingekleidet und mit drei bis vier Gulden Lohn wieder zu ihren Eltern heim. Erst im Jahr 1890 wurde zum Schutz der Kinder ein „Hütkinderverein“ gegründet. 1915 verbot man die „bedauerliche Ausbeutung der kindlichen Arbeitskraft“, die nach dem 1. Weltkrieg noch einmal kurz auflebte. Mehr als 300 Jahre war dies jedoch eine Möglichkeit, hungernde bäuerliche Bergbauernfamilien zu entlasten. Der Innster Kreishauptmann berichtet 1832: „Die Armuth im Kreis Oberinnthal ist allenthalben groß, und die Noth steigt vom Frühling jeden Jahres bis zum Herbst. Es würde manchem Hausvater kaum möglich sein, in dieser Periode eine zahlreiche Familie zu

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

erhalten, weswegen er sucht, denjenigen Teil seiner Familie, der ihm bei der dieslands so beschwerlichen Feldarbeit nicht behülflich sein kann, nämlich die Kinder von 9 bis 15 Jahren, vom Tische zu entfernen, indem er sie zum Viehhüten ins Ausland schickt."

Wie kamen die Kinder nach Schwaben? Der Weg - es gab ja keine Bahn, keinen Omnibus, nur ab und zu einen Stellwagen - führte über den Arlberg. Meist sammelten sich die Kinder in dem Städtchen Landeck im westlichen Tirol, wohin sie ihre Eltern, ein Onkel oder eine Tante brachten, dann nahm man Abschied voneinander. Meist war ein älterer Bursch, der schon jahrelang „Schwabenkind" war und Weg und Gegend kannte, der Führer. Oft aber, besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, stellte sich ein Mann oder eine Frau, die „Schwabenmutter", als Führer zur Verfügung - natürlich gegen ein entsprechendes Entgelt. Sie waren es meist dann auch, die im Herbst wieder aufbrachen, um die Kinder in den einzelnen Sammelstellen an gewissen Tagen abzuholen und wieder zurückzubringen in die Heimat.

Die meisten Kinderzüge waren sechs bis acht, manche zehn Tage unterwegs. 1860 schrieb A.I. Hammerle in seinen „Vaterländischen Spiegelbildern": „Nie vergesse ich den Eindruck, den ein solcher Wanderzug ins Schwabenland auf mich gemacht hat, wo ein alter Vater im Lodengewande, mit schneeweißem Bart und Haar und auf einen Stab gestützt, im Kreise eines Dutzends Kinder mit ihren Bündeln auf dem Rücken auf der Heerstraße daherkam und bei mildtätigen Leuten um Nachtherberge ansprach. Manche Eltern stellten ihre Kinder ans Fenster oder führten sie vor die Tür, damit



Durch die Übervölkerung mussten aus verschiedenen Tiroler Bezirken Kinder und Halbwüchsige als „Hüterkinder" während der Sommermonate zur Arbeit nach Schwaben ziehen. Man nannte sie daher „Schwabenkinder"

sie die armen Kinder vorüberziehen sehen. Und das ganze Jahr wird ihnen dann bei Ungehorsam gedroht mit dem Schwabenlande."

Im 18. Jahrhundert, jenem Zeitraum, in dem auch viele Erwachsenen für sechs bis neun Monate nach auswärts gingen, um ihre Familie ernähren zu können, dürften jährlich rund 30.000 Erwachsenen und 2.500 bis 3.000 Kinder ihre Tiroler Heimat verlassen haben, eine unglaublich große Zahl bei der damaligen Gesamtbevölkerung.

Neben dieser zeitweiligen Abwesenheit von der Heimat durch Erwerbstätigkeit auswärts soll noch auf die eigentliche Auswanderung eingegangen werden. Diese hatte unterschiedliche Hintergründe. Zuerst sei hingewiesen auf die ungeheure Gewissensqualen, der viele Menschen ausgesetzt waren, weil sie wegen ihres evangelischen Glaubens verfolgt wurden.

In Tirol - wie übrigens auch in den übrigen deutschen Gebieten Österreichs - waren nach dem Anschlag der 95

Thesen Martin Luthers an der Schlosskirche in Wittenberg viele Menschen zum evangelischen Glauben übergetreten. Luther wandte sich gegen die ungeheuren moralischen Missstände innerhalb der katholischen Kirche und die rücksichtslosen Methoden der Geistlichkeit, aus der Bevölkerung Geld herauszupressen. Die Religionskämpfe, die zum 30-jährigen Krieg führten, gehören zu den dunkelsten Kapiteln der europäischen Geschichte. Intoleranz, Fanatismus und blinder Eifer schrieben diese Kapitel. Luthers Lehre war durch Knappen, Händler, Söldner und fahrende Leute nach Tirol vorgedrungen. In den Gebieten Tirols, die zum Erzbistum Salzburg gehörten, im Unterinntal und in Teilen Osttirols, wurden dem Reformationsedikt unterworfen, durch das alle, die der römisch-katholischen Religion nicht zugetan waren, Stadt und Land Salzburg verlassen mussten.

Betroffen war das Defereggental in Osttirol und das Zillertal, wo sich die neue Lehre stark verbreitete. Ursprünglich zirkulierten die protestantischen Schriften nur im Geheimen, aber je weiter die Lehre um sich griff, desto eher drang die Kenntnis von ihr auch an die Öffentlichkeit. Katholische Geistliche machten Hausdurchsuchungen, auch geheime, wenn die Bauern auf den Feldern arbeiteten. Die Kirche zwang jeden einzelnen Verdächtigen, sich zum katholischen Glauben zu bekennen, was aber die meisten verweigerten.

Dem kirchlichen Druck folgte nun noch der weltliche. Die Protestanten wurden vor Gericht gestellt, es kam zu Verhaftungen. Wer das Glaubenbekenntnis verweigerte, sollte das Land verlassen müssen. Insgesamt wurden so in mehreren Gruppen Hunderte Bewohner



Ein typischer Schwabenkindermarkt. Solche gab es in mehreren Städten, wie Ravensburg, Füssen, Wangen, Friedrichshafen usw.

des Defereggentales ausgewiesen. Ihre Kinder durften sie nicht mitnehmen, sie wurden ihnen weggenommen und sollten in den neuen Familien, in denen sie untergebracht wurden, zum „wahren Glauben" zurückgeführt werden. Ähnlich wurde gegen die Evangelischen im Zillertal vorgegangen. Und diese Vertreibung fand bis ins Jahr 1837 statt, rund 150 Jahre nach der eben beschriebenen Vertreibung der Deferegger. Die Zillertaler richteten eine Bittschrift an den König von Preußen und baten um Aufnahme und Unterstützung bei der Ansiedlung. Preußen kam dieser Bitte nach und schließlich wurde den Zillertalern in Schlesien eine Ansiedlungsmöglichkeit gegeben. Die dortige Ortschaft war Erdmannsdorf. Die „Colonie Zillertal" war dreigeteilt und bestand aus den Ortsteilen Hohenzillerthal, Mittelzillerthal und Niederzillerthal.

Hinzuweisen ist auch auf die Vertreibung der Wiedertäufer oder Mennoniten im 16. Jahrhundert. Diese Sekte lehnte die Kindertaufe ab und befürwortete die Taufe im Erwachsenenalter, in dem die Menschen selbst über ihre religiöse Orientierung bestimmen sollten. Grausam war die Abrechnung der katholischen Kirche mit diesen Aufmüpfigen.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Mit Verfolgung, Kerker und zahlreichen Hinrichtungen brachte man die Menschen dazu, dass sie in großer Zahl das Land verließen. Sie kamen zuerst nach Mähren, dann in die Walachei, schließlich nach Russland, von wo sie später nach Amerika auswanderten. Dort sind sie heute noch zu finden, sie pflegen ihre altertümliche deutsche Sprache noch immer.

Es gab auch später, unter Maria Theresia, um 1740 eine nicht religiös, sondern wirtschaftlich begründete Anwerbung von Tirolern außerhalb der Heimat, so zum Beispiel in den Raum Wiener Neustadt, wo die Ortschaft Theresienfeld als Siedlung zur Bewirtschaftung des brach liegenden „Steinfeldes" zwischen der Festung Wiener Neustadt und dem Umland von Wien gegründet wurde. Die Tiroler Tradition wird dort auch heute noch gepflegt.

Es gab neben der Auswanderung einzelner Familien auch geschlossene Auswanderungen nach Übersee, wobei es zu Gründungen von Tiroler Dörfern in Peru und Brasilien kam, so die Dörfer Pozuzo und Dreizehnlinden, letzteres erst in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts.



Die Verfolgung der Protestanten in Tirol zwang viele Menschen zur Auswanderung. Oft mussten sie ihre Kinder zurücklassen. Im Bild eine Teilansicht der „Tyroler Colonie Mitterzillerthal" in Schlesien

In der Zeit nach den Napoleonischen Kriegen wurde in Brasilien die Ortschaft „Tirol" gegründet, die es auch heute noch gibt.

Dies leitet uns über auf die Gründung der Banater Ortschaft Tirol, die wir bereits früher angesprochen hatten.

Vorher aber noch zur Geschichte der Stadt Orawitza im Banater Bergland. Denn auch diese Stadt hat einen Tirolbezug. In alten Archivstücken findet sich die Eintragung: „1722. Montag, den 22. Juny. Dieser Tage seyend in etlichen Schiffen auf der Donau die durch den hochlöblichen Hof-Kriegsrath auf Verlangen Ihro Excellentz des in den Temesvarer Bannat Commandierenden Herrn General Mercy aus dem Tirol beschriebene Berg-Knappen samt Weib und Kindern, bey 450 Köpfen, unter Begleitung des Berggerichts-Schreibern Herrn Josef Angerer allhier angelangt, um nach besagtem Bannat bey Einrichtung aldort liegenden Berg-Werkeren sich niederzulassen und gute Dienste zu tun."

Aus diesem Bericht ersieht man, dass schon früh große Gruppen von Tirolern in das Banat zogen. Es waren vor diesem Jahr 1722 allerdings schon 1703 dreizehn Bergknappen aus Schwaz unter Führung von Matthias Brunner nach Orawitza gekommen. Vermutlich hat Matthias Brunners Expedition die erste bergbauliche Erkundung des Gebietes durchgeführt, zu der er 1703 ins Banat geschickt wurde.

In der Gemeinde Dognatschka kann man in den Pfarrbüchern nachlesen, dass am 27. Feber 1759 der aus Schwaz stammende Johann Modi die Barbara Glock aus Werschetz und am 12. August 1759 der Schwazer Andreas Bacher die

Witwe Theresia Soninger aus Idria in Krain geheiratet haben.

Und nun noch einiges zur Gemeinde Tirol im Banater Bergland. Die Wiener Regierung konnte nach dem mit Napoleon geschlossenen Frieden von Schönbrunn mit den Helden des Tiroler Freiheitskampfes nichts mehr anfangen, in der mit so viel Blut und Mut verteidigten Heimat konnten sie nicht bleiben, da auf viele von ihnen ein Kopfpreis stand. Andere wurden von der Besatzung gezwungen, das Land zu verlassen. Es sollte der Ort gegründet werden, der „Tiroler Dorf", „Tiroler Treue" oder „Neu-Tirol" heißen sollte. Nach dem Frieden mit Napoleon änderte der Kaiser den Namen allerdings auf „Königsgnade". Der Innsbrucker Historiker Wolfgang Pfaundler besuchte 1968 das heute „Tirol" heißende Dorf und berichtet darüber in der Kulturzeitschrift „Fenster" (1968 / 3):

„Im Frühsommer 1810 kam der nach Andreas Hofer berühmteste Anführer der Tiroler, Josef Speckbacher, zufolge Allerhöchsten Auftrages in Begleitung des Stiefbruders der Witwe von Andreas Hofer, Peter Thalguter, mit 20 bis 25 Tiroler Familien auf dem Schiff über die Donau, Franzenskanal, Theiß und Begakanal in das Banat, um dort den ihnen zugewiesenen Ansiedlungsplatz aufzusuchen.

Nachdem Speckbacher den ausersehenen Platz in der Bakacser Pußta besichtigt hatte, weigerte er sich, dorthin zu ziehen, weil er ihn für ungesund, für Tiroler ungeeignet hielt und weil für Tiroler gebirgige Gegend vorteilhafter wäre. Speckbacher kam danach in die Gegend zwischen Füzesch und Dokleny, wo ein



Ortstafel Tirol im Banater Bergland

Ansiedlungsplatz für Ungarn vorgesehen war, die es aber ablehnten, sich hier niederzulassen, wegen schwachen Boden, Wassernot, weit entlegen, keine Fahrstraße. Speckbacher schlug trotz dieser mißlichen Gründe vor, hier die Tiroler anzusiedeln. So begannen die 20 bis 25 Tiroler Familien, die in der Zwischenzeit bei den Kolonisten von Füzesch einquartiert waren, im August mit dem Aufstellen von Baracken. Die Gegend war damals sehr waldreich. Es wird berichtet, ein Tiroler Schütze hätte damals auf dem heutigen Kirchplatz der Gemeinde Tirol einen Rehbock erlegt."

Eine zweite Gruppe Tiroler Einwanderer traf im September des gleichen Jahres in „schlechten Kleidern" in der nahen Kameral-Verwaltungsstation Detta ein und wurde dort einen Monat vom Ärar verpflegt. Eine dritte Gruppe schließlich folgte im Jahre 1811.

Das Schicksal der Ansiedler in der Banater Gemeinde Tirol dürfte den Lesern bekannt sein oder könnte später, außerhalb dieser Serie „Famose Tiroler" beschrieben werden.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Unsere Geburtstagskinder in Reschitza, im August 2009



Wir gratulieren herzlichst unsere Mitglieder, die im August Geburtstag haben:

1.08.: Cristian Rudolf, Ramona Obesterescu;
2.08.: Teodora Rădoi;
3.08.: Peter Darida;
6.08.: Doina Savu;
7.08.: Maria Caracuda, Magdalena Schmidinger;
9.08.: Vlad Chirilă;
10.08.: Maria Neubauer;
11.08.: Elisabeta Schwarz, Petronela Sulea, Tiberiu Copan;
12.08.: Petru Cristea;
13.08.: Friderica Țigla;
14.08.: Karl Bereznyak, Pavel Criste;
17.08.: Maria Erika Balasz;
18.08.: Maria Kocsis;
20.08.: Josef Fuchs;
21.08.: Lizelotte Răducanu, Marius Ştiru;
22.08.: Sonia Maria Chwoika, Gheorghe Colța;
24.08.: Gerlinde Mocanu;
26.08.: Adele Supercian;
27.08.: Cornelia Popa;
28.08.: Iosif Hehn;
29.08.: Ilma Avram.

Im Falle, dass in unseren Listen Fehler vorkommen, bitte diese in der deutschen „Alexander Tietz"-Bibliothek zu melden.
Danke!



Unsere Geburtstagskinder aus Bokschan im August 2009



Wir gratulieren herzlichst unsere Mitglieder, die im August Geburtstag haben:

02.08.: Paul Debelca;
23.08.: Gabriela Perian;
24.08.: Andreea Boscornea;
27.08.: Lucian Carmenschi;
30.08.: Emerich Hertz;
30.08.: Costel Loghin.

Im Falle, dass in unseren Listen Fehler vorkommen, bitte diese beim Demokratischen Forum der Banater Berglanddeutschen in Bokschan zu melden.
Danke!

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Die Presse über uns



REFLEX

An IX (serie nouă), Nr. 1 - 6 (88 - 93)
ianuarie - iunie 2008

Josef Tietz şi promovarea muzicii în Biserica romano-catolică din municipiul Reşiţa

de **Damian Vulpe**

Dacă se vorbeşte despre municipiul Reşiţa şi locuitorii săi, în primul rând gândul ne poartă spre industrie, spre minierit sau exploatarea forestieră, dar pe lângă aceasta nu se poate concepe o aşezare rurală sau urbană fără o activitate culturală, fără învăţământ sau biserică. Chiar dacă nu în acelaş timp cu formarea primelor ateliere şi a cuptoarelor înalte, a furnalelor în 1771, când s-a aprins focul continuu, treptat se observă constituirea unui învăţământ şi a unei comunităţi ecleziastice şi desigur a unei activităţi culturale şi muzicale prin care cei din partea locului se puteau manifesta pentru a-şi găsi compensarea unei munci grele şi istovitoare depuse zi cu zi.

Aşa cum au fost aduşi muncitori, lucrători şi mineri din toate colţurile imperiului unde activaseră deja în acest domeniu productiv, aşa au fost solicitaţi, atraşi şi aduşi şi cei care se vor ocupa cu partea educaţională fie la început pentru şcoala de pe lângă uzină sau în domeniul ecleziastic a unui călugăr franciscan din apropiere pentru păstorirea enoriaşilor.

Şcoala a necesitat poate atenţia cea mai mare şi astfel celor care trebuiau să educe tinerele vlăstare li se dădea o importanţă deosebită. Dascălii şi cei care s-au format pentru aceasta au avut o mare căutare chiar dacă erau racolaţi pentru funcţii administrative.

Pe la sfârşitul secolului al XIX-lea, când erau deja 100 de ani de activitate la Reşiţa, printre cei care erau atraşi de această localitate şi de activităţile ce se ofereau se afla şi tânărul Josef Tietz, pregătit pentru cariera dăscălească nu numai în şcoală, dar şi în familie, care i-a oferit cadrul şi pilda unei astfel de profesie.

În evoluţia familiei sale se pot urmări şi stabili cu certitudine evoluţia cu două generaţii în urmă, cu acte sau copii ale lor, originea. Bunicul din partea tatălui a fost maestru tâmplar în localitatea Alt-Kalken circumscripţia Duba, judeţul Jungbunslau din Boemia (Böhmen) şi-şi scria numele încă Tietze. Ignaz şi Dorothea (născută Steinmetzer) şi-au botezat fiul Franz Xaver în ziua naşterii sale, la 19 mai 1833 în biserica catolică din Hirschberg.[1]

După cum reiese dintr-un certificat şcolar din 1848[2] eliberat de Şcoala principală (Hauptschule) din Jungbunslau, tânărul vlăstar al familiei a avut rezultate frumoase la învăţătură. Acelaş lucru ne-o dovedeşte şi diploma „Öffentliche Auszeichnung" din acelaş an.[3]

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Se vede că învățătura îi era aproape şi astfel calea spre cariera dăscălească îi era deschisă, iar când abea împlinise 21 de ani şi-a căutat rostul în viață tocmai în Banat la Timişoara, optând pentru o catedră în Mehala. A fost un învățător cu calități şi cu multiple preocupări activând până când a fost răpus în 1912. Cei mai mulți ani a activat la Bürgerschule (Şcoala cetățenească) din cetate. Muzica de asemenea i-a stat alături, mai ales prin activitatea de cantor.

Nu putem să omitem însă aportul lui pentru realizarea Anuarelor şcolare cu date statistice referitoare la educația elevilor, numărul lor precum şi a programelor şcolare de atunci, cum se menționează şi despre volumele din anii 1889 - 1890 şi 1890 - 1891, în presa vremii.[4]

Din căsătoria cu Margaretha Geiger născută la 28 octombrie, tot în 1833,[5] între cei 9 copii ai lor se afla şi Josef Ferdinand Tietz. Cel de al doilea copil, dar primul băiat s-a născut în Mehala la nr. 37, cum se specifica în actul de botez din anul 1859, la 20 iunie, iar botezul fiind efectuat la 23 iunie la biserica din Josefin.[6] A urmat primele 3 clase primare la şcoala din cartierul Meierhofen, unde tatăl său era învățător. De fapt, dragostea pentru meseria de dascăl a moştenit-o de la el. Dar din clasa a IV-a a frecventat şcoala din Cetate unde va activa şi părintele său. După terminarea a cinci clase la Gimnaziul piarist urmează cursurile Şcolii pedagogice de limba maghiară din Arad, unde îşi va obține şi diploma de învățător în 1877.[7] De acum drumul său în viață va fi legat pentru totdeauna de Reşița. La început învățător la şcoala primară susținută de St.E.G. (Staatseisenbahngesellschaft), societatea care a patronat aproape în exclusivitate tot Banatul Montan până la sfârşitul primului război mondial, şi apoi desigur la şcoala de stat, în care s-a transformat aceasta din 1902.

Aici, în oraşul de pe Bârzava a urmat calea antemergatorului său Ludwig Mottl,[8] căruia îi succede şi în funcția de director şcolar în 1896[9], şi în domeniul muzical, ca şi cantor, îi preia funcția de dirijor al corului bisericii romano-catolice, ca Regenschori.

Dacă a slujit învățământul din 1877 până la pensionarea sa din 1922, deci 45 de ani, în biserică a cântat la orgă până la sfârşitul zilelor sale, însumând 53 de ani în această activitate. Muzica, se pare, a fost cea care a acaparat interesul şi preocupările de suflet ale proaspătului învățător şi i-a făurit drumul spre împlinirile unei vieți dedicate formării, creşterii şi perfecționării într-o direcție aşa de înălțătoare cum e muzica.

Totul a pornit, desigur pe lângă catedra şi activitatea de cantor, de la formarea cu ajutorul unui grup de tineri a unui cor mixt în cadrul bisericii pentru a crea o ambianță mai aparte cu ajutorul vocilor a serviciului divin, a liturghiilor de duminică şi sărbători. S-a creat astfel nucleul corului bisericii romano-catolice ce se va dezvolta şi va creşte treptat, pregătit cu migală şi pricepere de tânărul pe atunci învățător Josef Tietz.

Căsătoria, cu Livia Teresia, fiica lui Adolf Diaconovici, secretar al domeniilor St.E.G. din 1882, nu a înfrânat activitățile la care s-a dedat ci dimpotrivă s-au intensificat. Doar prin simplul fapt că soția s-a născut la Viena (1863), fiorul muzicii parcă s-a făcut prezent tot mai mult în cadrul familiei şi desigur şi în afara ei. Bineînțeles toți copii lor au făcut muzica, unii dintre ei chiar la nivel profesional. Fiica cea mare Maria / Mimi (n. 1883), s-a perfecționat în cântatul la pian, concertând chiar alături de soțul ei Peter Rohr[10] nu de puține ori, şi-a găsit o preocupare deosebită în acea vreme la

Reşiţa, cea de a preda lecţii de pian chiar şi surorii sale mai mici, cu aproape două decenii, Margareta (n. 1902), care a devenit o somitate atât în pedagogia, cât şi în practica pianistică, concertistică din prima parte a secolului trecut. Fraţii lor, cu toate că au abordat alte domenii, nu au neglijat muzica studiind pianul şi vioara, cântând şi predând în această direcţie. Franz (n. 1888), cel mai mare dintre ei, format în ştiinţele exacte, matematică, cânta la vioară, pian şi a fost şi dirijor de cor, iar Josif (n. 1889), cu studii juridice şi doctoratul în această direcţie, a cântat la pian câştigându-şi chiar cu aceasta întoarcerea din prizonierat tocmai de la Vladivostoc. Alexandru (n. 1898), cel maj tânăr dintre băieţi, filolog de formaţie, recunoscut folclorist a dat şi el muzicii ce a simţit, cânta la violoncel, cultiva cântarea cu elevii şi susţinea o seamă de prelegeri despre muzică.

Astfel, muzica a ocupat toată fiinţa învăţătorului şi directorului şcolar Josef Tietz. Dimineaţa cânta la slujba din biserică, în timpul orelor promova ca nimeni altul cântarea cu elevii, după masa se ocupa cu instruirea copiilor săi în arta interpretării muzicale, iar seara conducea repetiţiile formaţiilor sau soliştilor vocali, fie ele în cadrul corului bisericesc sau a ansamblurilor corale pe care le va iniţia şi forma.

Iată ce putem citi în necrologul său despre activitatea muzicală din cadrul bisericii: „Als Regenschori unserer römisch-katholische Kirchengemeinde war er bereits in der alltägliche Frühmesse tätig und ließ seine klare Tenorstimme zum Lobe Gottes erklingen. Er vollzog alle ihm übertragenen kirchlichen Obliegenheiten in der gewissenhaften und aufopferungsvollsten Weise, die ihm eigen war und seinen gesamten Lebenslauf kennzeichnete. Dies Amt hatte er ebenfalls von L. Mottl übernommen. Im Laufe der Jahre brachte er, insbesondere durch Schaffung eines gemischten Kirchenchors, die römisch-katholische Kirchenmusik unserer Heimatstadt auf eine so hohe künstlerische Stufe, dass man ihresgleichen suchen muss. An großen Feiertagen wurden unter seiner Leitung die schönsten und schwierigsten Festmessen klassischer und neuerer Tondichter in vollendeter Weise zur Aufführung gebracht. Die römisch-katholische Kirchengemeinde erleidet durch das Dahinscheiden ihres großen Meisters Tietz einen unabsehbaren Verlust."[11]

Pentru rezultatele deosebite în activitatea sa în cadrul bisericii, de promovarea muzicii la liturghiile de duminică şi sărbători, dar şi prin cântul la care era antrenată întreaga comunitate, de tipul coralelor şi imnurilor religioase de mare circulaţie şi a celor legate strict de anumite evenimente, în anul 1917, în toiul războiului mondial, Josef Tietz obţine recunoaşterea, supremă am zice, prin distincţia „Pro Eclesia et Pontifice" acordată de S.S. Benedict al XV-lea, pentru merite deosebite. Această distincţie vine să răsplătească munca depusă desigur şi pe plan educaţional, dar mai ales pe plan muzical, pentru muzica ce a oferit-o Josef Tietz ca organist, cantor, dirijor de cor şi incontestabil ca organizator în această direcţie şi ca promovator a unei muzici de valoare estetică şi de calitate.

Cu ocazia înmânării înaltei distincţii, preotul paroh, decanul Stefan Fiedler, viitorul episcop de Oradea şi Satu Mare, pe lângă alţi vorbitori a spus următoarele după cum putem citi în ziarul local: „Im Namen der katholische Bevölkerung begrüße ich unseren geliebten Regenschori. Die päpstliche Auszeichnung traf einen solchen Mann, der unermüdlich tätig war in der Schule, in der Kirche und bei allen Angelegenheiten, wenn es hieß, für das

allgemeine Wohl, für die Armen oder zur Förderung des Kunstsinnes zu wirken.

Die Früchte seiner Tätigkeit, der Einfluss seiner Persönlichkeit sind keine große äußere Werke, sie gleichen vielmehr dem wohltuenden und fruchtbaren Sonnenstrahle. Auch seine Wirkung war wohltuend, die Seele bildend, das Herz erbauend, das Gemüt erquickend.

Wir freuen uns, dass die göttliche Vorsehung ihn uns gegeben, dass es ihm gegonnt war, 40 Jahre rastlos zur Ehre Gottes und zum Wohle seiner Mitbürger tätig sein zu können. Wir gratulieren ihm mit innigstem Herzen zur schönen Auszeichnung und wünschen ihm lange Gesundheit und den reichsten Segen Gottes! Eljen!"[12]

A fost citită şi scrisoarea episcopului de Cenad de atunci, Dr. Julius Glattfeldner.

Sărbătorirea a fost un adevărat eveniment, care a început cu o slujba festivă în care s-a cântat Missa Încoronării de W.A. Mozart de către corul bisericii catolice instruit de Josef Tietz, dar dirijat cu această ocazie de Peter Rohr, cu acompaniamentul orchestrei uzinei (Werkskapelle). A urmat actul solemn de înmânare a diplomei, iar ziua s-a terminat cu serenadele diferitelor formații corale la care Josef Tietz activase ca dirijor, dintre care „Sängerbund"-ul şi-a dat aportul cel mai consistent.

De fapt „Sängerbund"-ul a fost creația maestrului în 1897, când corul bisericii a fost deja reorganizat, Josef Tietz a alcătuit o nouă societate corală a oraşului după „Gesangverein" care exista deja de câteva decenii aproape. Chiar dacă a mai dirijat şi alte formații corale ca cel aparținând societății „Leseverein", „Eisen- und Metallarbeiter" sau „Eisernes Quartett", de „Sängerbund" a rămas ataşat până la sfârşitul vieții. Cu această formație corală a avut cele mai multe apariții dirijorale, a pregătit o seamă de reprezentații de operetă sau chiar operă şi a dus faima cântării corale reşițene şi în alte localități din aria Banatului istoric şi până la Viena chiar.

Dacă şcoala l-a legat de tineret în special, munca depusă cu formațiile corale l-a legat de adulți, de coriştii care i-au urmat sfaturile şi l-au venerat.

Până în ultimele zile, cântatul la orgă şi dirijatul corurilor sale dragi i-au absorbit întreaga activitate. Nu a apucat însă să cânte la orga nouă pentru care şi-a canalizat apreciabile demersuri susținând comitetul organizat pentru construirea acestui instrument.

În 1927 şi respectiv 1929, dascălul şi muzicianul Josef Tietz mai reintra în atenția întregii obşti, când şi-a aniversat cei 50 de ani de activitate şi respectiv cei 70 de ani pe care i-a împlinit. Ecourile acestor evenimente au atras şi atenția presei. Şi azi putem citi în mai multe ziare de atunci, locale sau din alte oraşe ca Timişoara bunăoară, de ce stimă şi atenție se bucura muzicianul din Reşița.

La dispariția sa (3 aprilie 1930), întregul oraş şi-a arătat compasiunea, însoțindu-l pe ultimul drum, iar amplul necrolog din ziarul local se încheia cu cuvintele cronicarului astfel: „Unser geliebter Tietz Bácsi ist zu seinem Schöpfer heimgekehrt. Möge sein gesamter Lebenswandel der Nachwelt als unsterbliches Vorbild im besten Angedenken verbleiben."[13]

Pentru ce am evocat în aceste câteva rânduri pe Josef Tietz, învățătorul, directorul şcolar, cantorul şi dirijorul de cor reşițean în contextul simposionului de imnologie? Tocmai pentru munca sa în domeniul muzicii religioase, a cântării imnice pe care a promovat-o după cum reiese din multe programe, înseilări în ziare şi nu în ultimul rând din partiturile tipărite, scrise sau copiate doar cu mâna lui, aflate printre lucrurile rămase de la el.

Josef Tietz a fost de fapt un cantor de excepţie şi un propăvăduitor al cântării religioase.

Note:

[1]Copia certificatului de botez eliberat la 9 aprilie 1886 de către parohul I.A. Jelinek;
[2]Von Seite der k.u.k. Hauptschule (Abschrift), datat 10 iulie 1848;
[3]Diploma în original aflată în posesia familiei, datată la 3 martie 1848;
[4]„Temeswarer Zeitung" din 11 septembrie 1891;
[5]La Pardany, comitatul Torontal;
[6]Copia certificatului de botez, eliberat la 23 august 1874;
[7]Cf. Necrologului din „Reschitzaer Zeitung" din 12 aprilie 1930;
[8]idem;
[9]idem;
[10]Violoncelist, Kapellmeister şi chiar şi compozitor;
[11]W.: Josef Tietz + necrolog în „Reschitzaer Zeitung", an 44, nr. 15, din 12 aprilie 1930, p. 1;
[12]*Die Tietz-Feier în „Reschitzaer Zeitung", an 31, nr. 41, din 14 octombrie 1917, p. 2;**
[13]Op. cit. - necrolog - p. 2.

Vocea Clisurii
Anul I, nr. 9
19 - 25 ianuarie 2009

Comemorarea deportării germanilor în URSS

de **Cristian Franţ**

Pe 14 ianuarie 2009, Forumul Democratic al Germanilor din judeţul Caraş-Severin împreună cu Asociaţia Foştilor Deportaţi în URSS din judeţul Caraş-Severin şi Asociaţia Germană de Cultură şi Educaţie a Adulţilor Reşiţa comemorează 64 de ani de la începerea deportării germanilor în URSS, cu participarea foştilor deportaţi din judeţele Timiş, Hunedoara şi Caraş-Severin.

De la orele 10,00, la Biblioteca germană „Alexander Tietz" Reşiţa va avea loc întâlnirea foştilor deportaţi, pentru ca de la orele 12,00, la Biserica romano-catolică „Maria Zăpezii" din Reşiţa să aibă loc un recviem pentru victimele deportării. Comemorarea se va finaliza la Monumentul deportaţilor din parcul „Cărăşana" la orele 13,15, cu rugăciuni ecumenice şi depunere de coroane de flori.

Au trăit în condiţii inumane

În urmă cu 64 de ani foarte mulţi bărbaţi de până la 45 de ani şi fete, cu vârste între 18 şi 30 de ani, apţi de muncă, adică sănătoşi, fără handicap sau probleme fizice, din întreaga ţară au fost luaţi de la casele lor, unii chiar de lângă soţie şi copii, şi transportaţi în vagoane pentru transportul animalelor, până în Munţii Ural. Nu puţini au fost aceia care şi-au pierdut viaţa acolo, din cauza vieţii grele de acolo şi a condiţiilor vitrege în care munceau. După cinci ani de muncă pentru reconstrucţia Uniunii Republicilor Socialiste Sovietice, în 1949 o mică parte dintre cei deportaţi s-au reîntors în ţară. Se pare că au fost deportaţi peste 75.000 de etnici germani, din care 10.000 nu s-au mai întors de acolo, murind în Siberia. Din judeţul Caraş- Severin au fost deportaţi un număr de aproximativ 10.000 de etnici germani, dintre care 200 mai trăiesc şi acum, aproape jumătate dintre ei locuind chiar în Reşiţa, iar restul în Anina, Oraviţa sau în alte localităţi.

Lot und Waage
ZEITSCHRIFT DES ALPENLÄNDISCHEN KULTURVERBANDES SÜDMARK
Heft 1, 56. Jahrgang 2009

Die Berglanddeutschen

Wo leben unsere Freunde im Banater Bergland?

Als Banater Bergland bezeichnet man den gebirgigen Süden des Banats.

Im Vertrag von Trianon (1920) fiel das Banater Bergland nahezu vollständig an

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Rumänien, der äußerste westliche Rand an Serbien. Das Banater Bergland deckt sich weitgehend mit dem heutigen politischen Verwaltungskreis Karasch-Severin.

Dieser Kreis liegt im äußersten Südwesten Rumäniens, grenzt im Süden an Serbien (hier bildet die Donau die Grenze), im Westen ebenfalls an Serbien (serbisches Banat), im Norden an den Kreis Temesch und im Osten an die Kreise Eisenmarkt, Gorsch und Mehedintz. Hauptstadt des Kreises Karasch-Severin ist die Industriestadt Reschitz (auch Reschitza).

Das „Echo der Vortragsreihe" (Monatsschrift des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereines „Deutsche Vortragsreihe Reschitza") bringt im letzten Heft das Jahres 2008 eine von Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupşiasca und Dipl.-Ök. Waldemar Günter König, beide leben in Reschitz, zusammengetragene Auflistung aller Orte des Banater Berglandes, in welchen Deutsche leben, eine kurzgefasste Siedlungsgeschichte dieser Orte sowie eine genaue Aufstellung über die zahlenmäßige Stärke der deutschen Volksgruppe in diesen Ortschaften („Echo der Vortragsreihe", Nr. 12, 2008, 31 - 45).

Grundlage der zahlenmäßigen Erfassung sind die Volkszählungsergebnisse, z.T. beginnend mit 1891, zuletzt der Zählung von 2002. Dieser letzten Zählung sind die Angaben über die Stärke der deutschen Volksgruppe entnommen.

Die Nennung der folgenden Orte erfolgt nacheinander in deutscher, rumänischer und ungarischer, bei Karaschowa auch in kroatischer Sprache. Alternativnamen stehen in Klammern. Die Lage der Ortschaften ist der angefügten Karte zu entnehmen. Die Anzahl der deutschen Bewohner ist durch fett gedruckte Zahlen angegeben.

Alt - Altsadowa / Sadova Veche / Ószadova (Ószagyva) **70**
Ber - Bersa (Bersing) / Bârza / Börze (Börsze, Börzény) **11**
Bok - Bokschan / Bocşa / Bogsan **432**
Bos - Bosowitsch / Bozovici / Bozovics **13**
Bre - Bresondorf / Brezon / Brezonfalva (Bársonfalva) **6**
Brs - Bersowia (Schidowin) / Berzovia (Jidovin) / Zsidovin **54**
Dog - Dognatschka / Dognecea / Dognácska **131**
Dom - Doman / Doman / Domán **32**
Eic - Eichental / Sălbăgelul Nou / Gyulatelep (Szilváshelytelep) **9**
Eis - Eisenstein (Morawitza) / Ocna de Fier (Moravița, Dulva, Tálva) / Vaskő (Vaskő Morawicza) **10**
Fer - Ferdinandsberg / Oțelu Roşu (Ferdinand) / Nándorhegy **476**
Fis - Fisesch / Fizeş / Füzes (Krassófüzes) **16**
Fra - Franzdorf / Văliug / Ferencfalva **80**
Her - Herkulesbad / Băile Herculane / Herkulesfürdő **28**
Kar - Karansebesch / Caransebeş / Karánsebes **530**
Kra - Kraschowa (Karaschowa) / Caraşova / Krassova (Krassóvár) / kroat.: Krasevo **16**
Meh - Mehadia / Mehadia / Mehádia (Myháld) **12**
Mol - Neumoldowa / Moldova Nouă / Újmoldova **33**
Mor - Moritzfeld / Măureni (Moriţfeld) / Móriczföld **66**
Ora - Orawitz (Orawitza) / Oravița (Oravița Montana) / Oraviczabánya **209**
Ors - Orschowa / Orşova (Ruşava) / Orsova **152**
Res - Reschitz (Reschitza) / Reşița (Reciţa) / Resicza (Resiczabánya) **2.542**
Rus - Ruskitza / Ruschița / Ruszkica **28**
Ruß - Rußberg (Ruskberg) / Rusca Montană / Ruszkabánya **52**
Sas - Saska (Deutsch-Saska) / Sasca Montană / Szászkabánya **8**

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Wohnorte
der Banater Berglanddeutschen

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Sek - Sekul / Secu / Szekul **103**
Ste - Steierdorf-Anina / Anina / Anina (Stájerlak) **763**
Tem - Temesch-Slatina / Slatina Timiş / Temesszlatina **6**
Tir - Königsgnad (Tirol) / Tirol / Királykegye **116**
Top - Topletz (Teplitz) / Topleț / Toplecz (Csernahévíz) **4**
Wei - Weidenthal / Brebu Nou / Temesfő **2**
Wol - Wolfsberg / Gărâna / Szörényordas **32**.

Aus dem Banater Bergland

Zwei Ehrenbürger des Kreises Karasch-Severin

Auf Vorschlag des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen wurden vom Kreisrat Karasch-Severin zwei erfolgreiche Künstler des Banater Berglandes mit dem Titel eines Ehrenbürgers des Kreises ausgezeichnet.

Anton Ferenschütz (geb. 1927 in Reschitza, Amateurmaler und -Schriftsteller) wurde als 17-jähriger mit vielen Tausenden von Rumäniendeutschen nach Russland deportiert und konnte sein künstlerisches Talent erst nach der glücklichen Heimkehr entwickeln. 1971 wanderte er mit seiner Familie nach Deutschland aus und fand in Bielefeld eine neue Heimat. Dort begann er, gleich nach der Wende, in vielfältiger Weise Hilfe für Reschitza (Hilfstransporte, Ferienaufenthalte von Reschitzer Kindern bei Bielefelder Familien, Initiierung einer Partnerschaft zwischen Reschitza und Bielefeld, Unterstützung von humanitären Projekten in Reschitza) zu organisieren, und stellte dafür den Erlös seiner Bilder zur Verfügung. 2007 verlieh ihm der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" die Ehrenmitgliedschaft.

Univ.-Prof. Dr. Hans Stendl (geb. 1939 in Reschitza, Maler, Grafiker, Buchillustrator) begann 1957 seine künstlerische Ausbildung mit dem Studium der Wandmalerei an der Kunsthochschule in Bukarest. Neben seiner akademischen Laufbahn (Lehrstuhl für monumentale Kunst an der Kunstakademie in Bukarest) erwarb er sich bald einen Namen als Maler und Zeichner.

Ab 1967 wurden seine Werke regelmäßig bei internationalen Ausstellungen gezeigt. Hans Stendl schuf 1990 das Wappen der „Deutschen Vortragsreihe Reschitza" und im Andenken an die Russlanddeportierten, unter denen auch seine Eltern waren, den Entwurf des (1995 enthüllten) Denkmals zu Ehren der verstorbenen Russlanddeportierten. Mit zahlreichen großzügigen Schenkungen von Arbeiten aus verschiedenen Schaffensperioden an das „Alexander-Tietz"-Jugend-, Dokumentations- und Kulturzentrum in Reschitza drückte er diesem auch seinen persönlichen Stempel auf - man dankte es ihm mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" (1998), seine Heimatstadt ernannte ihn zum Ehrenbürger (2000).

Quellen: „Echo der Vortragsreihe", Reşiţa, 10 (2008); „Echo der Vortragsreihe", Reşiţa, 2 (2009); „Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien" (ADZ), Bukarest, 1.9.2008; „Banater Zeitung" in der „ADZ", 10.12.2008; Erwin Josef Ţigla (Hrsg.): „Stendl. Desene - Zeichnungen"; Reşiţa 2006. Erwin Josef Ţigla (Hrsg.): „Anton Ferenschütz - Maria Tudur"; Reşiţa, 2008.

Stefan-Jäger-Preis 2008. Alljährlich zeichnet die „Stefan-Jäger"-Stiftung (Temeswar) einen jungen Banater Deut-

schen für seine Verdienste um die Pflege der deutschen Kultur aus. Der „Stefan-Jäger"-Preis 2008 wurde dem Reschitzer Wissenschaftler Dr. Christian Paul Chioncel (geb. 1979) zuerkannt. Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Hochschulassistent an der „Eftimie-Murgu"-Universität in Reschitza ist Chioncel stellvertretender Vorsitzender des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen und hat sich in der Entwicklung und Durchführung von grenzüberschreitenden Projekten des Forums (u.a. zwischen Reschitza und dem serbischen Weißkirchen / Biserica Albă / Bela Crkva) besonders verdient gemacht.

Buch in Reschitzer Mundart erschienen. Über Jahre hin beschrieb Karl Szélhegyi-Windberger in seinen nostalgischen Geschichten das Leben in seiner Heimatstadt Reschitza - nun wurden diese als Zeitungsbeiträge veröffentlichten Texte zu einem 500 Seiten starken Buch mit dem Titel „Mia Reschitzara - Earinnerungan mit Ealebnissen von Anno dazumal" vereint und von Erwin Josef Ţigla herausgegeben. Mit erzählerischem Talent und viel Humor lässt der Autor Reschitza, das Banat und seine Menschen in Vergangenheit und Gegenwart lebendig werden.

Darüberhinaus ist das Buch gleichsam ein Nachschlagwerk für den noch lebendigen Reschitzer Stadtdialekt. Der Germanist und Dialektologe Univ.-Doz. Dr. Peter Kottler (Temeswar) ordnet das „Reschitzarerische" zwischen eine *„städtische Halbmundart und eine Umgangssprache österreichischer Prägung"* ein, das noch viel vom ursprünglichen bayrisch-österreichischen Dialekt bewahrt habe.

Steirertreffen diesmal im Banater Bergland!

11. - 14. Juni 2009

Unser traditionelles Steirertreffen - es ist bereits das 14. seiner Art - findet diesmal im Banater Bergland (Rumänien) statt. Gemeinsam mit Landsleuten aus der Untersteiermark werden wir unsere berglanddeutschen Freunde besuchen.

Programm (Änderungen vorbehalten):

Do. 11.6. (Fronleichnam) - Busfahrt von Graz nach Reschitza;

Fr. 12.6. vorm. - Fahrt nach Franzdorf und Wolfsberg, nachm. - Das eigentliche Steirertreffen in Steierdorf;

Sa. 13.6. - Teilnahme am Deutschen Trachtenfest in Reschitza;

So. 14.6. - Rückfahrt nach Graz.

Die Kosten der Fahrt werden von der Teilnehmerzahl abhängig sein. Sie werden voraussichtlich zwischen Euro 220,- und Euro 250,- betragen und beinhalten Busfahrt, Hotelübernachtungen und Mahlzeiten.

Eine Ausschreibung mit genauem Programm, allen weiteren Einzelheiten und Anmeldungsformular wird unseren Lesern rechtzeitig zugehen.

OST-WEST
Europäische Perspektiven

Heft 1, 4 (58) Jahrgang 2009

Vergessener Schatz am Rande Europas: Die Dobrudscha –zwischen Bulgarien und Rumänien

von **Martin J. Ivanov***

Einleitung

Dobrudscha, ein Name, den ich mit meinen frühesten Kindheitserinnerungen

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

verbinde, ein Name, der für mich damals magisch und geheimnisvoll klang. Ein Name, den ich mit etwas Gutem assoziierte, weil das Wort „dobro" (gut) darin vorkommt, aber auch mit Freiheit, Natur und weiter Ferne. Ich hatte als Kind die Sommerferien bei meiner Oma in der Dobrudscha verbracht, weg von der Großstadt Russe, von der schlechten Luft, den hitzigen Asphaltstraßen und schwülen Plattenbauten. Von der Oma erfuhr ich, dass ein Despot mit dem Namen Dobrotitza im 14. Jahrhundert dieses Gebiet verwaltet hatte und die Region so zu ihrem Namen gekommen war. Dobrotitza verteidigte seine Heimat Dobrudscha vor den osmanischen Invasoren, erzählte die Oma, als der Rest von Bulgarien schon unterjocht worden war. In mir, dem kleinen Jungen, erwuchs das Bild eines guten Herrschers, der sein Land und seine Leute liebte und sein Leben für sie opferte, genauso wie es im übrigen der Krali Marko - eine andere Gestalt der bulgarischen Folklore - tat, der jedoch in Wirklichkeit ein Vasalle der Osmanen war und in der Schlacht auf dem Amselfeld (1389) auf deren Seite kämpfte. So verband sich in meiner Kindheit mit der Dobrudscha ein Gemisch aus Fiktion und Wirklichkeit, aus Erzählungen über böse Kreaturen (Werwölfe und Vampire) und sagenhafte Helden, genauso wie es Elias Canetti in seinem autobiographischen Werk „Die gerettete Zunge" beschreibt. Diese Märchen und Sagen haben die armen ermüdeten Menschen in der Dobrudscha seit jeher träumen lassen und sie vom schweren Alltag abgelenkt, denn die Geschichte und Gegenwart dieses Grenzgebietes sind wie eine Achterbahn, voller Gegensätze und ständigem Neuanfang.

Geschichtlicher Abriss

Schon während der Jungsteinzeit (ca. 4.000 Jahre vor Christus) war diese Region besiedelt, wie archäologische Ausgrabungen in der Nähe von Varna mit dem Fund des ersten vom Menschen verarbeiteten Goldschatzes in Europa bestätigen. Zahlreiche Bewohner kamen und gingen; lange Zeit galt die Dobrudscha als „Wanderweg der Völker", weil man durch die weiten Schwarzmeer-Steppen über die Donau in Richtung Süden nach Konstantinopel gelangte. Die ersten christlichen Gemeinden führen sich auf den Apostel Andreas zurück, der in dieser Region missioniert, und Ampliatus, den ersten Bischof von Odessos (das heutige Varna) geweiht haben soll. Im 6. Jahrhundert fielen die Slawen ein. Von 671 bis 971 gehörte das Gebiet zum Ersten Bulgarischen Reich, dann wurde es byzantinisch (971 - 1186), um danach wieder ein Teil des Zweiten Bulgarischen Reiches zu werden. Die Osmanen eroberten das Gebiet endgültig um 1410. Nach dem Russisch-Osmanischen Krieg von 1877 - 1878 wurde der deutlich größere nördliche Teil der Dobrudscha Rumänien zuerkannt. Der bulgarische Südteil wurde 1913 als Folge des Zweiten Balkankrieges von Rumänien annektiert, 1940 im Vertrag von Craiova aber an Bulgarien zurückgegeben. Seitdem ist die Dobrudscha zwischen Bulgarien und Rumänien aufgeteilt, wobei der rumänische Teil flächen- und bevölkerungsmäßig mehr als doppelt so groß ist wie der bulgarische[1].

Ein anderes interessantes Kapitel aus der Entwicklung der Region ist die Geschichte der Dobrudscha-Deutschen. Die ersten deutschen Ansiedler kamen im 19. Jahrhundert hauptsächlich aus Russland in die Dobrudscha, einfache Bauernfamilien aus den benachbarten Regionen Bessarabien und Cherson[2]. Auch deutsche Auswanderer aus Schwaben haben

sich einige Jahre später dort angesiedelt. Grund für ihre Auswanderung war zum einen die instabile wirtschaftliche Situation in ihren Heimatgebieten, zum anderen das fruchtbare und menschenleere Steppenbodengebiet am Schwarzen Meer. Etwa 100 Jahre später mussten sie jedoch wieder umsiedeln. Nach dem deutsch-sowjetischen Grenz- und Friedensvertrag von 1940 wurden viele Dobrudscha-Deutsche zusammen mit den Deutschen aus Bessarabien und der Bukowina in die besetzten Territorien Polens und nach Österreich umgesiedelt, von wo sie am Ende des Zweiten Weltkrieges nach Westdeutschland flüchteten. Aus Bulgarien stammten außerdem etwa 2.100 Deutsche, deren Vorfahren sich nach dem Russisch-Osmanischen Krieg von 1877 - 1878 und vor der Jahrhundertwende dort angesiedelt hatten; sie kamen vor allem aus den Dörfern Bardarski geran (Nordwestbulgarien, Region Vratsa), Tsarev brod (Nordostbulgarien, Region Schumen) und Dobrovo (Nordostbulgarien, Region Dobritsch).

Ökonomische Situation

Die Dobrudscha zählt sowohl im bulgarischen als auch im rumänischen Teil heute zu den strukturschwächsten Regionen Europas[3]. Die Folgen der fast 50 Jahre andauernden sozialistischen Epoche und des darauf folgenden politischen und ökonomischen Transformationsprozesses haben dieses Gebiet besonders hart getroffen. Als zentraler ökonomischer Zweig litt die Agrarwirtschaft unter der Auflösung der landwirtschaftlichen staatlichen Produktionsgenossenschaften. Rückgang in der Agrarproduktion, Lebensmittelknappheit, Zerfall von Wirtschaftsstrukturen, Massenarbeitslosigkeit und Migration waren die Folge; sogar vom „Bankrott der Agrarwirtschaft“ war die Rede. Mittlerweile hat sich die Lage durch die finanzielle Unterstützung der Europäischen Union entspannt, vor allem durch die Vor-Beitrittsinstrumente ISPA (Infrastruktur) und SAPARD (Landwirtschaft). Zunehmend bewirtschaften wieder größere Privatbetriebe die landwirtschaftliche Fläche. Die „goldene“ Dobrudscha hat ihren Ruf als Kornkammer zurückerlangt.

In Rumänien bildet Constanța ein wichtiges ökonomisches Zentrum für das Umland. Constanța ist eine der größten Städte Rumäniens mit dem sechstgrößten binneneuropäischen Hafen, was das Handelsvolumen betrifft[4]. Außerdem bietet die Schwarzmeerküste in beiden Teilen der Dobrudscha hervorragende Möglichkeiten für die Entwicklung des Tourismus. Die Orte Mamaia, Mangalia, Eforie, Vama Veche usw. in Rumänien und Albena, Baltschik, Schabla und Kavarna in Bulgarien sind mittlerweile weithin bekannt. Außerhalb der touristischen Zentren ist die Region beiderseits der Grenze jedoch noch weitgehend unterentwickelt. Das Donaudelta ist für die ökonomische Entwicklung im rumänischen Teil der Dobrudscha von enormer Bedeutung nicht nur als Anziehungsort für Touristen, sondern vor allem aufgrund des Fischfangs, der dort die wichtigste Einnahmequelle darstellt. Dagegen scheint die südliche Dobrudscha mit der eher spröde aussehenden Landschaft nicht so anziehungsfähig, wobei hier versucht wird, den Agrar- bzw. Ökotourismus zu etablieren. Generell bleibt festzustellen, dass das Potenzial für die Entwicklung des Tourismus in der Dobrudscha noch längst nicht ausgeschöpft ist. Negativ fällt leider auf, dass man eher auf den „unökologischen“ Massentourismus mit dem Bau riesiger Hotelanlagen statt auf den so genannten „sanften“ Tourismus setzt.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Ein weiteres Problem liegt in der schwach entwickelten Infrastruktur dieser Region. Wenn es gelingt, die Standortvorteile durch die Lage an Donau und Schwarzem Meer auszunutzen, könnte die Dobrudscha den Anschluss an Westeuropa schaffen. Zudem bieten sich Chancen für eine ökologische Modernisierung, vor allem mit der Entwicklung erneuerbarer Energien. In Bulgarien entstehen momentan an mehreren Orten Windkraftparks. Für die Nutzung der Sonnenenergie sind die Klimabedingungen optimal. Dies gilt auch für Rumänien, wo der tschechische Energieversorger CEZ, der eine starke Marktposition in Südosteuropa hat, den größten Windpark Europas in der Nähe von Constanța aufbauen will[5]. Seitens der Politik werden diese Innovationen zunehmend unterstützt, um einerseits die Abhängigkeit vom russischen Gas und Erdöl zu verringern und anderseits den ökologischen Zielen der EU zu entsprechen, die bis 2020 20% der Energienachfrage mit erneuerbaren Energien decken will.

Aktuelle politische Verhältnisse

In der Dobrudscha spielen sich die gleichen Prozesse ab wie in der Gesamtregion. Politikverdrossenheit sowie populistische und nationalistische Strömungen sind die akuten Symptome der schwachen Demokratien in Südosteuropa.

In der Süddobrudscha gibt es eine starke Präsenz der Partei der türkischen Minderheit, der so genannten „Bewegung für Rechte und Freiheiten“, die vor allem in den ländlichen Gebieten bei den Wahlen dominiert. Traditionell stark bleibt auch die ehemalige kommunistische, jetzt sozialistische Partei. Ein relativ neues Phänomen stellt die nationalistische Partei „Atacke“ dar, die sich gerne als Gegenspieler der „Bewegung für Rechte und Freiheiten“ sieht. Populistisch bis nationalpopulistisch argumentiert die neugegründete Rechtspartei GERB („Bürger für europäische Entwicklung Bulgariens“; das Akronym bedeutet „Staatswappen“). Mit ihrem charismatischen Vorsitzenden Boyko Borissov, dem ehemaligen Bodyguard des kommunistischen Führers Bulgariens Todor Shivkov, gewinnt die Partei auch in der Dobrudscha Anhänger. Bei den letzten Kommunalwahlen 2007, bei der diese Partei zum ersten Mal kandidierte, gewann GERB auf Anhieb die Bürgermeisterstelle der größten Stadt der Süddobrudscha, Dobritsch, und verlor nur knapp die Stichwahl in der anderen großen Stadt der Region, Silistra. Ein neues und interessantes Phänomen auf Lokalebene bilden die so genannten unabhängigen Kandidaten für Bürgermeister und Stadträte, die meistens aus örtlichen Initiativen hervorgehen. Diese parteiähnlichen Bewegungen werden von lokalen Privatunternehmern unterstützt; nicht selten sind diese Kandidaten selbst Unternehmer. Kommentatoren bezeichnen diese Initiativen als „Business-Parteien“. Eine von ihnen mit dem aussagekräftigen Namen LIDER wurde kürzlich auch auf nationaler Ebene gegründet, mit der finanziellen Unterstützung von Christo Kovatschki, dem vielleicht größten inländischen Unternehmer und Investor in der bulgarischen Energiebranche. Es bleibt abzuwarten, wie sich diese neuen Gruppierungen weiter entwickeln und vor allem wie sie sich mit den traditionellen Parteien arrangieren. Schon jetzt steht aber fest, dass sie großen Einfluss auf die lokale Politik ausüben. Weniger erfreulich ist der auf lokaler Ebene vielfach praktizierte Handel mit Wahlstimmen, bei dem besonders Angehörige ethnischer Minderheiten (Roma, Türken usw.) regelrecht geködert werden.

In der Norddobrudscha zeichnen sich ähnliche parteipolitische Entwicklungen ab. Die rumänische nationalistische Partei nennt sich „Großrumänien-Partei“ (Partidul România Mare). Sie schneidet in der Dobrudscha vor allem im Kreis Tulcea gut ab und besetzte bis vor kurzem sogar die Position des Landkreispräsidenten. Die Wahlbeteiligung ist generell niedrig. Stärkste Kraft der letzten Kommunalwahlen (2008) im Kreis Constanța war die PSD (Sozialdemokratische Partei), im Kreis Tulcea die PD-L (Demokratisch-Liberale Partei).[6]

Sowohl Bulgarien als auch Rumänien haben, wie aus den Fortschrittsberichten der Europäischen Kommission hervorgeht, immer noch erhebliche Defizite in den Bereichen Justizreform, Korruptionsbekämpfung und Kampf gegen organisierte Kriminalität. Beide Länder müssen sich weiterhin strengen Kontrollen der EU-Beamten unterziehen; Bulgarien musste sogar einen Stopp von Hilfsgeldern in Höhe von fast 500 Millionen Euro hinnehmen, die nun in Infrastruktur- und Landwirtschaftsprojekten fehlen. Darunter leidet natürlich auch die Dobrudscha.

Umwelt

Die Dobrudscha bietet hervorragende Voraussetzungen zur Entwicklung von Ökotourismus. Das Donaudelta ist ein einzigartiges Terrain, dessen Schutz und Erhalt ganz hoch auf der Prioritätenliste sowohl europäischer als auch nationaler sowie regionaler Politik stehen sollte. Deshalb darf die wirtschaftliche Entwicklung der Dobrudscha nicht, wie Umweltschützer anmahnen, zu Lasten der Natur geschehen. Immerhin wurden im Naturschutzbereich mit EU-Hilfe einige Projekte umgesetzt. Mit Hilfe des EU-Programms „Natura 2000“ werden Schutzgebiete eingerichtet, um die Artenvielfalt dieser einzigartigen Region dauerhaft zu erhalten. In der Süddobrudscha sind das die Gebiete um den Seenkomplex Schabla an der Schwarzmeerküste, der südostliche Teil des Dobrudscha-Plateaus um Horn Kaliakra sowie das Ufergebiet des Flusses Batova reka, die vor allem aus ornithologischer Sicht von Bedeutung sind. In der Norddobrudscha umfassen die geschützten Gebiete eine wesentlich größere Fläche, insgesamt 34 Areale im Kreis Constanța und 18 im Kreis Tulcea mit einer Gesamtfläche von über 20.000 Hektar[7]. Diese ökologischen Projekte sind allerdings nicht unumstritten. Private Landbesitzer befürchten einen Wertverlust ihrer Grundstücke; illegale Baumaßnahmen in Naturschutzgebieten kommen immer wieder vor.

Kultur- und Religionsvielfalt

Anfang des 20. Jahrhunderts beschrieb der große rumänische Schriftsteller Nicolae Iorga die Dobrudscha als ein besonderes Land mit einzigartiger Landschaft und Menschen[8]. Sie ist ein Mosaik aus Kulturen und Religionen zwischen Orient und Okzident, Christentum und Islam. Hier lebten Rumänen, Bulgaren, Türken, Tataren, Roma, Juden, Armenier, Deutsche, Griechen, Ukrainer usw. Mit der Aufteilung der Dobrudscha zwischen Bulgarien und Rumänien fand ein „Bevölkerungstausch“ zwischen den beiden Ländern statt, sodass die Bulgaren im südlichen Teil dominieren und die Rumänen im nördlichen. Die Juden, die Deutschen und zum Teil die Tataren und die Türken mussten aus verschiedenen Gründen auswandern bzw. zwangsläufig das Land verlassen. Zwei seltene ethnische Gruppen, Lipowaner und Aromunen, die noch immer in der heutigen Norddobrudscha leben, seien im Folgenden kurz vorgestellt.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Die Lipowaner sind eine russischsprachige Minderheit, die etwa 20.000 Personen umfasst und damit die fünftgrößte nationale Minderheit Rumäniens bildet. Konfessionell handelt es sich bei ihnen um altgläubige orthodoxe Christen, die Russland nach der Kirchenreform von 1654 verließen. Die Mehrzahl floh bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, um der Verfolgung als „Raskolniki" (von raskol „Kirchenspaltung") zu entgehen. Die Lipowaner sprechen eine altertümliche Version der russischen Sprache. Sie leben überwiegend von Fischfang und Ackerbau, ihre größte Ansiedlung ist mit etwa 16.000 Einwohnern die Stadt Tulcea.

Die Aromunen bilden eine eigene romanische Volksgruppe, die auch als Mazedorumänen oder Kutzowalachen bekannt ist. Ihre eigentliche Heimat ist Nordgriechenland, Südbulgarien, Albanien und Mazedonien, von wo sie durch Abwanderung zwischen den beiden Weltkriegen in die Norddobrudscha gelangt sind. Sie sprechen eine eigene, eng mit dem Rumänischen verwandte Sprache und sind orthodoxen Glaubens. Ihre Herkunft ist wissenschaftlich bis heute umstritten. Manche Experten bezeichnen die Aromunen als Nachfahren der in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten romanisierten Thraker der südlichen Balkanhalbinsel. Zur Zeit leben in der Norddobrudscha nach Angaben der letzten Volkszählung von 2002 etwa über 40.000 Aromunen, die jedoch keinen offiziellen Status als Minderheit haben. Wegen ihrer ethnischen Nähe zu den Rumänen bezeichnen sie sich selber als eine „kulturelle" Minderheit. Seit einiger Zeit gibt es in Rumänien Bestrebungen, den Aromunen die gleichen Rechte zu gewähren, die die anderen Minderheiten genießen, und zwar muttersprachliche Bildung und Vertretung im Parlament.

Fazit

Abschließend können wir festhalten, dass die Dobrudscha auf Grund ihrer geographischen Lage und ökologischen Charakteristika eine europäische Region mit großem geostrategischem, politischem und ökonomischem Potenzial ist. Zudem bietet sie ein Modell des friedlichen interkonfessionellen und multikulturellen Zusammenlebens, das aus einer konfliktreichen Vergangenheit erwachsen ist. Für die Entwicklung der Dobrudscha wird von enormer Bedeutung sein, wie die lokalen Eliten das Konzept der nachhaltigen Entwicklung in die Praxis umsetzen. Der Europäischen Union kommt dabei eine wichtige Rolle zu, indem sie die gesetzlichen Rahmenbedingungen schafft und als einer der größten Geldgeber in der Region investiert.

Dobrudscha (rumänisch Dobrogea, bulgarisch [Dobrudza]; Ableitung umstritten) ist der Name des zum Schwarzen Meer vorspringenden Landesteils von Rumänien (Norddobrudscha) sowie des unmittelbar südlich anschließenden Gebietes von Bulgarien (Süddobrudscha). Die Region umfasst ca. 23.000 km² mit ungefähr 1,3 Millionen Einwohnern (Fläche: ca. zwei Drittel zu Rumänien, ein Drittel zu Bulgarien; Einwohner: in Rumänien ca. 960.000, in Bulgarien ca. 350.000). Neben Rumänen und Bulgaren leben in beiden Teilen zahlreiche kleinere Minderheiten (Aromunen, Lipowaner, Tataren, Türken u.a., vor 1945 auch Deutsche). Die Dobrudscha ist landschaftlich überwiegend flach und wird vom Unterlauf der Donau geprägt. Verwaltungsmäßig ist die Norddobrudscha in die Bezirke Constanța und Tulcea, die Süddobrudscha in die Bezirke Dobritsch und Silistra gegliedert. Die bedeutendsten Städte sind Constanța (ca. 300.000 Einwohner, Haupthafen Rumäniens) und Dobritsch (ca. 100.000 Einwohner).

Seit dem Altertum ist die Region ein Durchgangsland am Schwarzen Meer. Die heutige Grenzziehung geht auf das Jahr 1940 zurück.

Note:

[1] Übergreifend dazu Josef Sallanz (Hrsg.): „Die Dobrudscha. Ethnische Minderheiten, Kulturlandschaft, Transformation. Ergebnisse eines Geländekurses des Instituts für Geographie der Universität Potsdam im Südosten Rumäniens". (Praxis Kultur- und Sozialgeographie, Bd. 35). Potsdam, 2. durchges. Aufl. 2005;

[2] Vgl. Horia Stinghe: „Despre germanii din Dobrogea" (Über die Dobrudscha-Deutschen). Constanţa 2003, S. 16;

[3] Vgl. Sallanz (wie Anm. 1), S. 122;

[4] Vgl. Radu Bărbulescu: „Eine Stadt in Rumänien: Konstanza. In: archenoah" 11 (2004), Nr. 1 - 4 (38 - 41), S. 89;

[5] http://www.reuters.com/article/environmentNews/idUSLR9325920080827 (letzter Zugriff: 26.01.2009);

[6] Detailergebnisse unter http://wwwbeclocale 2008.ro (letzter Zugriff: 26.01.2009);

[7] Vgl. http://www.apmtl.ro (letzter Zugriff: 26.01.2009);

[8] Zum Folgenden Alexandra Iordăchescu (u.a.): „The Eco-Ethno-Cultural Diversity of Dobrogea Region". Constanţa 2007.

***Der Autor ist Leiter des Bereichs Politische Bildung der Internationalen „Elias Canetti"-Gesellschaft in Russe (Bulgarien) und Doktorand an der Freien Universität Berlin.**

Spiegelungen

Heft 1, 4 (58) Jahrgang 2009

* * *

Der in Reschitza geborene, in Bukarest wirkende Künstler Hans / Ion Stendl beging am 18. Februar 2009 seinen 70. Geburtstag. Seine Ausbildung zum Maler und Grafiker erhielt er am „Grigorescu"-Institut in der rumänischen Hauptstadt. Der spätere langjährige Lehrer an der Akademie für Bildende Kunst in Bukarest war zuletzt deren Dekan. 1971 - 1972 nahm er ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) an der Düsseldorfer Kunstakademie wahr. Ab 1967 beteiligte er sich mit vielfach preisgekrönten Arbeiten an internationalen Ausstellungen u.a. in Tokio, Paris, Wien, Brüssel, Stockholm, New York und Venedig (Biennale).

Im Zentrum des ganz eigenwilligen Werkes von Stendl steht die Erforschung des menschlichen Körpers, den er malerisch und zeichnerisch analysiert. Dabei greift er immer wieder auf Motive der abendländischen Malerei zurück, die durch Mittel der surrealen Verfremdung eine Fusion mit Ideen und Techniken der modernen Kunst eingehen.

2004 erschien in Bukarest seine Doktorarbeit „Die Zeichnung. Ästhetik. Grundlagen. Materialien", die in Teilen ihrer Aussage auch als Selbstinterpretation des Künstlers Hans Stendl verstanden werden kann.

Im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm ist vom 13. März bis zum 13. Juni 2009 eine ihm gewidmete Ausstellung mit rund sechzig Werken zu besichtigen. Sie umfasst Gemälde, Zeichnungen und Collagen aus vier Jahrzehnten seines Schaffens.

Arbeiten Hans Stendls, ebenso seiner Frau Teodora Stendl, befinden sich in Deutschland u.a. auch im Bestand des Kunstkontors Westnerwacht Regensburg.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

DER BOTE

Jahr X, Nr. 1, Januar 2009

Aus dem Leben unserer Gemeinde

Um mehr über das Leben unserer Gemeinde bekannt zu machen, wollen wir - weiterhin - die verschiedenen Vereine, Allianzen, Gebetsgruppen u.a. vorstellen, denn diese verleihen ja unserer Gemeinde Leben. Diesmal wollen wir über die Vinzenzgemeinschaft aus unserer Stadt sprechen

von **Elfriede Gheorghiță**

Die Vinzenzgemeinschaft Reschitza - Graz wurde 1992 auf Anregen einiger Mitglieder der Grazer Vinzenzgemeinschaft - hauptsächlich Dr. Alois Fauland - gegründet und ist, als solche, eine der ersten juridisch anerkannten Gemeinschaften in Rumäniens. Heute hat die Gemeinschaft eine Anzahl von 25 Mitgliedern und betreut 104 Familien, die insgesamt 257 Personen zählen. So wie auch die Mitglieder der Gemeinschaft verschiedener Konfessionen sind (katholisch, orthodox, evangelisch-lutherisch u.a.), sind auch diese Familien verschiedener Konfessionen und gehören auch verschiedenen Ethnien an. Da zum damaligen Zeitpunkt keine geeigneten Räumlichkeiten zur Verfügung waren, wurde die Gemeinschaft mit dem Sitz im Pfarrhaus der römisch-katholischen Gemeinde „Maria Schnee" eingetragen, Adresse, die auch heute noch gültig ist. Die Gemeinschaft ist vom Weltrat der Vinzenzgemeinschaften in Frankreich anerkannt worden und gehört der Union der Rumänischen Vinzenzgemeinschaften an.

Die Gemeinschaft wurde von Leuten gegründet, die ein Herz und ein Auge für die Not anderer hatten und bereit waren, einen Teil ihrer Freizeit dafür aufzuopfern, um diesen zu helfen.

Anfangs wurden die Informationen über sozial benachteiligte Familien und Personen von den jeweiligen Bezirksärzten eingeholt.

Da im Lande eine besonders schwierige wirtschaftliche Lage herrschte, konnte man von den verschiedenen Unternehmen, so wie auch von Privatpersonen keine materielle Unterstützung erwarten und der Beitrag der Mitglieder der Gemeinschaft, im Vergleich zu dem benötigten Hilfe-Fonds, verschwindend klein war, bestanden die Hilfsmittel hauptsächlich aus Spenden in Nahrungsmitteln und Kleidung, die auf Anregen der Steirischen Vinzenzgemeinschaft, besonders derer aus Graz, zu uns gelangten. Später wurden die Sendungen von Nahrungsmitteln und Kleidung eingestellt und die Spenden bestanden aus Geldern, mit denen die Nahrungsmittel im Lande gekauft wurden. Auch heute ist es noch so, obwohl sich „Caritas" mit Spenden von Süßigkeiten an Feiertagen und Teigwaren - Makkaroni, die in Bakowa hergestellt werden, an den Hilfeleistungen beteiligt. Außer von der Vinzenzgemeinschaft Graz, die unsere Patin ist, bekommen wir auch von anderen Gemeinschaft Spenden; so z.B. die Vinzenzgemeinschaft aus Südtirol, die Schulschwestern aus München und auch Privatpersonen: der gebürtige Reschitzaer Anton Ferenschütz und die rumänische Ikonenmalerin Maria Tudur, welche beide den Erlös vom Verkauf der Bilder einer ihrer Ausstellungen der Vinzenzgemeinschaft gespendet haben.

Durch die Aufführung des Dreikönigsspiels. „Sie folgten einem Stern", das

eigentlich schon Tradition geworden ist, wurde unsere Gemeinschaft in ein Projekt des „Kindermissionshilfswerks" Aachen aufgenommen und so bekamen wir die nötigen Gelder zum Renovieren des Sozialzentrums „Frédéric Ozanam". Dieses ist in einem Gebäude untergebracht, welches der Munizipalrat der Vinzenzgemeinschaft für 10 Jahre zur Verfügung gestellt hat.

In den '90er Jahren waren in der Gemeinde „Maria Schnee" einige Schwestern vom Orden der Schulschwestem unserer Lieben Frau (in Rumänien als „Notre Dame"-Schwestern bekannt) tätig. Eine dieser Schwestern - Sr. Marcela Rockenbach - hat sich besonders den Kindern aus sozial benachteiligten Familien gewidmet. So entstand das, was heute als Sozialzentrum „Frédéric Ozanam" bekannt ist. Es war das erste seiner Art, welches in unserem Munizipium vom Arbeitsamt akkreditiert worden ist (gemäß HG nr. 1.024 / 2004).

Im Sozialzentrum treffen sich Kinder von 6 - 16 Jahren, bzw. bis zum Abschluss des Lyzeums oder einer Berufsschule, zu verschiedenen Aktivitäten: Malen, Basteln, Singen, Spielen, Glückwunschkarten und Märzchen zu basteln und warum nicht, auch zu Leseübungen.

Auch für das geistliche Wohl der Kinder wird gesorgt: durch allgemeine religiöse Anleitungen, denn, gemäß der Satzung der Gemeinschaft, sind die Kinder verschiedener religiöser Konfessionen. Der größte Teil dieser Aktivitäten geschieht am Samstag und dann bekommen die Kinder eine Jause am Morgen und später auch ein warmes Mittagessen, meistens aus drei Gängen bestehend. Die Kinder werden von freiwilligen Mitarbeitern aus der Vinzenzgemeinschaft und anderen freiwilligen Helfern betreut. Einmal im Monat werden sie von einer Ärztin einer allgemeinen Untersuchung unterzogen und, wenn nötig, an einen Facharzt weitergeleitet.

Durch Vermittlung von Frau Maria Tudur, welche die Kinder im Malen, besonders Ikonen, unterweist und der Malerin Adriana Oancea-Şuteu haben wir eine Partnerschaft mit der Stiftung „Rudolf Walther" aus Temeswar. Es wurden gemeinsame Ausstellungen mit den Malereien der Kinder organisiert, sowohl in Reschitza, wie auch in Temeswar.

Zweimal im Jahr, im Mai und im September, ist „Tag der öffenen Türen" im Sozialzentrum „Frédéric Ozanam", an denen die Eltern der Kinder, die Mitglieder der Gemeinschaft und andere außenstehende Personen eingeladen sind, eine gesellige Stunde bei Kaffee und Kuchen zu verbringen, die ausgestellten Arbeiten der Kinder bewundern und dem von den Kindern vorbereiteten Festprogramm beizuwohnen. Als besondere Gäste gelten die Mitglieder der drei Gruppen des Rosenkranzvereins, die gerne, nach dem Beten des Rosenkranzes, noch ein Plauderstündchen bei Kaffee und Kuchen halten. Zu den Feiertagen, an Ostern, Weihnachten und am 1. März besuchen die Kinder das Altenheim der Stadt, wo sie von den Einwohnern gern gesehene Gäste sind. Manchmal werden vor Ostern und vor Weihnachten Basare organisiert, an denen die Kinder ihre Bastelarbeiten zum Verkauf anbieten: Glückwunschkarten Weihnachtsgestecke, Malereien, bemalte Eier, u.a. Das so erhaltene Geld wir zu Nutzen der Kinder verwaltet.

Durch das Bemühen von Frau Traute Kaindlbauer und später von Dr. Alois Fauland und der Grazer Vinzenzgemeinschaft ist es uns möglich, den Kindern jährlich eine Ferienwoche zu bieten.

Dank der Spenden aus dem Ausland - Reschitzaer die jetzt in Deutschland leben - und den Schulschwestern aus Deutschland und Temeswar - konnten wir auch in diesem Jahr wieder für 50 alte alleinstehende Personen ein Weihnachtspaket bereiten im Wert von cca. 75 Lei / Paket und um die statistischen Daten, die eingangs erwähnt wurden, zu ergänzen, wollen wir mitteilen, dass, im Dezember 2008, Nahrungsmittel (Mehl, Zucker, Reis, Öl) im Wert von cca. 1.300 Lei an die betreuten Familien ausgeteilt wurden und für die Kinder dieser Familien Weihnachtspakete vorbereitet wurden im Gesamtwert von cca. 100 Lei.



Nr. 3 (176), martie 2009

Msgr. László Böcskei, der neue Bischof von Großwardein

Am 23. Dezember 2008 wurde Msgr. László Böcskei, bis dato Generalvikar der römisch-katholischen Diözese Temeswar, von Papst Benedikt XVI. zum Diözesanbischof von Großwardein ernannt.

Msgr. László Böcskei wurde am 11. Juli 1965 in Gataja (Kreis Temesch) geboren, absolvierte sein theologisches Studium in Karlsburg, und wurde am 24. Juni 1990 in Temeswar zum Pfarrer geweiht.

Ab 1991 wurde er vom damaligen Diözesanbischof von Temeswar, Msgr. Sebastian Kräuter, zum Bischöflichen Sekretär ernannt und am 29. August 1999 wurde er vom damaligen neuen Diözesanbischof von Temeswar, Msgr. Martin Roos, zum Generalvikar berufen.

Die Bischofsweihe von Msgr. László Böcskei findet am 7. März 2009, ab 10.00 Uhr, in der römisch-katholischen Kathedrale von Großwardein statt.

Der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ hat im Laufe der Jahre eine sehr enge Beziehung mit dem neuen Bischof von Großwardein entwickelt. Msgr. Böcskei war oft unser Gast und hielt auch am 19. November 2007 in der „Maria Schnee“-Kirche die Dankmesse anlässlich der 20 Jahre Vereinstätigkeit. Zu diesem Anlass wurde er auch zum Ehrenmitglied unseres Vereins ernannt. Msgr. Böcskei war auch derjenige, der die Diözese bei der Enthüllung und Segnung des Grabmals der unbekannten Soldaten in Bosowitsch, am 8. Oktober 2006 vertrat. Und noch viel mehr wäre da zu schreiben...

Wir gratulieren Msgr. László Böcskei zu diesem neuen Hohen Amt und wünschen ihm Gottes Segen!

Erwin Josef Ţigla
Vorsitzender des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen, Reschitza

BOCŞA CULTURALĂ

Anul IX, nr. 4 (63), 2008

Herbstfest

von **Adriana Lovasi**

In Bokschan ist es Tradition geworden, das Herbstfest zu feiern, so dass heuer, am 11. Oktober 2008, während der Kulturdekade diese Veranstaltung zum vierten Mal stattfand und durch das örtliche Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen organisiert wurde.

So ein Fest bietet den Banater Berglanddeutschen immer wieder die Möglich-

keit, zusammenzukommen, um einige gemütliche Stunden - Jung und Alt - gemeinsam zu verbringen.

Das Wetter hat sich auch besonders für diese Feier eingestellt und die Teilnehmer ebenfalls, so dass sich alle des herbstlich gekleideten Bokschans erfreuen konnten.

Die Tanzgruppen aus Karansebesch, Ferdinandsberg, Reschitza und Bokschan haben sich im Stadtpark von Bokschan versammelt und mit der Trachtenparade den Bokschanern eine Freude gemacht. Im Festsaal wurden sie von den Zuschauern mit Beifall begrüßt. Die Kleinen aus Reschitza und Bokschan und die Jugendlichen aus Karansebesch, Ferdinandsberg, Reschitza und Bokschan haben gezeigt, dass sie tanzen können und mit Leib und Seele dabei waren. Andreea Boscornea aus Bokschan war die ganze Zeit mit Rat und Tat inmitten der Jugendlichen, so auch Florian Küchler von der IFA.

Die Forumvorsitzende aus Bokschan, Helene Rieser, hat das Begrüßungswort gesprochen und das Programm präsentiert.

Die Vielfalt und hohe Qualität der vorgeführten deutschen Volkstänze hat eimem nicht merken lassen, wie Stunden vergehen und bald war der Abend da, so dass es rechte Zeit war, sich beim Ball zu vergnügen. Gross und Klein haben sich gut unterhalten.

Wir haben uns gefreuet, auch unsere Reschitzaer Freunde beim Ball dabei haben zu können. Die sind von der Wolfsberger Kirchweih nach Bokschan gekommen, um mit uns zu feiern.

Wie immer dabei war auch die Direktorin der Stadtbibliothek aus Bokschan, Frau Gabriela Şerban.

Es war ein unvergesslicher Tag, der bis zum nächsten Fest unsere seeliche Nahrung bleiben wird.

„Serbarea Toamnei"

de **Adriana Lovasi**

„Serbarea Toamnei" a devenit deja o tradiție la Bocşa, aşa că pe 11 octombrie 2008, în plină desfăşurare a „Decadei Culturii Germane", a fost organizată pentru a patra oară această sărbătoare de către Forumul Democrat German din Bocşa.

O astfel de zi constituie pentru germanii din Banatul Montan un prilej de a se întâlni şi a petrece - tineri şi bătrâni - câteva ore plăcute împreună.

Vremea parcă a fost comandată, astfel că participanții s-au putut bucura de o zi însorită de vară târzie într-un minunat peisaj de toamnă bocşană.

Echipele de dansuri populare germane din Caransebeş, Oțelul Roşu, Reşița şi Bocşa s-au adunat în parcul din fața Primăriei şi şi-au prezentat frumoasele costume prin parada portului. Apoi, în ritm de marş, au intrat în sala de spectacole, fiind întâmpinați cu aplauze de către spectatori.

Echipele de dansuri din Reşița şi Bocşa, grupa mică, precum şi echipele tinerilor din Caransebeş, Oțelul Roşu şi Bocşa au demonstrat că ştiu să danseze şi că o fac din tot sufletul.

Andreea Boscornea din Bocşa, precum şi Florian Küchler, asistent IFA, au fost tot timpul în mijlocul tinerilor, contribuind la buna desfăşurare a programului.

Preşedinta Forumului Democrat German din Bocşa, doamna Helene Rieser, a deschis spectacolul şi a prezentat programul. Diversitatea şi înalta ținută artistică a dansurilor prezentate au captat atenția spectatorilor. Timpul s-a scurs repede şi apoi a început balul mult aşteptat de cei mari şi cei mici.

La petrecere ne-am bucurat şi de venirea prietenilor noştri din Reşița, care,

întorcându-se de la Kirchweih-ul de la Gărâna, au dorit să petreacă cu noi.

Prezentă a fost, ca de obicei, şi Biblioteca Oraşului Bocşa, reprezentată de dna directoare Gabriela Şerban.

A fost o zi de neuitat, pe care dorim s-o repetăm cu proxima ocazie.

Însemnări despre o carte-album apărută recent în Banatul Montan

prof. **Ioan Nicolae Cenda**
Oravița

În Banatul Montan, dar şi în cel de Pustă, de-a lungul veacurilor, românii au trăit în armonie cu alte etnii (germani, maghiari, sârbi, ucraineni, fruilani, macedoneni, ţigani şi altele). Nu ştiu, şi nici din poveştile celor bătrâni nu s-a auzit, de conflicte sau ură. Românul - în multe sate din Banat - a avut ca vecin, prieten (ortac), ginere / noră, cuscru pe alții, de altă origine. Doar vorba îi deosebea, deşi toți ştiau cuvinte din limbile consătenilor. La bucurie şi la necaz se solidarizau.

De la nemți au avut de învățat corectitudinea, ordinea, curățenia şi multe, multe altele. „Mătuşa mea, Maria Thereza" (titlul unui volum semnat de Ion Marin Almăjan!) a civilizat Banatul, Bucovina şi alte zone din fostul Imperiu.

Grație domnului Erwin Josef Țigla am primit un album „Istorie ilustrată a Banatului Montan, 1890 - 1948, volumul II", având-l ca autor pe Arsenie Boar, Editura „Banatul Montan", Reşița, 2008. Este o carte pe care trebuie să o ai în bibliotecă, o „carte necesară".

Albumul „vorbeşte" prin vederi, „unele au peste 100 de ani şi au menirea să ne încânte ochiul şi sufletul".

„Zona legendară a Banatului Montan, prin aceste imagini vechi, parcă ne salută de peste timpuri... Avem un trecut cu un imens impact în viitor", subliniază în sumara prefață autorul, Arsenie Boar.

Primele imagini sunt cele din zona Anina - Steierdorf. Au fost recrutate 34 de familii din Austria Superioară şi Stiria şi aduse în Banat la 24 iunie 1773. Aceştia s-au aşezat în mijlocul codrului şi de la această dată locul unde s-au instalat poartă denumirea de Steierdorf (satul celor din Steier). În 81 de vederi de epocă se pot cunoaşte / recunoaşte clădiri, aspecte din viața minerilor, maşini folosite în industria minieră, monumente, locuri de agrement, localnici în costume de epocă etc.

Se poate spune, fără a greşi, că Anina şi zona-i limitrofă arătau mult mai bine decât astăzi. La Anina se trăieşte sub semnul lui „cândva".

Drumul de fier (drumul cărbunelui), Anina - Oravița, cuprinde 12 vederi legate de opera inginerului Dullnig, care în 1855 a început construcția căii ferate montane Oravița - Anina. Pe un traseu de 34 de km, au fost săpate 14 tuneluri şi construite 10 viaducte.

Aparatele de fotografiat au imortalizat imagini cu Oravița, „capitala tuturor marginilor" (cum o denumea atât de frumos un scriitor, trecător prin urbe!). În album sunt reproduse 93 de fotografii, cele mai multe despre oraşul multietnic de altădată.

Oravița de demult era un „burg" în care pulsa o viață economică şi culturală la superlativ. „Animația de pe strada principală" trimite cu gândul la marile oraşe europene, sincronizată şi în moda de la Viena, ori Paris. „Lacul Mic de acumulare (1902)", „Lacul Mic - Ştrandul (1910)"; „Lacul Mare (1902)", „Casa Vânătorilor (1911)", „Loc de pelerinaj şi reculegere spirituală la Ciclova

Montană (1900)", „Marila. Casa de gimnastică (1908)", „Parcul din Marila (1910)", „Restaurantul - Grădina de Tir (1905)" ş.a. sunt imagini de „invidiat" pentru orăvițenii de astăzi. Doamne, frumos era pe atunci...

„Istoria ilustrată a Banatului Montan, 1890 - 1948", volumul II, cuprinde fotografii din Moldova Nouă, Dunărea, Orşova şi Ada-Kaleh (...oare câți îşi mai amintesc de insula înghițită de apele bătrânului fluviu?!...), Băile Herculane.

Albumul conține explicții în trei limbi: română, germană, engleză.

„Imaginile parcă au oprit timpul în loc. Ele ne reamintesc cum am fost noi odată, iar unele din frumusețile de atunci ale naturii mai pot fi contemplate şi astăzi"

Cred că oamenii care au trăit şi trăiesc pe aceste meleaguri „frumoase ca un cântec" cred „în adevăr, hărnicie, iubire şi respect".

Arsenie Boar, sprijinit de Erwin Josef Țigla, de ec. Waldemar Günter König şi doamna Ada Cruceanu-Chisăliță au realizat o carte, de referință, „un lucru bine făcut".

Anul X, nr. 1 (64), 2009

Făşangul la Bocşa

de **Gabriela Şerban**

Între Bobotează şi intrarea în Postul Mare, germanii din Banatul Montan se distrează păstrând tradiția strămoşilor. Timp de o lună ei sărbătoresc Făşangul; balul mascat, festivalul gogoşilor, sărbătoarea tăițeilor sunt evenimente care îi adună în această perioadă pe etnicii germani.

Şi la Bocşa membrii Forumului Democratic al Germanilor, având în frunte preşedintele forumului bocşean în persoana dnei Elena Rieser, marchează cum e cu putință mai bine şi mai plăcut această sărbătoare tradițională a Făşangului.

Astfel, în 22 februarie 2009, Forumul Democratic al Germanilor din Bocşa în colaborare cu Biblioteca Orăşenească „Tata Oancea" Bocşa, au organizat, la sediul Forumului Democratic al Germanilor din Bocşa, sărbătoarea Făşangului.

Au participat oameni de cultură din Bocşa şi Reşița, membrii acestei mişcări culturale bocşene, simpatizanți ai tradițiilor acestei etnii, precum şi reprezentanți ai Forumului din Reşița.

Ne-a onorat cu prezența dl. Erwin Josef Țigla, preşedintele Forumului Democratic al Germanilor din județul Caraş-Severin, publicistul Hardy Chwoika tot din Reşița, iar Grupul „Banater Bergland"-Trio, format din prof. George Gassenheimer, ing. Karl Ludwig Lupşiasca şi Karl Stoianovici, au încântat auditoriul cu melodiile interpretate foarte profesionist. De asemenea, neam bucurat de prezența dlui Nikolaus Rudolf Pilly, din Călan, care a venit şi de această dată însoțit de magnificul său ferăstrău pentru a interpreta câteva melodii.

A fost o seară deosebit de frumoasă, cu muzică, dans, poezie şi... nelipsitele măşti, aşa cum tradiția o cere. Iar dacă în alte părți ale Banatului s-a sărbătorit cu tăiței şi gogoşi, anul acesta, la Bocşa, s-a sărbătorit cu bere şi covrigi. Şi, bineînțeles că deja am gândit împreună sărbătoarea Făşangului de anul viitor!

Povestiri diverse

(Traducerea textului scris în graiul bănățeanului german de munte de **Gerhard Chwoika**)

Da, bine zis *„povestiri",* căci noi, reşițenii şi bocşenii, avem graiul nostru, care trebuie cultivat şi păstrat pentru viitor. Acum, când cu toții vorbim mai mult în limba română, chiar dacă suntem germani, este

în detrimentul graiului nostru german, căci acesta, peste ani, nu va mai fi, şi copiii noştri nu vor şti cum au vorbit strămoşii lor. De aceea, mă bucur de fiecare dată când aud vorbindu-se în graiul bănățeanului de munte. Şi mie îmi place să vorbesc astfel, şi o fac mereu când sunt fie la Reşița, Steierdorf, Dognecea sau Bocşa.

În Bocşa sunt oameni care întreţin încă acest dialect german de munte, şi acest fapt este un lucru foarte util societăţii şi vieţii culturale germane din Banatul Montan. Şi, fiindcă veni vorba de povestiri şi de dialect, vă fac o destăinuire: în luna decembrie, în cadrul Sărbătorii Adventului, la Forumul German din Bocşa a fost lansat un CD cu 9 povestiri în graiul bănăţeanului de munte. CD-ul poate fi audiat pe tot parcursul anului, căci cuprinde din toate câte un pic, adică, de la Crăciun la Paşte şi de la Paşte la Crăciun, povestiri de odinioară.

Şi, fiindcă a fost lansat în perioada Crăciunului, începe cu „Advent şi Crăciun". Acesta este doar un titlu, după care urmează altele precum: „Câinele meu, Cioco", „Ziua morţilor la Bocşa", „Dragi cititori ai revistei *Echo der Vortragsreihe*", „Sărbătoarea toamnei la Bocşa", „Părerile unei doamne de companie", „Capela de pe Dealul Capelei", „Ruga la Dognecea", şi „Paşte".

Autoarea acestor povestiri este profesoara de limba germană ***Ada Lovasi*** din Bocşa. Doamna profesor a scris multe povestiri în graiul bănăţeanului german de munte, povestiri care, unele dintre ele, au fost auzite şi la radio. Fiindcă mă ocup de ceva timp de emisiunea în limba germană din cadrul postului de radio Radio Reşiţa, am lansat în eter aceste povestiri, făcându-le astfel cunoscute pe tot mapamondul.

La finele anului trecut mi-a venit ideea să adun aceste povestiri pe un CD, căci nu există aşa ceva spus în graiul bănăţeanului german de munte până în prezent. Chiar dacă se mai găsesc unele înregistrări prin fonotecile posturilor de radio, sunt învechite şi de o calitate slabă.

Având aceste povestioare la îndemână, ne-am gândit să împrospătăm colecţiile înregistrărilor în grai şi, se pare că am făcut o treabă bună, căci după ce l-au ascultat, mulţi l-au solicitat.

Doamna prof. Ada Lovasi a finanţat singură proiectul de realizare a acestui CD, prin mijloace proprii. Este totuşi un efort financiar, dar în acelaşi timp este un lucru minunat, căci în zilele noastre de criză, a găsi sponsori interesaţi de literatură este foarte greu.

Cred că am făcut un lucru bun prin lansarea acestui CD, punând umărul ca sprijin la menţinerea dialectului german al bănăţeanului de munte aici în frumosul nostru Banat Montan.

Rămâneţi cu bine şi audiţie plăcută a CD-ului, dacă îl aveţi deja în colecţia dumneavoastră!

(Text tradus din limba germană de **prof. Ada Lovasi**)

Der Eckart

56. Jahrgang, Februar 2009

„Deutsche Vortragsreihe Reschitza". Ein Rückblick auf das verflossenen Jahr

von **Erwin Josef Ţigla**

Der zum Demokratischen Forum der Banater Berglanddeutschen gehörende Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" hat im vergangenen Jahr 2008 folgende wichtigste Veranstaltungen organisiert: „Deutsche Kulturdekade im Banater Bergland" (XVIII. Auflage, 3. - 12.10.), „Deutsche Literaturtage in Reschitza" (XVIII. Auf-

lage, 18. - 20.04.), „Kinder malen ihre Heimat" (IX. Auflage, 29.03.) und „Reschitzaer Deutsches Trachtenfest" (XV. Auflage, 7.06.).

Der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein hat 12 Nummern (von den 228 seit dem 1. Februar 1990 bis jetzt erschienenen) der Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe" und vier Sonderbeilagen (von den 69 bis jetzt erschienenen) den wichtigsten Kulturveranstaltungen der Banater Berglanddeutschen gewidmet, wie auch sechs Bücher von den 40 bis jetzt erfolgten Buchveröffentlichungen, herausgebracht. Diese Bücher sind folgende:

1. Else von Schuster: „Aus meiner Gedankenwelt".
2. Arsenie Boar: „Istorie ilustrată a Banatului Montan, 1890 - 1948. Volumul II = Illustrierte Geschichte des Banater Berglands, 1890 - 1948. Band II = Illustrated history of the Mountainous Banat, 1890 - 1948".
3. „Tibor Lichtfuss: Heimat war ihm vieles. Tibor Lichtfuss und das Banat".
4. „Maria Tudur - Anton Ferenschütz".
5. Edith Guip-Cobilanschi: „Süßes Heimweh, bitteres Fernweh".
6. Karl Windberger-Szélhegyi: „Mia Reschitzara. Earinnarungan mit Ealebnissn von Anno dazumal".

Auch sind 3 Nummern (von insgesamt 27) der Schrift „Împreună, Miteinander, Együttesen" erschienen.

Im Jahre 2008 hat der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" fünf philatelistische Sonderbriefumschläge und genauso viele philatelistische Sonderpoststempel herausgebracht.

Folgende Medienprodukte wurden ebenfalls im Jahre 2008 herausgegeben:

1. CD-ROM „Die Banater Berglanddeutschen", Nr. 6 / 2008;
2. CD-ROM „Băile Herculane - Mehadia / Herkulesbad - Mehadia";
3. CD „Laudate Dominum", mit Aufnahmen des „Harmonia Sacra"-Chors der römisch-katholischen „Maria Schnee"-Pfarre Reschitza;
4. CD „Frohe Weihnachten / Crăciun fericit", mit Aufnahmen des „Banater Bergland"-Trios, des „Harmonia Sacra"-Chors der römisch-katholischen „Maria Schnee"-Pfarre, des „Franz Stürmer"-Chors und der Solisten Georg Colța, Elena Cozâltea und Christine Surdu, alle aus Reschitza.

56. Jahrgang, März 2009

64 Jahre seit dem Beginn der Deportationen nach Russland

Gedenkfeier in Reschitza, im Banater Bergland

von **Erwin Josef Țigla**

Ein Jahr vergeht nach dem anderen, die Uhr bleibt nicht stehen, sie trägt dazu bei, dass das Heute schon morgen zur Geschichte wird!

Geschichte ist auch bereits schon längst geworden, was vor 64 Jahren, im Jänner 1945, mit über 70.000 Deutschen in Rumänien geschah. Sie mußten ihre engere Heimat, das Haus und die Straße, und ihre weitere Heimat, die Ortschaft und die Region, wo sie lebten und wirkten, verlassen und in eine Zukunft gehen, von der sie keine Ahnung hatten, wo sie hinführt. Sie wussten alle nur, von wo es fort ging, wussten aber nicht, wohin, und gar nicht, ob es ein Zurück geben wird...

Es gab auch ein Zurück, aber nur für um die 60.000 Rumäniendeutsche, denn über 10.000 sind dort, im Donezk-Gebiet in der heutigen Ukraine, oder im

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Ural-Gebirge, heute Russland, geblieben, besser gesagt, dort gestorben.

Am 14. Januar 2009 war es wieder einmal so weit: in Reschitza, in der Hauptstadt des Banater Berglands, gedachte man der Russlanddeportation. Erschienen waren ehemalige Russlanddeportierte und ihre Vertreter aus Reschitza, Doman, Steierdorf-Anina, Ferdinandsberg, Bokschan, alle im Kreis Karasch-Severin, aus Lugosch und Nadrag, beide im Kreis Temesch, und aus Diemrich, Kalan, Petroschen, Vulcan bei Petroschen, alle im Kreis Hunedoara.

Zuerst fand die Begegnung in der deutschen „Alexander Tietz"-Bibliothek statt. Hier sang man zur Eröffnung das Russlanddeportiertenlied, wonach eine Einführung in die Problematik der Russlanddeportation folgte. Ich sprach über einiges aus der Geschichte dieser Deportationen und der Periode danach und erinnerte nicht zuletzt an die Geschichte der Errichtung des Denkmals für die Russlanddeportierten in Reschitza und an die Gedenkveranstaltungen selbst, die 1991 zum ersten Mal veranstaltet worden sind.

Vor 18 Jahren fanden diese Gedenkveranstaltungen am Reschitzaer großen deutschen Friedhof (Nr. 2 - 3) statt. Man ging in stiller Prozession bis zu dem heutigen „Flieger"-Grab, denn dort steht ein aus Mosaik gestaltetes Kreuz mit einer Marmorinschrift, die der deutschen Opfer gedenkt. Diese Inschrift ließ dort quasi „inkognito" der damalige römisch-katholische Dechant Msgr. Paul Lackner anbringen und es war der einzige Ort, wo man das Wort Verschleppung / Deportation öffentlich in Reschitza schrieb.

Sicher, beginnend mit dem Oktober 1995, als das Denkmal im „Cărăşana"-Park geweiht wurde, hat man für die Gedenkveranstaltungen einen neuen Anhaltpunkt, so auch in diesem Jahr, gewählt!

Im Rahmen der Begegnung in der deutschen „Alexander Tietz"-Bibliothek sprachen auch Vertreter der ehemaligen Russlanddeportierten aus Nadrag und Kalan, sowie der Direktor der „Paul Iorgovici"-Kreisbibliothek Karasch-Severin, Prof. Nicolae Sârbu.

Es folgte in der römisch-katholischen „Maria Schnee"-Pfarrkirche ein Requiem für die verstorbenen Deportierten, konzelebriert von Erzdechant Pfr. József Csaba Pál (Reschitza) und Pfarrer Martin Jäger (Ferdinandsberg). Dabei war im ökumenischen Geiste auch Pfarrer Egon Wonner, der evangelisch-lutherische Pastor des Banater Berglands zu Gast.

Beim Denkmal der Russlanddeportierten fand sodann die Gedenkveranstaltung zur 64. Wiederkehr des Beginns der Verschleppung ihren Abschluss mit ökumenischen Gebeten.

Alle Anwesenden wurden im Anschluss vom Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza", einer der Organisatoren neben dem Demokratischen Forum der Banater Berglanddeutschen und der Russlanddeportiertenvereinigung des Kreises Karasch-Severin, zu einem Imbiss eingeladen.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

KLEINE ZEITUNG

2. Juni 2009

Mahnung: Deutsche endlich anerkennen!

Slowenien ist das einzige EU-Land, das die deutsche Volksgruppe nicht anerkennt. Das war großes Thema im Europahaus Neumarkt

von **Heinz Stritzl**

Die Obfrau der Vereinigung Deutschsprachiger Frauen „Brücken" in Marburg, Veronika Haring, gab beim diesjährigen Minderheitenseminar in Neumarkt einen Überblick über die Lage der Deutschen in Slowenien und wies auf die Bemühungen hin, Verständnis für die kleine Volksgruppe in der Untersteiermark und im Gottscheer-Land zu wecken. Es geht um die Belebung der deutschen Kulturgeschichte, um das zeitgenössische deutschsprachige Kulturschaffen und um einen toleranten interkulturellen Dialog mit den slowenischen Mitbürgern.

Die deutsche Minderheit in Slowenien habe mit großen finanziellen Problemen zu kämpfen. Leider werden die Zusicherungen aus dem österreichisch-slowenischen Kulturabkommen auf der niedrigstmöglichen Ebene umgesetzt. Ohne Geld aus Österreich und der Steiermark würde der Kulturverein ebenso wie die Gottscheer-Altsiedler nicht existieren können. „Wie sich in letzter Zeit herausgestellt hat, bietet der Status einer künftigen europäischen Kulturhauptstadt Marburg die Gelegenheit für das Wiederaufleben des deutschen Kulturerbes und für die Normalisierung in den Beziehungen zwischen slowenischer und deutscher Kultur, die beide durch die tragische Hypothek des vergangenen Jahrhunderts belastet sind," meinte Haring.

Zu einem nachdrücklichen Fürsprecher für die Anerkennung machte sich der Vorsitzende des Deutschen Demokratischen Forums im Banater Bergland, Erwin Josef Ţigla, der von seiner Heimat in Rumänien als multisprachliche, -konfessionelle und -kulturelle Region sprach. Er gab auch einen Einblick in die Bevölkerungsstruktur des Banater Berglandes, das über ein ausgeprägtes Schulwesen verfügt.

Im Nordosten Ungarns kam es mit der Slowakei zur Bildung der Euroregion Ipel, die nicht nur zur Überwindung wirtschaftlicher Probleme, sondern auch zum Abbau von Vorurteilen beider Völker beitragen soll. Im Vordergrund stehen infrastrukturelle Maßnahmen wie die Wiederherstellung zerstörter Brücken. Außerdem soll der europäische Integrationsprozess vorangetrieben werden, betonten Ex-Minister Alexander Varga und Bürgermeister Tamas Bögös. Die Region umfasst vierzig Gemeinden und Städte mit 90.000 Bewohnern.

Den entspannenden Abschluss des Seminars bildete die Präsentation des jüngsten Buches von Edith Guip-Cobilanschi „Süßes Heimweh, bitteres Fernweh" aus dem sie Gedichte und Prosastücke vortrug.



St. 104 / 2009 ISSN 1855 - 2285

Razstava romunskih slikarjev

B. B.

Kulturno drustvo nemsko govorecih zena Mostovi, kulturno drustvo Mariborska literarna druzba, Zveza kulturnih drustev Maribor in Javni sklad RS za kulturne dejavnosti ter OI Maribor vabijo v torek ob 18. uri na odprtje razstave dveh romunskih slikarjev - naivcev, Doine in Gustava Hlinka: Podobe Banata (Reşiţa, Romunija), v galeriji RRRudolf, Vojasniska ulica 12 v Mariboru.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"


Neu-Ulmer Zeitung
EINE ZEITUNG DER AUGSBURGER ALLGEMEINEN
Hochiterberg-Prodigt
A Hund is er schon, dieser Fonsi
Bayern
Eine Frage der Sicherheit
Kernkraftwerk Gundremmingen wird 25 Jahre alt
Die Dritte Seite
Bildergalerie
Preisgekrönte Models aus der Region
Bei uns im Internet
Stark bewölkt
Zeitweise Schn
oder Regen, 4 G
Wetter

Nr. 58, 61. Jahrgang 11. März 2009

Klassizistische Gegenwelten

Retrospektive Ion Stendl wird heute eröffnet

von **Florian Arnold**

Mit der Ion Stendl-Retrospektive eröffnet das Donauschwäbische Zentralmuseum Ulm seine erste Sonderausstellung für 2009. „Durchaus nicht selbstverständlich" sei diese Künstlerretrospektive, so Museumsdirektor Christian Glass. Doch mit Stendl habe man nun die Möglichkeit, einen bedeutenden rumänischen Künstler zu zeigen, der in seiner Eigenschaft als Professor und Dekan der Kunstakademie Patron der jüngeren rumänischen Künstlergeneration ist. 72 Werke aus den vergangenen 40 Jahren zeigt die von Martin Rill kuratierte Schau. Zustande kam die Ausstellung über Werner Kremm, Mitarbeiter der „Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien" (ADZ), der auf Stendls 70. Geburtstag im Jahr 2009 hinwies - idealer Zeitpunkt für eine größere Ausstellung im Westen. Das DZM war gerne bereit, diese Ausstellung auf die Beine zustellen.

Stendl ist ein Künstler, der sich von Sozialismus und Ceauşescu-Diktatur nicht korrumpieren ließ. Wo manch anderer Künstler durch „Staatskunst" zu raschem Wohlstand kam, verweigerte sich Stendl dem Eintritt in die Partei und ihrem „sozialistischen Realismus". Er selbst, so Stendl mit Blick auf die im DZM gezeigte Auswahl, sehe sich als „Poeten".

Themen aus der römischen und griechischen Mythologie

Seine Themen findet er in der Mythologie der Antike, den Bildwerken des alten Roms und Griechenlands. So erklären sich auch seine mitunter surrealistisch anmutenden Bildkompositionen: Weder Surrealist noch Fantast, sondern ein Künstler-Poet, dessen Werk durch den Bezug der Antike auf die Gegenwart bestimmt werde. Dieser Ansatz spiegelt sich auch in der sublimen Verarbeitung von Medienbildern in sein Werk.

Nicht zuletzt ist der Künstler ein versierter Handwerker, der traumwandlerisch alle künstlerischen Techniken beherrscht - Zeichnung und Malerei, Collage und auch die digitale Collage als Digitaldruck. Immer wieder tauchen zwei klassische Themen in Stendls Werk auf: Akt und Landschaft. Diese kombiniert er mit Bezügen auf Michelangelo, Cranach oder Velazquez als lichtdurchflutete „klassizistische" Gegenwelt zum unmenschlichen Ceauşescu-Rumänien, in dem er als Künstler jahrzehntelang gefangen war.

Seine Systemverweigerung kostete ihn zunächst Karriere und Geltung. Nach dem Zusammenbruch der Diktatur stieg Stendl rasch zum Professor auf, konnte endlich auch im Ausland ausstellen. Seine Arbeiten wurden in ganz Europa und Amerika gezeigt, es folgten wesentliche Preise, darunter als künstlerischer „Ritterschlag" eine Auszeichnung durch die Albertina Wien und Werner Koschatzky.

„Retrospektive: Ion Stendl" - Eröffnung der Ausstellung im Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm, Schillerstraße 1, am heutigen Mittwoch, um 19 Uhr. Der Künstler ist zur Ausstellungseröffnung anwesend; Grußworte sprechen Prof. Ruxandra Demetrescu und Virgil Nițulescu vom Kulturministerium Rumänien. Zur Ausstellung erscheint eine 14-seitige Broschüre. Ausstellungsdauer, bis 14. Juni 2009, Öffnungszeiten: Di. bis So. 11 bis 17 Uhr.

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Kalender August 2009



Datum	Tag	Römisch-katholisch	Evange-lisch	Refor-miert	Griechisch-katholisch	Rumänisch-orthodox	Mosaisch
1.	Samstag	Alfons	Magda	Boglárka	Alfons	Macabei	
2.	Sonntag	18.So.i.Jahr.	Gustav	Lehel	Dum.8.d.R.	Dum.8.d.R.	
3.	Montag	Benno	August	Hermina	Isachie	Isaachie	
4.	Dienstag	Joannes	Hartmut	Domonkos	Evdochia	7 tineri	
5.	Mittwoch	Maria	Oswald	Zita	Eusignie	Evdochia	Tu beAv
6.	Donnerstag	Verkl. d.H.	Ivar	Berta	Schimb.față	Schimb.față	
7.	Freitag	Xystus	Ulrike	Ibolya	Dometie	Teodora	
8.	Samstag	Dominikus	Reinhard	Oszvald	Emilian	Emilian	Ekev
9.	Sonntag	19.So.i.Jahr.	Olaf	Emőd	Dum.9.d.R.	Dum.9.d.R.	
10.	Montag	Laurentius	Lorenz	Lőrinc	Laurențiu	Lavrentie	
11.	Dienstag	Klara	Hermann	Tibor	Euplu	Nifon	
12.	Mittwoch	Karl	Klara	Klára	Fotie	Fotie	
13.	Donnerstag	Pontianus	Hildegard	Ipoly	Maxim	Maxim	
14.	Freitag	Maximilian	Gerlinde	Marcell	Micheia	Miheia	
15.	Samstag	Maria Him.	Elke	Mária	Ad.Maicii Domn.	Ad.Maicii Domn.	Rehe
16.	Sonntag	20.So.i.Jahr.	Joachim	Ábrahám	Dum.10.d.R.	Dum.10.d.R.	
17.	Montag	Sibylle	Bertram	Jácint	Miron	Miron	
18.	Dienstag	Helena	Helene	Ilona	Flor	Flor	
19.	Mittwoch	Johannes	Sebald	Huba	Andrei	Andrei	Roş Hodeş
20.	Donnerstag	Bernard	Stefan	István	Samuel	Samuel	Roş Hod. I
21.	Freitag	Pius	Benno	Sámuel	Tadeu	Tadeu	Roş Hod. II
22.	Samstag	Maria	Gustavine	Menyhért	Agatonic	Agatonic	Şoftim
23.	Sonntag	21.So.i.Jahr.	Philipp	Szidónia	Dum.11.d.R.	Dum.11.d.R.	
24.	Montag	Bartholomäus	Bartholomäus	Bertalan	Eutihie	Eutihie	
25.	Dienstag	Ludwig	Ludwig	Lajos	Bartolomeu	Bartolomeu	
26.	Mittwoch	Gregor	Samuel	Tália	Adrian	Adrian	
27.	Donnerstag	Monika	Gebhard	Zoárd	Pimen	Pimen	
28.	Freitag	Augustinus	Augustin	Ágoston	Augustin	Moise	
29.	Samstag	Johannes	Ottokar	Erna	Ioan	Teodora	Ki Teţe
30.	Sonntag	22.So.i.Jahr.	Benjamin	Rózsa	Dum.11.d.R.	Dum.11.d.R.	
31.	Montag	Paulinus	Melitta	Erika	Aş.în raclă	Pun.în raclă	

ISSN 1454 - 2048
ECHO DER VORTRAGSREIHE
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

„20 Jahre Um- und Aufbruch"

Heimattage der Banater Deutschen in Temeswar, 22. - 24. Mai 2009







Die Verleihung des „Stefan Jäger"-Preises der gleichnamigen Temeswarer Stiftung für das Jahr 2008 an Dr. Ing. Christian Paul Chioncel, stellv. Vorsitzender des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen. Der Altvorsitzende des DFBB, Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupşiasca, hielt die Laudatio auf den Preisträger und der Direktor der „Banatia" Temeswar, Horst Martin, unternahm die Preisverleihung



Prof. Dr. Karl Singer, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen im Banat



Die deutsche „Freundschaft"-Volkstanzgruppe aus Bokschan







Die deutsche „Enzian"-Volkstanzgruppe aus Reschitza





Der „Franz Stürmer"-Chor aus Reschitza



Die schwäbische Volkstanzgruppe aus Singen (BRD)



Die deutsche „Bunter Herbstreigen"-Volkstanzgruppe aus Temeswar

ISSN 1454 - 2048
ECHO DER VORTRAGSREIHE
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Programm „Juni – unser Ausstellungsmonat"

Fotoausstellung „Das Salzkammergut in Österreich", mit Fotos von Luise und Francisc Finta und Anca Căceu, Temeswar

9. Juni 2009, 17,00 Uhr, „Frédéric Ozanam"-Sozialzentrum Reschitza





v.l.n.r.: Dipl.-ök. Waldemar Günter König, Prof. Luise Finta, Prof. Francisc Finta, Anca Căceu, Erwin Josef Ţigla







Kunstausstellung Doina Hlinka und Viorica Farkas und Buchlancierung „Culorile luminii" („Die Farben des Lichtes")

15. Juni 2009, 17,00 Uhr, „Frédéric Ozanam"-Sozialzentrum Reschitza







v.l.n.r.: Prof. Viorica Farkas, Dipl.-Arch. Ioana Mihăescu, Doina Hlinka

Während der Vernissage im „Frédéric Ozanam"-Sozialzentrum Reschitza

ISSN 1454 - 2048
ECHO DER VORTRAGSREIHE
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"






Während der Vernissage
im „Frédéric Ozanam"-Sozialzentrum Reschitza

Philatelistische Ausstellung „Papst Johannes Paul II. - Papst Benedikt XVI.", mit Exponaten aus der Sammlung Erwin Josef Ţigla

18. Juni 2009, 18,00 Uhr, Galerie der Kreisdirektion für Kultur, Kulte und für das nationale Kulturgut Karasch-Severin






v.l.n.r.:
Prof. Nicolae Sârbu,
Pfr. Petru Berbentia,
Erwin Josef Ţigla,
Dipl.-Ing. Ioan Borca





Kunstausstellung Ioana Mihăiescu (Reschitza) und Adriana Oancea-Şuteu (Temeswar)

23. Juni 2009, 17,00 Uhr, „Frédéric Ozanam"-Sozialzentrum Reschitza






Dipl.-Arch. Ioana Mihăiescu

Prof. Adriana Oancea-Şuteu





ISSN 1454 - 2048
ECHO DER VORTRAGSREIHE
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

42. Minderheitenseminar in Neumarkt / Steiermark

29. Mai - 1. Juni 2009



v.l.n.r.: Erwin Josef Ţigla und Max Wratschgo während der Vernissage „Kinder malen ihre Heimat“



v.l.n.r.: Vizebürgermeister Wolfgang Griedl, Erwin Josef Tigla und Max Wratschgo



Während der Vernissage „Kinder malen ihre Heimat“







Während der Vernissage „Kinder malen ihre Heimat“



Wappen der Donauschwaben



Wappen der Siebenbürger Sachsen



Wappen der Sudetendeutschen



Wappen der Gottscheer

In der Marktgemeinde Gurk / Kärnten auf Besuch

ISSN 1454 - 2048
ECHO DER VORTRAGSREIHE
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"





v.l.n.r.:
Wappen der
Kanaltaler,
Untersteierer und
Miesstaler,
und der Istrianer






„Kulturstätte der Heimat" in Gurk: Siebenbürger Sachsen (Foto mitte) und Donauschwaben (Foto rechts)





Im Zwergenparadies von Gurk



Der Gurker Dom
und der Hauptaltar




ISSN 1454 - 2048
ECHO DER VORTRAGSREIHE
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Die Geschichte der heiligen Hemma im Gurker Dom (Basreliefs in Gips)





Das Grab der heiligen Hemma im Gurker Dom



Edith Guip-Cobilanschi auf Hemmas Stein



Der St. Mareiner Kirchenchor sang zum Pfingstgottesdienst





Während des Pfingstgottesdienstes im Europahaus

ISSN 1454 - 2048
ECHO DER VORTRAGSREIHE
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"







Die Ikonenmalerin Maria Tudur aus Reschitza und die beiden Hinterglasikonen. Links: während der Weihe der Hinterglasikonen beim Pfingstgottesdienst



Erwin Josef Tigla beschenkte die Gastgeber Christa Hofmeister und Max Wratschgo





Edith Guip-Cobilanschi aus Temeswar stellte ihr neuestes Buch im Europahaus vor





ISSN 1454 - 2048
ECHO DER VORTRAGSREIHE
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Naive Kunst aus Reschitza in Marburg an der Drau, in Slowenien, am 2.06.2009 ausgestellt






Naive Kunst von Doina und Gustav Hlinka





Während der Vernissage in der „Rudolf"-Galerie in Marburg an der Drau (Slowenien)




Prof. Edith Guip-Cobilanschi aus Temeswar



Prof. George Gassenheimer, vom „Banater Bergland"-Trio








Während der Vernissage in der „Rudolf"-Galerie in Marburg an der Drau (Slowenien)

